P. o. germ. Meisl
919q -5

<36614142520017 S

<36614142520017

Bayer. Staatsbibliothek

Sämmtliche

dramatische Beyträge

für die Leopoldstädter Bühne

von

Carl Meisl.

Fünfter Band.

53 G—

Sämmtliche
dramatische Beyträge
für
die Leopoldstädter Bühne
von
Carl Meisl.

Fünfter Band.

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Fünfter Band.

Die Arbeiten des Herkules, eine mythologische Karrikatur in 2 Acten.
Der lustige Fritz ꝛc., ein Mährchen neuerer Zeit in 2 Acten.
Maria Szetsy ꝛc., ein romantisches Schauspiel in 3 Acten.
Die Buschmenschen in Krähwinkel, eine Posse in 1 Act.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die

Arbeiten des Herkules.

Eine mythologische Karrikatur in zwey Acten,

mit Gesang, in Knittelreimen.

Die Musik ist von Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeister.

Personen.

Jupiter.
Juno.
Venus.
Minerva.
Herkules.
Euristheus, Prinz von Mycene.
Alkmene, die Mutter des Herkules.
Molorchus, ein Wirth.
Hippolita, Inhaberinn der hesperidischen Gärten.
Antäus, Wächter derselben.
Das Laster.
Die Tugend.
Der Portier des Euristheus.
Ein Bauer.
Erste,)
Zweyte,) Furie.
Dritte,)
Götter und Göttinnen.
Landleute und Thaliens Jünger beyderley Geschlechts.
Idealisches Gefolge des Euristheus.
Hippolitens weibliches Gefolge.
Furien, Genien.

Erster Act.

Erste Scene.

Eine reitzende Gegend mit einem Gebirge im Hintergrund, das sich in zwey Wege theilt — der eine ist steil und verwachsen — doch oben erblickt man einen kleinen Tempel mit einem Wirthszeiger und dem Schilde: Beym Lustig Lebendig. Der andere ist eben und mit Blumen bewachsen, doch oben auf dem Gipfel eine zerfallene Hütte mit dem Schilde: Bey der Traurigkeit.

Introduction.

Jupiter, Juno.

Jupiter.

So sey nur g'scheidt und gib dich drein —
Du wirst doch nicht die einz'ge seyn,
Die ihren Mann hat ganz allein!

Juno.

Ich will mich rächen, und das fein —
Du sollst bey allen Sternen
Du sollst mich kennen lernen,
Du ungetreuer falscher Mann —
Du alter Geck, du Pavian!

Jupiter.

Du hast ganz recht — doch hör mich an —

Juno.

Kein Wort — sonst schlägt es durch das Dach —

Jupiter.

Nun ja, der G'scheidte gibt schon nach.

Beyde.

Ist das ein herrlich Leben
Wenn man sich zanket Tag und Nacht,
Man brummend schlaft, und fluchend wacht —
Kann's wohl was schöner's geben?

Juno.

Dieser Herkules ist also einmahl mir zum Truz auf der Welt —
Schon recht — wir werden sehn, wie lang er sich erhält —
Und ob man ihn nicht auf einen Vorposten stellen kann —
Wo er bald zusammeng'schossen wird nach meinem Plan.

Jupiter.

Was kann der arme Narr dafür, daß er lebt —

Juno.

Kein Wort sollst du reden, oder die Erde bebt
Vor meinem Grimme.

Jupiter.

Jetzt geht's in einem Abwaschen hin —
Ich protegir ihn einmahl — jetzt bin ich drin.

Juno.

Du protegirst ihn? — gegen mich? — Du kannst's probiren —
Wann wir Weiber gegen einen Mann agiren —
So kann ihn das ganze Männergeschlecht nehmen in Schutz —
Er ist doch hin — euch Lipperln zum Trutz. —
Wer aber hinter Weiberröcken steckt, durch unsre Gunst geschützt —
Den bringt ihr nicht um, und wenn's auch noch so kracht und blitzt. —
Das hättest du doch schon kennen lernen sollen — Du alter Wicht! —

Jupiter.

Teremtete! — den Herkules verdirbst du nicht. —
Ich bin lang g'nug ein Simandel gewesen der Welt zum Spectakel —
Jetzt geht mir endlich die Geduld aus — verstehst mich, Sackel!
Wir wollen sehen, wer Herr im Himmel ist — ich oder Du? —

Juno.

Du bist's — wann ich nicht z'Haus bin — geh — gib ein Ruh. —

Jupiter.

Wir wollen's sehen — der Herkules bleibt beym Leben — sapperlot! —

Juno.

Und wenn er neun Häute hätte — so ist er schon so viel, als todt. —

Jupiter.

Jetzt setz ich mich einmahl an — und zieh ich als Sieger ein —
So wird das ein Fest für alle Ehemänner auf Erden seyn! —
Der große Simandelorden wird aufgehoben —
Na, da werdens doch den alten Herrn wieder einmahl loben.

Juno.

Also an's Werk — du willsts also richtig mit mir wagen?

Jupiter.

Mit diesen Bon mots wirst du mich auch noch nicht erschlagen.
Ich bin einmahl jetzt recht aufg'setzt sapperment! —
Wenn ich giftig werd' so hat's mit der Welt ein End! —
(es Donnert). Hörst's, wie's schon kracht —.

Juno.

Nun und was weiter? —
Dafür fürchtet man sich nicht einmahl auf der Welt, es gibt ja Wetterableiter. —

Mich willst du schrecken — mich, o du armseliger Patron! —
Auf zum Kampfe — besiegt bist du schon. —

Jupiter.

Es gilt — du gibst ihm Gift, und ich ihm Gegengift. —
Wir wollen sehen, wer die rechte Dosis trifft. —
Adieu Madame! —

Juno.

Adieu mon cidevant epoux!

Jupiter.

Die Furie! —

Juno.

Was hast g'sagt?

Jupiter.

Du liebs Trutscherl Du!

(Beyde ab.)

Zweyte Scene.

Die Tugend, als altes Mütterchen ganz armselig gekleidet — und das Laster, als hübsches Mädchen, ziehen den Herkules heraus.

Beyde.

Folge mir nach —

Laster.

Ich bin das Laster! —

Tugend.

Ich bin die Tugend —

Herkules.

Zerreißt mich nur nicht — bedenkts meine Jugend. —
Du bist die Tugend? — die ist pauvre und alt —
Das Laster hat viel eine saub'rere Gestalt. —

Tugend.

Jener steile Weg führt zu mir, betritt ihn behändig —

Herkules.

Ist's aber oben auch wirklich lustig lebendig? —

Tugend.

Das glaub' ich — dort oben gehn d'Musikanten nie aus. —

Laster.

Diese Blumenstraße führt zu meinem Haus —

Herkules.

Oben schaut's aber aus wie ein zerfallenes Schloß —
Mit dem Madel ging ich lieber, d'Versuchung ist groß. —

(Es erscheinen artige Mädchen auf der Straße des Lasters — die winken — man hört Walzer=Musik).

Wie's mich locken, als wenn ich ein Gimpel wär —
Hübsch sind die G'sichteln — bey meiner halbgöttlichen Ehr —

Tugend.

Wähle, o Jüngling! — noch ist es Zeit —
Folgst du dem Laster — so sind wir beyde g'schiedene Leut! —

Herkules.

Ich ging gern mit dir — aber dein Aussehen macht mich wanken,
Deine Armuth macht mir allerhand kuriose Gedanken. —
Du scheinst als Tugend nicht viel zum Besten zu haben —
Das Laster scheint viel reicher zu seyn an Gaben. —

Tugend.

Laß dich nur von der Außenseite nicht betrügen —
Wann du an diese dich hältst — stoßest du oft auf Lügen. —
Oben Hui und unten Pfui ist eine gewöhnliche Erscheinung —
Was stark glänzt, ist nicht Gold — ist eine weise Meinung. —

Laster.

Die Wahl ist leicht — hier wechseln Schmaus, Vergnügen und Ball —

Tugend.

Und das End ist oft 's Correctionshaus, oder 's Spital. —

Herkules.

Ich geh mit der Alten — ich bleib bey ihr stets —

Tugend.

Triumph! er ist unser —

Jupiter (in der Luft mit dem Adler).

Frau Juno! wie gehts? —

Juno (auf ihrem Wagen).

Verdammt! — doch mögt' ihr euch noch nicht d'ran mästen —
Wer zuletzt lacht — der lacht am Besten! —

(Beyde verschwinden — so wie das Laster mit seinem Gefolge. — Auf dem Pfade der Tugend erscheinen Genien, die mit Rosenketten den Herkules umschlingen und empor führen.)

Dritte Scene.

Kurze Straße.

Venus, Minerva (von entgegengesetzten Seiten).

Venus.

Ihre Dienerinn!

Minerva.

Je suis votre servante!
Wie kommen denn Sie so früh in's Land?
Liebsgöttinnen ihres Gleichen, die auf nix denken, als aufs Vergnügen
Die pflegen bis ein Uhr Mittags im Bett zu liegen.

Venus.

Man thut sich öfters ein G'walt an; ich komm aus dem Tempel —
Na — man muß ja doch auch öfters geben ein guts Exempel;

Und um diese Stund sind da g'wöhnlich alle hübschen Götter zu sehn —
Wie Sie auf dem olympischen Kohlmarkt und Graben stehn.
Und wo kommen denn Sie, Frau Professorinn, her?

Minerva.

Aus der Schul — Ich schwitz völlig, bey meiner Ehr!
Wie Sie mich ansehen, in dieser romantischen Tracht —
So hab ich heut schon zwölf Doctores gemacht;
Sie, das ist manchmahl eine Roßarbeit, so einen Doctor zu machen, was?
Nit aus jedem Klotz kann man einen Apollo schnitzen; das ist kein Spaß.
O, Sie! mit den Wissenschaften gehts ziemlich Thal ab —
Jungen Burschen wachst oft über Nacht der Bart, und keck sprechens ab.
Auf 3000 Menschen kommen jetzt 500 Gelehrte und 2400 Dillettanten —
Folglich bleiben zum Feldbau übrig, 100 Ignoranten.
Wenn die Sucht, gelehrt seyn zu wollen, zunimmt im gleichen Grade,
Dann schenke Zevs dem nächsten Geschlecht seine Gnade.
Dichter und Philosophen werden hinterm Pfluge geh'n,
Und Schriftstellerinnen — beym Herde und beym Waschtrog steh'n.
Alles will à la Catalani gurgeln, und à la Düport springen,
Das Dillettantenwesen wird mich noch zur Verzweiflung bringen.
Mein Referat gäbe ich gern um 6 kr. weg;
Denn was hab ich, als Gall? und auf d'letzt krieg ich noch blaue Fleck;

Denn 's Grobseyn gehört mitunter auch zur literarischen Profession.
Jetzt muß ich zur Juno — es ist eine Session —

Venus.

Dahin muß ich auch; wir haben einen Weg schon.
Was muß denn die wieder wollen? Hats vielleicht schon wieder den Alten ertappt?
Oder hat ihr sonst wer einen Bären hinauf gepappt?
Das ist ein unruhiger Geist — wissens was: halten wir beyde zusammen?

Minerva.

Mir ists recht — in Proserpinens Nahmen!
Wenn Liebe und Wissenschaft sich alliiren,
So werden wir doch eine Juno noch vexiren;
Bis jetzt hat man freylich geglaubt, daß wir beyde nicht miteinander harmoniren —

Venus.

O, heut zu Tag können sich auch Hund und Katzen associren
Es ist das Zeitalter, wo aus Politik sich alles fügt,
Und man mit der größten Höflichkeit die besten Freunde betrügt.

(Gehen beyde Arm in Arm ab.)

Vierte Scene.

Iris mit einem Milchtopf und Kipfeln, dann Jupiter.

Iris.

Na! ich hör schon wieder der Frau Juno ungewaschene Goschen,
Ist das ein Obers für sechszehn Groschen?
Sie hat gewiß die kleinsten Kipfeln ausgesucht, Sie Figur!

Ein Dienst bey einer solchen Frau, ist eine völlige Tortur!
Um einen jeden Liebhaber, ist's unser einem völlig neidig,
die Frau.

Jupiter (kommt).

Iris! auf ein Wort! wir sind allein — ich bin ja kein Wau-
wau!
Was hast denn schon wieder da? laß mich kosten auf'n Witz
Sie trinkt Eymerweis Kaffee, und ich hab oft kein Slibowitz!
Die halt mich in der Korda, sapperlot und kein End!
So ein Weib gibt aus, für ein ganzes Regiment.

Iris.

Ich bedaure Sie, wie ich sie so anseh, sapperlot!
Sie sind ein geplagter Ehmann, mein Herr Donnergott!
Ich hab recht viel Mitleid mit Ihnen —

Jupiter.

O, du Täuberl, du —

Iris.

Jetzt gehens; wir sind ja auf der Gasse — gebens ein Ruh!
Wissens was? gehens auf ihr Zimmer; bleibens in der Näh,
Ich bring Ihnen ein Schallerl guten Kaffee.
Na, man muß sich ja an die Herrn halten,
D'Frauen sind so meistens lauter mürrische Gestalten. (ab).

Jupiter.

Ich komme gleich nach; ich muß so ein wenig überlegen,
Was ich mit dem jungen Herkules anfang, mit dem jungen
Degen!
Einmahl will ich's halt doch zeigen, daß ich wer bin!
Mort de ma vie! ich fahr der Juno durch'n Sinn. (ab).

Fünfte Scene.

Ein Gemach der Juno.

Juno, Minerva, Venus, mehrere Göttinnen. jede mit einer Kaffeeschaale in der Hand, aber in einer Art von Rath sitzend.

Juno.

Wenn die Weiber einander wirklich sich gram sind und feind —
Wann's gegen die Männer geht, so sind sie alliirt und Freund —
Denn jeder Eingriff ins Pantoffelregiment — fordert Rache.
Drum Weiber machts mit mir gemeinschaftliche Sache.
Der Herkules darf nicht leben — weils mein Mann will — justament nit —
Was sagen Sie dazu?

Alle.

Er darf nit leben —

Juno.

Jetzt ist er quitt. —
Aber wie verderb ich ihn — ein Schallerl noch allerseits —
Iris! — Iris! — mit den Dienstbothen hat man ein Kreuz. —

(Iris kommt).

Wo steckt sie Rammel — einschenken solls noch einmahl — hübsch allert —
(halblaut) Nimms nicht so viel Zucker — hat sie's nit g'hört? —
Also auf unser Apropos zu kommen — wie stell' ichs an? —
Ich will ihnen eröffnen meinen pfiffigen Plan. —
Man kann nicht sichrer einen Sterblichen vernichten,
Als wenn man ihn hetzt gegen Leidenschaften und Pflichten —

1. Den Geitz in einer undurchdringlichen Löwenhaut —
2. Die Wuth der Meinungen mit hundert Köpfen, daß es ihn graut —
3. Den Ehrgeitz mit goldenen Hörnern und ehernen Füßen —
4. Die Bosheit der Menschen wird er bekämpfen müssen.
5. Den Stall der Gewohnheitssünden soll er ausmisten —
6. Und die Verläumdungssucht alter Weiber verwüsten. —
7. Den rasenden Stier der Begierden soll er fangen —
8. Und dem Hochmuth die Rosse nehmen nach meinem Verlangen. —
9. Der Eitelkeit soll er den goldenen Gürtel entreissen —
10. Und der dreyleibigen Selbstsucht die Nase abbeissen —
11. Den goldenen Apfel der Verführung soll er mir bringen —
12. Und wenn er da noch nicht hin ist, den Gott sey bey uns bezwingen. —

Minerva.

Das nenn' ich Roßarbeiten — er ist hin — ich wette! —
Und wenn er die Natur von einem Elephanten hätte. —

Juno.

Nicht wahr, ich hab es gut ausgedacht — es wird gelingen?
Solch ein Kampf muß einen Auerochsen umbringen. —
Wenn er auch den Wuch'rer bezähmt, so bringen ihn die Meinungen um —
Fällt er den Ehrgeitz, so macht ihm die Verschwendung dumm;
Unter den Gewohnheitssünden der Menschen muß er erliegen —
Die alten Weiber werden ihm schon bey den Haaren kriegen —

Mit einem Wort — er ist geliefert, — wär er noch so stark —
Wenn wir Weiber nicht wollen — so ist das alles ein Quark. —
Jetzt werd' ich gleich die nöthigen Befehle zur Ausführung ertheilen. —
Ich hab die Ehre Sie bald wieder zu sehen, meine Fräulen! (ab).
(Alles bricht auf).

Sechste Scene.

Venus und Minerva.

Venus.

Ich bitte Sie nur auf ein Wort — da schauen Sie das Zuckerwerk an —
Mit dem die Juno servirt — es klebt überall mein Nahmen dran.
Ich habs schon lang bemerkt — daß sie, wenn sie bey mir soupirt und spielt —
Mit dem Konfect ein paar Ridiküls anfüllt. —
Für ihre Katzen, wie sie sagt: — jetzt hab ichs heraus —
Das Zuckerwerk tragt die Knauserinn nach Haus. —
Hebts auf — und bedient damit, wann sie Leute hat,
Wieder ihre Gäste — das ist doch schmutzig in der That. —

Minerva.

Fi donc! doch das ist nicht die einzige Schmutzerey von ihr —
Das Kartengeld steckt sie auch ein — und man sagt mir,
Daß es bey ihr im Jahr eine ordentliche Revenüe ausmacht.
So weit hats in der Speculation die Frau des Olymps g'bracht. —
So knickt Sie zum Spectakel, — die Dienstbothen möchten vor Hunger sterben.

Den armen alten Herrn laßt sie verderben,
Aber wenns aufs Streichmachen ankommt, da wirft Sie's
Geld weg,
Denn die bildet sich weiter nit ein, einen Fleck.
Auch soll Sie — nachher kanns freylich nicht klecken, —
Ihren heimlichen Parthien manchen Ducaten zustecken;
Schauens nur ihre Büchsenspanner und Heiducken an,
Es thut einem die Wahl weh — es ist jeder ein bildsaubrer
Mann.

Venus.

Wenn wir jetzt so ausrichterisch wären — wie andere Weiber,
Was gäbe das für einen Tritschtratsch — man kennt die
Ehrenräuber.
Ich sags aber nur zu ihnen, und höchstens zu meinem Mann.

Minerva.

Und wenn ichs auch dem Apoll vertrau — was ist es dann?
Durch uns soll so etwas nicht herum kommen — wie?

Venus.

Auf's Wiedersehen —

Minerva.

Adieu — Sie bildsaubers Weibsbild, Sie!
(Beyde ab.)

Siebente Scene.

Freye Gegend.

Jupiter und Herkules auf einer Wurst mit Drachen bespannt, kommen aus der Luft.

Jupiter.

Führts die Drachen ein wenig herum auf der Erden —
Damits nicht gleich still stehn und steif werden.

Herkules — jetzt sind wir auf der Welt:
Jetzt heißt es Courage — du ziehst in's Feld!
Wirst Pulver riechen, und 's Kanonenfieber kriegen —
Es hilft nix — du bist ein Göttersohn, und mußt siegen!
Als ein gemeiner Mensch ziehst du in den Kampf hinaus —
Haltst du dich wacker, so kommst als Viceg'freyter nach Haus.
Mach mir keine Schand — halt dich wacker im Raufen —
Dann wirst du die Chargen bey deiner Herkunft bald durchlaufen.
Vor allem mache recht ein marzialisches Gesicht —
Man muß wenigstens scheinen — ist mans auch nicht —
Rauche Tabak, daß's dampft — sauf deine Kameraden zu Boden —
Schmeichle bey den Weibern dich ein durch französische Methoden.
Reite jedes Pferd zu Schanden — mache, wo du kannst, Flausen —
Und bramarbasire — trotz dem bekannten Münchhausen. —
Das Übrige gibt sich von selbst — denn mit purer Bescheidenheit —
Kann man Schlachten gewinnen, und macht doch keinen Lärm bey der Zeit.
Die Neuigkeitsschreiber suche zu gewinnen vor allen,
Sie heben dich hoch empor, oder sie lassen dich fallen. —
Mitunter haben diese Leute viele zugängliche Seiten —
Und gute Nasen — denn 's Gold riechen sie schon von weiten. —
Die Bülletins haben in gewissen Tagen
Weit mehr Menschen, als das Schwert des Feindes erschlagen.

Stark bist du und groß — so was man sagt: ein rechter Limmel,
Beschützt bist du von mir und vom olympischen Himmel!
Geh also muthig ans Werk — schlag jeden Widerstand nieder,
Und kehre mit Ruhm bekränzt in meine Arme wieder.

Herkules.

Ich habe jedes deiner Worte wohl begriffen,
Meinen Sabel hab ich gestern schon geschliffen.
Ein Flaschel Branntwein hab ich im Sack, und nichts zu verlieren,
Laß mich fort, um zu kämpfen, und zu victorisiren.
Bald wird mein Nahme von allen Lippen steigen,
Die einen werden dabei fluchen, die andern schweigen.
Und in wenig Jahren wird man dicke Bücher schreiben,
Von dem, was ich gethan, und was ich ließe bleiben.
Gib deinen Segen mir, o Zevs! und laß mich aus!

Jupiter.

Du bist mein wahres Blut — du ghörst zu meinem Haus.
Zieh hin mein theurer Sohn — zieh hin du künft'ger Held!
Ich gebe Segen dir, so viel du willst — nur habe ich kein Geld.
Adieu! mir werden d' Augen naß, das wär für d' Welt ein Fluch
Denn brechen Thränen aus — so gibts ein Wolkenbruch.

Herkules.

Adieu! Papa!

Jupiter (fest).

Adieu!

Herkules.

Wozu geh ich jetzt? ach! ach!

Jupiter.

Du fehlest nicht mein Sohn! gehst du der Nase nach.
(unter beyderseitigem Schmerze ab).

Siebente Scene.

Pallast des Euristheus mit einem Säulengange.

Euristheus und Juno.

Juno.

Jetzt hängts von dir ab, Majoratsherr zu werden,
Ich hab dich um zwey Monathe früher gefördert zur Erden,
Damit nur der Herkules dir nicht vorkommt, der Bengel —

Euristheus.

Je suis confondu — Sie sind gut, wie ein Engel. —
Ma foi — wenn Sie nicht ohnehin die Königinn wären —
Man müßte Sie dazu machen — ich würde es begehren. —
Comme vous êtes bonne — comme vous êtes belle ! —

Juno.

Bedenk doch, wer ich bin, und sey kein Rebell ! —

Euristheus.

O leider ! sind Sie des alten Jupiters Frau.
Il est un vieillard — er ist dekrepit und grau.
Mais vous — vous — o Sie blühen wie die Rose ! —

Juno.

Du bist recht schlimm — du bist recht lose.
Was das für ein Unterschied ist zwischen dem Herkules und dir !

Euristheus.

Vous badinez — ma Tante — Sie schmeicheln mir.
Wo soll er aber auch gelernt haben savoir vivre, feines Wesen,
Er war nie in Paris — er ist nur in Deutschland gewesen.

Juno.

Leider ! —

Euristheus.

Es hat mich gekostet ein schweres Geld —

Mir anzueignen die Sitten der eleganten Welt. —
Jugend, Gesundheit und Vermögen sind freylich dahin —
Aber dafür bin ich aber auch —

Juno.

Vous êtes charmant! —

Euristheus.

Was ich bin. —
Nur das Ausland streift die rauhe Außenseite ab —
Mancher erkauft das freylich mit dem Bettelstab.
Betrachtet man nur die Difference zwischen den Fabrikaten —
Unserer Länder und jener der ausländischen Staaten; —
Wie fein, wie geschmackvoll, wie leicht und modern —
Sie zerbrechen freylich leicht, und reissen gern —
Während unsere so fest sind — massiv und solid —
Allein ein Mensch von ton erkennt den Unterschied. —
Man sagt mir z. B. ich soll viele Talente in meinem Hause haben
Allein c'est contre mon principe — ich liebe ausländische Gaben. —
Meine Dienstbothen-Stellen sind durch lauter Ausländer besetzt —

Juno.

Ich hab im Olymp die nähmliche Maxime jetzt. —
Statt meiner Iris — dem deutschen Dienstbothen —
Hab ich mir eine Kammerjungfer verschrieben von den Hottentoten. —
Ich hab eine französische Köchinn und einen türkischen Verweser —
Und sogar mein Pfauenkutscher ist ein Chineser! —
Ja ich gesteh es, bey meiner olympischen Ehr —
Ich hätte meinen Mann noch einmahl so lieb — wenn er ein Persianer wär. —

Euristheus.

Vous êtes la reine du bon ton — lassen Sie aus ihren
Kalbsaugen —
Die so berühmt sind — mich hohe Wonne saugen. —
Gewähren Sie mir das Glück ihre Hand zu küssen —
Es ist Höllenpein, daß Sie gerade ma Tante seyn müssen.

Juno.

Kindischer Lalli! — du bist effront — du bist keck —

Euristheus.

Ich war in Paris —

Juno.

Das hab' ich weg. —
Moderir dich — der Herkules naht — ich bin erschüttert —

Euristheus.

Woher wissen Sie das? —

Juno.

Weil der Erdboden zittert. —
Jetzt nimm dich zusammen — ist der Herkules todt —
So avancirst du und wirst ein halber Gott! —
Hier hast du die Ordre — nach dieser hast du dich zu richten!

Euristheus.

Ich kenne meinen Vortheil so gut, wie meine Pflichten.

Juno.

Den Pfauenwagen vor — (der Wagen kommt) sind das nicht
prächtige Thiere?

Euristheus.

Gewiß! —
Schön, kann man sagen, ist alles, bis auf die Füß.

Juno.

Ein wahres Ebenbild von mancher verkleideten Mamsell —
An der auch alles passabel ist — bis auf das G'stell.

Adieu polisson — Adieu! — Du hast meinen Segen —
Ich sehe dem Extrablatt von seinem Tode nächstens entgegen.
(Kurze Musik. — Der Wagen fliegt davon. — Euristheus geht unter vielen ihr nachgeschickten Bücklingen ab).

Achte Scene.

Herkules, dann der Portier.

Herkules.

Da wär ich — hier soll der saubere Vetter logiren —
He, ist niemand hier — verschlossen sind alle Thüren.
Das haben g'wiß d'Hausmeisterleut gethan wegen dem Groschen —
Ich fang halt einem rechten Lärm an — trotz ihren Goschen.
Heda! — (er lärmt).

Portier.

Was ist das für ein Patron — sapperlot!
Sey der Herr ruhig — oder es gibt Spectakel und Noth!
(für sich) Das ist gewiß einer von unsern Creditoren —
Da muß man recht grob seyn — sonst ist man verloren.
(laut) Was will man? heute wird bey uns nichts bezahlt —

Herkules.

Hör der Herr auf — das Sprüchlein ist alt.
Morgen wird das nähmliche wiederholt —
Das kennen wir — nicht alles was glänzt — ist auch Gold.
Ich komm aber um kein Geld — ich will nur Arbeit haben
Sag er meinem Vetter: der Herkules sey hier aus Schwaben.

Portier.

Der Herr von Herkules? warum habens das nicht gleich gesagt?

Herkules.

Warum hat er mich nicht manierlich drum gefragt?

Portier.

Ich will euer Gnaden gleich bey Seiner Hoheit melden.
Wir haben schon lang erwartet — den erschrecklichen Helden.
Ich bitt um Pardon! Ich bin ein Portier — das Grobsein gehört zur Profession —
In die leider — man muß sich schon kuschen —
Trager, Postillions und mitunter noch größere Herren pfuschen.

(Man hört einen Marsch).

Herkules.

Was ist das für ein Marsch?

Portier.

Der Prinz Euristheus naht —

Herkules.

Der kommt, wie gerufen, in der That!

Neunte Scene.

Vorige, Einzug von idealisch gekleideten Jünglingen und Mädchens, die mit Flacons den Weg und die Luft parfümiren.

Chor.

Fi donc hier riecht es nach Menschen, Fi donc!
Drum laßt uns die Luft parfümiren —
Mit Rosenöhl sie balsamiren —
Daß alles hier athme den feinsten Ton!

Euristheus (im Gefolge von Weibern).

Voilà — das ist der Herkules — si je me ne trompe pas,

Herkules.

Der bin ich, Herr Vetter! der bin ich ja, ja!
(er drückt ihm die Hand, Euristheus schreyt. Allgemeines Entsetzen.)

Euristheus.

Heiß — Sie drücken ja so stark — als wie eine Preßmaschin,

Herkules.

Ich hab ihnen zeigen wollen, daß ich der starke Herkules bin.
Da ist halt noch Kraft in den Knochen, ohne zu prahlen —
Sie schauen freilich aus — als wolltens gleich zusammen fallen.
Sie sind gewiß krank — nun, da muß ich bedauern —

Euristheus.

Diese Ungeschliffenheit macht mich völlig schauern,
Apropos — was hat der Vetter gelernt — hat er studirt?

Herkules.

In der Schul hab ich wahrhaftig wenig profitirt —
Denn sie haben zu jener Zeit just gestritten her und hin —
Nach welcher Methode man uns unterrichten soll mit Gewinn.
Keiner hat von seiner Meinung sich entfernt —
Und darüber haben wir Buben wenig oder nix gelernt.
Wie ich höre — so dauert dieser Streit noch fort —
Wann's auch hier nit einig werden — so werden sie's dort.

Euristheus.

Quelle crasse ignorançe! ja — etwas wird der Vetter doch können?

Herkules.

Schlittschuhlaufen, reiten, fechten, und rennen —
Jede Sache bey ihrem rechten Nahmen nennen; —
Die Wahrheit einem jeden Laffen ins Gesicht sagen:
Und wenns seyn muß, mordialisch unter die Halunken schlagen.

Euristheus.

Welch eine Sprache in meiner Gegenwart! mir wird schlimm!
Si calmerà — man wird ihn dämpfen diesen Ungestüm!
Der Herr Vetter weiß zwar wenig; doch wird er das wissen —
Daß er sich nach dem Ausspruch des Orakels wird bequemen müssen,
Von mir Befehle über seine künftige Bestimmung anzunehmen.

Herkules.

Man hat mir es gesagt: — ich muß mich wohl bequemen.
Doch manches Orakel ist, wie man weiß — bestochen —
Und hat oft wie ein Mensch ohne Kopf gesprochen. —
Es kommt mancher zu der Ehre ein Orakel zu seyn,
Wie eine blinde Henne zum Futter — das kenn' ich — mein — mein! —
Und mancher befiehlt mit andern — der, ging es nach Recht —
Zum gehorchen oft selber noch wäre zu schlecht. —
Sie befehlen also —

Euristheus.

Nun das wird doch ein Flegel seyn aus'm F—
Hier ist seine Ordre — der Atout heists jetzt Tref! —
Diese Arbeiten müssen binnen zwölf Stunden gethan seyn — kindleichte Sachen —
Sind sie's nicht, so kommt Er ins Stockhaus, und ich laß Ihm den Proceß machen.
Dieß ist mein Wille — also frisch an's Werk — Allez! —

Herkules (der die Ordre liest).

Da heißts also: Friß Vogel oder stirb — wohlan ich geh!
Wann ich aber reussir' — dann freu dich, du Krippelmännlein, du Geck! —
Dann hau ich dir wenigstens den leeren Schädel wurzweg.
Und unter deine ganze Sippschaft will ich fahren —
Man soll gar nicht mehr wissen, daß solche Stutzer auf Erde waren. —

Euristheus.

So schützt mich doch — er kömmt ja völlig in die Rage —

Herkules.

Weh ihr, wann sie nur muckt's — die luftige Bagage! —

Zwar hat das ohnehin keine Gefahr — das ist zum lachen.
Jetzt rühren sie sich nicht — aber hintendrein werdens Pasquille machen. —
Das ist die Art dieser Leute — Kennimus nos —
Ich gehe an's Werk, der Teufel ist los!
Doch wo sind die Waffen?

Euristheus.

Dort ist das Arsenal —

Herkules (sieht in ein offenes Thor).

Die Waffen stehen auch nur als Raritäten in diesem Saal.
(er stürzt hinein — und mit einer Kanone auf der Schulter kommt er wieder heraus.)

Euristheus.

Hülf Zevs —

Sein Gefolge.

Das ist unerhört! —

Herkules.

Jetzt bin ich armirt! —
Die Kanone ist geladen — jetzt wird sie probirt.

Euristheus.

Er ist im Stande, und macht uns zur Zielscheiben —
Fliehe, wer kann — (Alle ab).

Herkules.

So muß man Hasen vertreiben! (ab).

Zehnte Scene.

Gegend in einem Wirthshause.

Verschiedene Gäste kommen. Molorchus, Alkmene dann Jupiter.

Molorchus.

Nur frisch herein, meine Herrn, wie ihr wißt —

So spielt heut hier der beliebte Harfenist!
Er wird uns wieder etwas neues bringen,
Und vielleicht ein neues Quodlibet singen.
Er ist zwar nit blind, aber Kinderey'n —
Es muß ja nit jeder Harfenist stockblind seyn.

Jupiter (schleicht als Harfenist herein).

Mich hat ein Frauenzimmer in den Bierhaus-Garten herbestellt,
Bis Sie kommt, verdien ich mir ein kleines Geld.
Wenn mich wer erkennte, mich träfe der Schlag
Aber was will ich thun — ich verdiene mir doch meine 10 fl. auf'm Tag —
Das sind die einzigen Kreutzer, von denen mein Weib nix weiß —
Muß ich ein' Harfenisten machen? daß schmelzt ein Eis.

Alle.

Harfenist, fang an!

Jupiter (setzt sich).

Nur ein bissel Geduld! erst will ich singen,
Dann soll meine Harfe zum Tanze erklingen.

(Er singt ein Quodlibet).
(Molorchus geht sammeln; schüttet das Geld in Jupiter Schoos, welcher aufsteht).

Jupiter.

Es hat ausgegeben. — Jetzt will ich laufen,
Und mir Mandoletti und Kolatschen kaufen. (ab).

Alkmene (aus dem Hintergrunde).

Du glaubst also — er wird kommen? —

Molorchus.

Ich kenne den alten Herrn —

Die hübschen Madeln und Weiber hat er zum Fressen gern.
Wenn man ihm sagt: — es sey ein hübsches Weib im Garten—
Da mag schon g'schehen — was will — er laßt nicht warten.—
Überhaupt hab ich die Bemerkung gemacht — ich bin nicht heurig —
Die alten Herren sind manchmahl noch ganz ausgewechselt und feurig. —

Alkmene.

Den alten Jupiter kenn' ich von dieser Seiten —
Denn er hat mir auch einmahl die Cour gemacht vor Zeiten.
Deßwegen bin ich gerade hier — er wird erschrecken —
Mich — die nicht mehr jung ist — hier zu entdecken. —

Molorchus.

Wenn ich nicht irre — so schleicht er schon dorten her —

Alkmene.

Er ists — der alte Geck — der unsterbliche Cher. —
(sie verschleyert sich).

Eilfte Scene.

Vorige. Jupiter.

Molorchus.

Nur hierher, Euer Gnaden! hierher —

Jupiter.

Wo ist die Dame? —
Die mich bestellt hat? —

Molorchus.

Sie ist tief versenkt im Grame —
Und tief verschleyert — dort steht sie, die arme Haut! —

Jupiter.

Jetzt kannst du gehn — sie ist mir anvertraut (Molorchus ab).

(er naht sich Alkmenen). Mamsell, oder Madame! Jupiter
steht vor ihnen —
Wenn Sie hübsch sind — so befehlens — ich will gern
dienen. —
Was habens für ein Anliegen — parlez sans gêne.

Alkmene (schlägt den Schleyer zurück).

Kennst du mich noch? —

Jupiter (erschrocken).

Das ist die alte Alkmene! —
Mich könnt' der Schlag treffen, wenn ich nicht unsterblich wär
Ich finde das keck — wo kommt man her? —

Alkmene.

So muß man euch fangen, ihr alten Betrüger!
O Männer! Männer! was seyd ihr für Tieger!
So lang ich jung war und schön, war ich immer willkommen —

Jupiter.

Ich bitte — Sie verkennen mich —

Alkmene.

Doch jetzt spielt er den Frommen!
So sind sie alle—diese abscheulichen Hyänen in Männergestalt.

Jupiter.

Daß ihnen d' jungen Madeln lieber sind, das ist schon alt.

Alkmene.

Kurz und gut — ich will wissen, was mit dem Herkules g'schicht
Er ist mein Sohn — und massakriren laß' ich ihn nicht.

Jupiter.

Wegen dem Buben sey die Madam ohne Sorgen —
Er steht unter meinem Schutz — er ist geborgen.
Er wird in Triumph einreiten — das ist schon bestellt —
Gehen Sie ruhig nach Haus — wo logiren sie jetzt?

Alkmene.

Auf der Welt!

Ich darf mich also verlassen?

Jupiter.

Wann's schon ichs sag: parole d' honneur!

Alkmene.

Aber sehen möcht' ich ihn doch noch einmahl vorher.
Ihm einige Mutterpfennige zustecken — ein paar herzstär-
kende Flaschen —
Und ihm mit Bonbons füllen die Patrontaschen.

Jupiter.

Fi donc! will er als ein Held fliegen auf zu den Sternen,
So muß er solches Zeug entbehren, und Hunger leiden lernen.
Lassen Sie ihn nur selbst für sich sorgen — drücken Sie ihr
Muttergefühl nieder
Wenigstens als einen Halbgott sehen Sie ihn wieder.
Ja ich will Sie mit mir nehmen — auf die Himmels-Gallerie,
Da könnens ihn sehen — im Kampf mit dem wilden Vieh.
Nur bitt' ich mir aus — sich nicht zu verrathen —
Durch Beyfallklatschen, oder dergleichen über seine Thaten.
Erst wann er seine Rolle ausgespielt hat — nett und fein,
Wollen wir — als wann wir bezahlt wären — Bravo schrey'n.
Wann man einem Anfänger gleich beym ersten Auftritt zu
applaudirt —
So übernimmt er sich leicht — und glaubt — er habe schon
genug studirt.
Und bleibt auf diese Art oft, durch seine ganze Lebenszeit,
Ein eingebildeter Pinsel, so sehr er auch schreit. (Beyde ab).

(Es erscheint unter einer kurzen Musik eine Wolke die dem Adler trägt).

Zwölfte Scene.

Gebirgsgegend mit Wolken.

Kinder, Weiber und Greise kommen gelaufen.

Chor.

Zu Hülfe — zu Hülfe — es kommt der Wauwau!
Der Krampus ist's selber, ich kenn' ihn genau!
Er frißt sonst die Kinder, und schlagt alles todt —
Ach hilf uns, Herr Zevs! aus der schrecklichen Noth!

Ein Bauer.

Die Götter werdens wissen, was das für ein erschrecklicher Mensch ist —
Der auf einem Sitz einen ganzen Ochsen frißt.

Alle.

Einen ganzen Ochsen?

Bauer.

Ganz ungenirt hat er ihn ausgespannt,
Mir aus dem Pfluge mit einer Hand —
Und eh ich mich recht umgesehen habe, und gewehrt —
Hat er ihn mit Haut und Knochen verzehrt.
Es ist an Ochsen zwar kein Mangel auf Erden —
Allein auf die Art müssens halt doch endlich selten werden.

Alle.

Er kommt — er kommt — retten wir uns aufs Gebirg!

(In diesem Augenblicke hört man einen türkischen Marsch — es gehen mehrere Fenster in den Wolken auf — an einem Jupiter und Alkmene — am andern Juno und Euristheus — an einem dritten, Venus, Minerva, Ceres).

Juno.

Jetzt, Herkules! du großer Held — jetzt würg'
Daß du erstickst —

Jupiter.

Er hat eine Gurgel, durch die etwas geht
Er erstickt nicht so leicht — ma chere coquette!

Venus.

Nehmen Sie ihren ungeheuern Hut herunter Mamsell!
Ich will auch etwas sehen —

Minerva.

Ich rühr mich nicht von der Stell.
Was geht mich ihre Bequemlichkeit an — nicht wahr, Herr Vater?

Jupiter.

Partout comme chez nous — so gehts auch im Theater.
Vergleicht euch — es will halt jeder um sein Geld etwas sehen.
Silentium — es kommt der Herkules zu gehen.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Herkules kommt und verbeugt sich.

Herkules.

Ich bin, gehorsamst zu melden, der Herkules aus Süden,
Durch Jupiters Geheiß Künste zu machen beschieden.
Ich bin stark, was soll ein Ochs gegen mich seyn?
Wers nicht glauben will, der probirs, er wird's bereu'n —
O, ich hab schon entsetzliche Sachen vollbracht, nach meiner Art!
In Athen, im Kaffeehaus, machte man mich wild, da nahm ichs Billiard,
Und warf's mit einer solchen force an die Decke im Zimmer,
Daß es herabfiel in tausend Scherben und Trümmer;
O, ich kann noch mehr! Ich habe Koketten bekehrt,
Und alten Weibern, gutes nachzureden gelehrt.

Ich hab Verschwender sparsam gemacht,
Und manchen Geitzhals zum Geldausgeben gebracht.
Den Zeitungsschreibern hab ichs Lügen vertrieben,
Und angehende Dichter haben keine Verse mehr geschrieben.
Ich ballanzire die Schlagbrucken und nimm die Überfuhr auf d'Hand,
Und aus dem Bauch red ich mit entsetzlich viel Verstand.
Aber da betrachten Sie auch diese Muskeln und Flachsen,
Alles, was sie sehen, ist zusammen gewachsen!
Man hat schon an vielen Orten prätendirt,
Ich sey nicht von Fleisch und Blut, sondern aus Wachs poussirt.

Jupiter.

Der hat ein' Goschen; der macht g'wiß sein Glück.

Minerva.

Aber manchmahl kommts stark und armdick.

Herkules.

Attention! Es steht jedem frey, sich zu überzeugen ungenirt,
Daß hier mit rechten Dingen Teufelszeug getrieben wird.
(Musik. Herkules macht seine Künste: wann diese geendigt, klatschen und zischen die Zuseher).

(Herkules gravitätisch, neigt sich gegen die Götter).

Den Löwen heraus, der den Geitz und Wucher präsentirt
Ich komm ihm doch ans Herz, wann eines bey ihm existirt.
Zwar stecken solche Filze in einer undurchdringlichen Haut —
Allein — ich wage es doch — bey mir heißt's: Aut — aut.
(Ein Löwe läuft über das Gebirge — Herkules ringt mit ihm und streift ihm die Haut ab — Das Skelet zeigt einen Wucherer — Herkules die Haut empor haltend).

Herkules.

Wucherer! du hast manchen die Haut abgezogen —
Fiat justitia! ich habe dir gleiches Maß zugewogen.

Wenn man alle Wucherer so abhäuten könnte, das wär nicht dumm —
Es gingen viele Leute ohne Haut auf der Welt herum.

(Eine Schlange mit mehreren Köpfen windet sich gegen Herkules zu. Musik-Begleitung — er beginnt den Kampf — und schlägt ihr die Köpfe ab — doch nun wächst der Kopf eines alten Weibes, eines Magisters Philosophiae, und eines Rezensenten nach).

Juno.

Weh mir! auch dieses Wagstück ist gelungen —
Doch triumphiret nicht, der Hochmuth ist noch nicht bezwungen.

Vierzehnte Scene.

Diomedes kömmt auf einem glänzenden Wagen mit vier feuerspeyenden Rossen gefahren.

Herkules.

Ich bin lang genug zu Fuß herum gegangen —
Jetzt soll der Hochmuth gehn, und ich will im Wagen prangen.

(Er wirft den Diomedes herab, und besteigt den Wagen).

Finale.

So wechselt alles in der Welt —
So mancher geht zu Fuß —
Der einst geprahlt mit seinem Geld
Jetzt selber betteln muß.
Und mancher sitzt im Wagen drinn —
Der einstens hintauf stand —
Das Beyspiel sieht man her und hin —
Gar oft in jedem Land!

(Krieger umgeben den Wagen des Herkules und bilden ein Tableau).

Jupiter (ruft):

Actus!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Der Tempel Thaliens.

Chor von Schauspielern beyderley Geschlechts sind mit den Attributen Thaliens und Melpomenens um Herkules in einem Tableau gruppirt — das sich nach einer kurzen Introduction in folgenden Chor auflöst. —

Chor.

Du hast uns bekehrt —
Du hast uns belehrt —
Wir wollen im Tempel —
Nach deinem Exempel —
Uns künftighin richten —
Nur leben den Pflichten —
Kabale und Hochmuth —
Sey von uns verbannt. (sie gehen ab).

Herkules (allein).

Beym Donnerer — das war die schwerste Arbeit unter allen —
Was ist eine Schlacht gegen Theater = Kabalen? —

Zweyte Scene.

Euristheus, Juno, Herkules.

Juno.

Mich trifft der Schlag — ich glaube, es ist ihm gelungen —
Er hat auch dieses Hinderniß ritterlich bezwungen —

Euristheus.

Wie steht es mit der Theaterverfassung?

Herkules.

Ich will mich nicht brüsten —
Aber ein Theater in die Ordnung bringen — heißt wohl den Stall des Augias misten. —
Ich will lieber einen ausgetretenen Fluß in sein Bett zurück leiten —
Und alle Ställe misten, die ungereinigt sind seit undenklichen Zeiten, —
Als eine widerspenstige Theaterrepublik reguliren —
Und das Völklein zur Zucht und Ordnung zurückführen. —
Übrigens — es ist trotz allem Widerstand geschehn —
Ihr werdet von nun an eure blauen Wunder seh'n. —
Jeder spielt von nun an alle zugetheilte Rollen, ohne Widerrede —
In der Garderob' und hinter den Coulissen gibt's gar keine Fehde. —
Jedes memorirt aufs Und seine Rollen —
So, daß s' gar den Soufleur nicht mehr haben wollen. —
Die Damen opfern dem Kostum ihre Schönheit gerne auf;
Auf das, was der Dichter g'schrieben hat — setzt keiner eine Sylbe drauf. —
Keine Sängerinn wird am Tage der Vorstellung heiser —
Kein Tänzer begehrt Kapitalien und Häuser. —
Der Beyfall eines Abends — verleitet weder die Jungen noch die Alten —
Sich schon für ein Stück von vollendetem Künstler zu halten.
Alle sehen ein, — von Selbstliebe nicht mehr blind —
Daß sie noch weit hinter der Kunstvollendung sind. —

Genügsam werden sie künftig seyn, gelehrig und bescheiden —
Einer jeden Anstrengung unterziehen sie sich mit Freuden. —
Weder Publicum noch Direction werden sie plagen mit ihren Sachen —
Wenn das kein Wunderwerk ist — so können sie ein besseres machen. —

Juno.

Mir wird übel — ich bekomme die Krämpfe —

Euristheus.

So hilf der Herr Vetter! —

Herkules.

Die Krämpfe tödten keine unsterblichen Götter! —

Juno.

Der Barbar — er wird triumphiren, so rühre dich doch —

Euristheus.

Wenn ich mich rühre — so schlagt er mir in den Kopf ein Loch. —
Und mein Kopf ist ohnehin schwach —

Herkules.

Das will ich dir glauben
Drum, will ich dir das Bissel, was du hast, auch nicht rauben!

Juno.

Es darf nicht seyn — wie stehts mit dem stymphalischen Vögeln?
Mit dem Eber, mit der Hündinn, mit den dreyleibigen Flegeln?

Herkules.

Nur Geduld — Euer Gnaden — sie därfen sich nicht irritiren
Das ist alles schon geschehen — ich hab eine ganze Fleischbank von solchen Thieren.

(Er winkt — der hintere Vorhang geht auf — man sieht die Hirschkuh — den Eber — die stymphalischen Raubvögel, den Stier und den dreyleibigen Geyer getödtet).

Juno.

Der Mensch hat den Satan im Leib —

Euristheus.

Sind's aber auch gewiß todt?
Sonst kommen wir in eine abscheuliche Noth. —

Herkules.

Der Herr Vetter ist ein rechter Hasenfuß —
Der denkt halt auch: weit davon ist gut vorm Schuß.
Ja das war' eine schwere Arbeit all das Vieh zu erlegen —
Auf'm Wildpretmarkt könnens Sie's jetzt um's Geld auswägen.
Mir ist fast der ganze Lebensathem ausgegangen —
Bis es mir gelang den Ehrgeitz in der Gestalt der Hirschkuh zu fangen.
Denn so ein ehrgeitziges Geschöpf jagt blind in die Welt hinein
Und kennt keine Grenzen — es müßte dann die Hölle seyn.
Den boshaften Eber hab ich lang verfolgt mit List —
Denn ihr wißt es ja, wie schlau die Bosheit ist.
Sie geht daher, als könnte sie nicht fünfe zählen —
Und auf einmahl schlitzt sie uns den Bauch auf ohne zu fehlen.
Die Raubvögel mit ihrem verläumderischen Geschrey —
Zog ich unter der Larve eines alten Weibes herbey.
Und fing mit ihnen an, den Leuten die Ehre abzuschneiden —
Bis ich den Vortheil ersah, sie todt zu schlagen und auszuweiden.
Den Stier der Begierden hab ich kurzweg umgebracht, —
Denn hätt' er gelebt — so wäre die Begierde aufs neue erwacht.
Mit dem dreyleibigen Egoisten hab ich Teufelsnoth gehabt,
Der hätte mit seinem lieben Ich — mich fast selber erschnappt.
Das liebe Ich spielt heut zu Tage entsetzliche Rollen —
Ich und wieder Ich — hört man ewig wiederholen.

Der Dreyleibige ist zwar todt — allein damit ist wenig gethan
Solche Ichherren leben zu Millionen in gleichem Wahn.
„Ich habe das gethan — ich bin der und der —
Ich bin das allein — und außer meinem Ich gibt's sonst nichts mehr."
Das ist die Äußerung heut zu Tage vor groß und klein —
Das größte Übel auf der Welt ist dieses Ich allein.

Juno.

Wohlan — noch habe ich den Schmuck der Eitelkeit nicht —
Noch fehlen die goldenen Äpfel — du tolldreister Wicht!
Und der Höllenhund ist auch noch nicht da?

Herkules.

Laßt mich nur ausschnaufen — patientia! —
Geduld bringt Rosen — Frau Königinn! —
Und könnens nicht warten — so gehens halt selber hin.

Juno.

Er Grobian! — Er Patron! —

Herkules.

Das wird mich auch nicht erschüttern.

Juno.

Ich fange vor Bosheit völlig an zu zittern.

Herkules.

Wann ich der Gemahl wär — die Krankheit wär bald kurirt.

Juno.

Ich bekomme Fraisen —

Euristheus.

Ob der Vetter jetzt abmarschirt —
Oder nicht? —

Juno.

Meine Equipage soll vorfahren —
(Es kommt ein eleganter Wagen).

Sein Gedächtniß, er Herkules, will ich wohl bewahren —
So viel sag ich ihm in Kürze — er kann alles besiegen —
Aber so lang ich leb — wird er kein Platzel im Himmel kriegen.

Arie.

Wer sein Glück will in dem Himmel
Machen, so wie auf der Welt —
Sey mit Damen nur kein Limmel —
Sondern ein Pantoffelheld.
Er muß schmeicheln, er muß lügen —
Muß galant seyn, glatt und fein —
Sich in unsre Launen fügen —
Und so süß wie Zucker seyn!

Dritte Scene.

Juno fährt mit Euristheus in einem Wolkenwagen davon, in diesem Augenblicke kommt in einem mit Adlern bespannten Whisky Jupiter von der entgegengesetzten Seite gefahren, und fährt in der Melodie der Junonischen Arie fort.

Jupiter.

Wer den Weibern stets hofiret —
Ist ein miserabler Wicht!
Wer durch Weiber sich poussiret —
Hat gar wenig an Gewicht. —
Denn der Mann, nach alter Lehre —
Ist des Weibes Oberhaupt —
Schwachen Männern wird die Ehre —
Durch die Nachsicht leicht geraubt. —

Juno.

Wir Weiber gebiethen —
Wir führen das Wort —

Jupiter.

Warum nit gar! Schnitten! —
Die Herrschaft ist fort. —

Beyde.

Das wollen wir sehen —
Das soll nicht geschehen!
Wir (Männer) (Weiber) befehlen
Der Mann der) Das Weib das) gehorcht.
(Juno fährt ab, Jupiter steigt herunter).

Herkules.

Ich hab schon geglaubt, es gibt in der Luft ein Fechterspiel.

Jupiter.

Wir waren ja weit aus einander — drum hatt' ich der Courage so viel. —
Denn in der Näh ist mir um meine Augen etwas bang —
Sie ist gähzornig, und ihre Nägeln sind hübsch lang. —
Sie ist halt außer sich, weil du so tapfer reusirst —
Und durch den Orakelspruch unsterblich wirst. —
Es wär manche Heldenthat nicht geschehen, sur mon honneur!
Wenn's den Sterblichen nit um die Unsterblichkeit wär!
Na — du bist recht brav! — ich muß dirs sagen —
Du nimmst ja alle Gefahren ordentlich beym Kragen. —
Bravo! bravo! — euch ist auch Lohn beschieden —
Herkules! — wir sind mit euch zufrieden. —

Herkules.

Euer Gnaden! ich bedanke mich recht schön —
Jetzt kann ich wohlgemuth an neue Arbeiten gehen. —
Nur hab ich einen unmenschlichen Durst zum Umsinken —

Jupiter.

Für den Durst weiß ich ein Mittel — da muß man trinken.

Herkules.

So g'scheidt kann jeder andere, der auch kein Donnergott ist — seyn —

Jupiter.

(stößt an einen Stein — es quillt rother und weißer Wein hervor).
Vorlauter Schnabel! da trink — es ist ungefälschter Wein!

Herkules (trinkt)

Der Jupiter kann auch mehr als Birnen braten —
Das ist ein Wein!

Jupiter.

Heuer ist er mir g'rathen.

Herkules.

Dem merkt man an, daß er noch in keine Wirthshände ist kommen —
Dem habens noch nix gegeben, und nix genommen.
Der hat weder mit Schwefel noch mit Bleyzucker eine Bekanntschaft gemacht —
So ein ungefälschter Wein ist eine wahre Rarität, eine wahre Pracht!
Jetzt fühl' ich mich neu gestärkt—ich konnt' dudeln und schnalzen,
Und mit dem alten Großpapa selber herumwalzen.

(er tanzt mit Jupiter.)

Jupiter.

Jetzt hör auf — jetzt hör auf — wenns wer sähe — das wär ein Schand —
Das ist ja wider meinen Respect und wider meinen Stand.
Incognito mach ich gern einen Spaß mit allemahl —
Ich war schon öfter als junger alter Herr beim Sperl auf'm Saal!
Und habe mit den Madeln mein Remisori getrieben —
Aber das darf kein Mensch wissen — weder drunten noch drüben.

Herkules.

Der Großpapa ist halt auch nicht minder —

Wie mancher verstellte, gravitätische Herr — ein heimlicher Sünder!

Jupiter.

Du Michel Geradeweg — willst du schweigen —
Dir schlagens auch noch um den Schädel die Geigen.
Man muß nicht alles sagen, was man denkt — das ist gefehlt,
Sonst kommt man nit weit in der heutigen Welt.
Jetzt will ich dich nicht aufhalten — mach, daß du bald fertig wirst —
Und daß du in Kürze dich immortalisirst.
Vor dem schwarzen Käfer in der Hölle darfst du dich nicht schrecken —
Es gibt deren auf der Welt genug, die in recht schönen Körpern stecken —
Und da ist mir lieber zu jeder Frist —
Ein Satan, der gleich an der Farb zu erkennen ist.

(Man hört den Alexander-Marsch).

Also — habt Acht — richt' euch! abmarschirt —
Und ordentlich bey mir vorüber defilirt —
Was dir im Weg steht — nach der Menschenpolitik — muß nieder —
Nach gethaner Arbeit sehen wir uns im Himmel wieder.

(Herkules ab. Jupiter auf der entgegengesetzten Seite ab).

Vierte Scene.

Eine Höhle.

Antaeus steht Schildwache, dann Juno und Euristheus. Antaeus auf einem Thron sitzend.

Antaeus.

Da sitz' ich halt und steh Schildwacht — da heißts aufpassen —

Denn goldene Äpfel gefallen den Leuten über die Maßen. —
Da kann man sich vor den Obstdieben gar nicht erwehren —
Ich wittere etwas — halt — wer da? man soll sich scheren.

Juno.

Gut Freund! —

Euristheus.

Er schlagt an — gehen wir lieber —
Ich hab ordentlich eine Espece von kaltem Fieber. —

Juno.

Ich bins, Herr Schildwacht, ich —

Antaeus.

Es thut mir leid über die Maßen —
Aber ich darf hier nur schöne Leute passiren lassen. —
Und sie sind nicht schön — ergo nichts passirt —

Juno.

Das ist ein Flegel — recht wohl conditionirt.
Ich bin die Königinn des Olymps — Juno genannt,
Von mir hat die Hippolita ihr goldreiches Land.

Antaeus.

Ah so — Sie sind mir als schlimme Frau schon lange bekannt,
Ich bitt' um Pardon für meinen Unverstand.

Juno.

Wir kommen nur um dich zu warnen, auf deiner Huth zu seyn.
Der Herkules ist im Anmarsch — er will hinein!
Und plündern wie ein Tartar —

Antaeus.

Das laßt er bleiben —
Ich werd' ihm mit meinem martialischen Geschrey schon vertreiben.

Juno.

Nimm dich zusammen — er ist grimmig, stark und keck —
Er haut wie ein Tiroler — zehnmahl auf einen Fleck.

Euristheus.

S' Leut umbringen hat er völlig im Griff.

Antaeus.

Mit dem werd' ich auch noch fertig werden, ich hab auch meine Pfiff.

Juno.

Halte dich wacker, und erlegst du ihn etwa gar,
So werd' ich es zu belohnen wissen — mahn' mich auf's Jahr.
Er naht sich — stelle dich in's G'wehr, beginne den Kampf,
Und bring mir ihn todt, oder lebendig — den Hans-Dampf!
(mit Euristheus ab).

Fünfte Scene.

Herkules, Antaeus.

Antaeus.

Die Beschreibung hat mir eine völlige Ganshaut zugezogen, ey! ey!
Wer da? Hurrah! stupai —

Herkules.

Ich bins, mach kein solches Geschrey.

Antaeus.

Was ist das für ein Gfriß, wo will man hin?

Herkules.

In den goldenen Apfelgarten —

Antaeus.

Man soll sogleich flieh'n.
Wenn man nicht kalt werden will.

Herkules.

Jetzt hör der Herr auf!

Antaeus.

Wann er nit geht — so geh ich — es kommt g'wiß darauf.
Man muß wissen, daß ich niemand darf lassen passiren —
Und wenn einer mit Gewalt es will, so muß ich ihn massakriren.

Herkules.

Sie werden auch noch alle leben, die der Herr hat erschlagen,
Auf die Gefahr wollen wir es halt langsam wagen. (er naht sich)

Antaeus.

Jetzt heißt's: friß Vogel, oder stirb, aux armes, citoyen!

Herkules.

Der Schnudi gibt sich einen gewaltigen Kren.
Nach Reu und Leid — (er pflanzt seine Kanone) jetzt geht es los —
Fahr hin, du Hasenfuß! in Plutos schwarzen Schooß. —

(Er brennt die Kanone los).

Antaeus (fällt).

Ich sterbe —

Herkules.

Die Kanone hält die Prob —
Der Eingang ist frey — dem Jupiter sey Lob!

Antaeus (richtet sich auf).

Halt!—noch ist's nicht abgethan—zwar muß ich mich entfärben
Doch ein Sänger wie ich — darf nur mit einer Bravour-Arie sterben. —

Recitativ.

Wie wird mir — eine Ecossaise tanzen meine Sinne —
Für mich wird kein Blatt — kein Baum mehr grüne.
Der Fasching kann kehren so oft er will und mag —
Für mich gibt's nimmermehr einen fröhlichen Tag.

Arie.

Ade, ade, du schnöde Welt!
Ich scheid' von dir als großer Held!
Zwar hätt' ich, langes Leben können hoffen —
Hätt' mich die Kugel nicht so gut getroffen.
Doch nun ist's aus — es lachet schon der Erbe —
Ich kann nicht mehr — ich sterbe — sterbe. — (stirbt)
(Er steht auf — verbeugt sich und geht ab).

Herkules.

So ein Tod ist doch wenigstens natürlich —
So ein Sänger stirbt recht manierlich.
Es wäre eine schöne Sache — ein herrliches Ding —
Wenn ein jeder Mensch mit einer Arie aus der Welt ging.
Jetzt aber hurtig in den Garten hinein ungehindert —
Und die goldenen Äpfelbäume geplündert. (ab).

Sechste Scene.

Die hesperidischen Gärten, auf den Bäumen wachsen goldene Äpfel, und geselchte Würsteln — hinten erblickt man einen Markaroniberg — eine bergartige Pastete.

Hippolita mit Amazonen.

Chor.

Wenn man uns Weibern nimmt den Schmuck —
Die Swahls, die Viole's, die Kleider —
So ist das wohl der härtste Druck —
Und der bedroht uns leider! —

Hippolita.

Weints — reißt's euch die Haar aus — ihr Schwestern!
Geputzt waren wir zum letzten Mahl gestern.
Heut kommt der Herkules, der abscheuliche Wauwau! —
Und nimmt uns den Putz weg, für seine zukünftige Frau!

Der Gürtel, der den Neid aller Weiber hat erweckt —
Der mir verschafft hat überall Ansehn und Respect —
Der fast alle Weiber in Neid ertränkt,
Sogar den will er mir nehmen — das heißt doch gekränkt!
Unter unsern Schminktögerln, und Toilettegeschichten —
Wird der Barbar eine völlige Niederlage anrichten. —
Jede Kräutlerinn wird dann geputzter seyn, als wir —
Weint, weint ihr Schwestern — er ist schon vor der Thür.
(Alle Weiber weinen). Wenn er uns lieber das Leben nähme,
als den Putz —
Denn geputzt ist heut zu Tag doch jeder Kuchelschmutz.

Hippolita.

Ich hör ihn schon — weh uns — es ist zu spät —

Alle.

Weh uns! —

Hippolita.

Wir wollen wenigstens schimpfen in die Wett!

Siebente Scene.

Vorige, Herkules.

Herkules.

Wo ist der Gürtel, und wie die Spinnengewebe alle heißen,
Die oft den Männern den Kopf und 's Herz zerreissen. —
Heraus mit der Eitelkeit und mit ihren tausend Sachen —
Ich bin gekommen ihr den Garaus zu machen. —

Hippolita.

Da schaut einmahl den Maulaufreisser an — thu der Herr
nit so groß —
Wenn der Herr uns beym Putz angreift—ist der Teufel los! —

Alle.

Ja, ja — wir sind bereit — ihm, wie die Katzen —
Seine zwey graun Augen auszukratzen. —

Herkules.

Was ist das? Widerstand? Grobheit und Truz?

Hippolita.

Nimm uns der Herr die Männer und die Kinder — nur laß
er uns den Putz. —

Herkules.

Punctum satis — jetzt habt ihr noch 3 Secunden Zeit —
Dann ists um euch gethan — sammt der Eitelkeit. —
Wer nicht gutwillig sich meinem Willen will fügen —
Den werd ich à la Herkules beym Zwiefachel kriegen! —

Hippolita.

Da ist der Gürtel — o Jammer und kein End —
Jetzt hat sich der Leib von seiner Seele getrennt. —
Aber das soll ihm auch keine Früchte tragen —
Kommt Weiber, kommt — wir wollen ihn bey der weiblichen
Zunft verklagen. —
Er wird gewiß auf uns denken — der Grobian! —
Ihm sieht kein Weib auf der Welt je zärtlich an. —
Er wird umsonst nach Liebe schmachten —
Wir Weiber halten zusamm — ihn wird jede verachten. —
Und sollte eine so blind seyn, sich in ihn zu vergaffen —
So werden die Nachbarinnen ihr schon beschreiben den Laffen!

Chor der Weiber.

Allianz nun, ihr Weiber!
Er soll es bereu'n. —
Dem Tieger, dem Räuber!
Dem bringen wir's ein. (alle ab.)

Achte Scene.

Herkules allein.

Zevs seys gedankt — sie sind fort, die weiblichen Plagen —
Unter Damen kann man doch nicht, wie unter die Pinz'ger schlagen. —
Item das Feld ist rein, und der Gürtel erbeutet —
Was so ein Ding im Grund wohl bedeutet?
Schau, schau, das ist ein kurioser Garten — das —
Die g'selchten Würsteln wachsen auf den Bäumern! was? —
Da laufen gebackene Hendeln herum — o Sackel! —
Da ist ein ganzer Pastettenberg, ah, das ist ein Spectakel!
Wenn der Garten in Wien wär, mit diesen Gaben
Da würde der Prater bald abgewirthschaftet haben. —
Da sind Magaroni hügelhoch aufg'schobert, o Skandal! —
Und der zerlassene Butter rinnt im Canal. —
Wer bey dieser Zeit hier könnte faullenzen und liegen —
Dem würden, wie man sagt: die g'braten Vögel ins Maul fliegen.
Und wenn ein Wirthshaus in der Nähe wär — verdammte G'schicht!
Da hätt' der Speißzettel g'wiß ein anderes G'sicht. —
Jetzt will ich die goldenen Äpfel sammeln und transportiren,
Ihr sollt gewiß kein Menschenkind mehr verführen. —
Ein goldener Apfel ist eine sakrische Versuchung, meinetwegen
Die Juno kanns im Winter vors Fenster legen. —

Neunte Scene.

Venus, Herkules.

Venus.

Schon lang hab ich g'sucht in die Kreuz und in die Quer —

Ein Mandel, das so wie der Herkules wär —
Der Kraft in den Knochen hat, Muth in Gefahr —
Die heutigen Männer sind meist leichte Waar. —
Oft zählen dieselben noch kaum zwanzig Jahr —
So sind sie schon Greise bey kohlschwarzem Haar. —
Und haben sie erst nur die dreyßig erreicht —
So sind sie rheumatisch, steif und erbleicht. —
Drum hab ich den Herkules mir jetzt erwählt —
Das ist doch ein Mandel — das ist doch ein Held! —
Und ist er nit dalket — versteht er ein Scherz —
So gib ich ihm d'Hand, und ich geb ihm mein Herz. —

Herkules.

Das Madel ist nit übel — ich bin keiner von den Blöden —
Es laßt sich in der Sach ein Wörtel reden. —
Wer bist du denn, mein schönes Kind? sapperlot, die hat Augen! —
Man könnt sich dran verbrennen, wie an siedender Laugen.

Venus.

Ich bin keine gemeine Person — ich bin —
Die Frau von Vulkan, geborne Venus — die Liebesköniginn!

Herkules.

Der Tausend! ich habe schon die Ehre par Renomée zu kennen —
Ich habe sie öfters hören auf allerhand Art nennen. —

Venus.

Ich liebe dich — wann das die Liebesgöttinn sagt zu einem Mann,
So soll er gleich hin werden — sonst ist kein guter Bissen dran. —
Wenn ich die Hand ausstreck — ich darf nur langen —

So bleiben an jedem Finger zehn Liebhaber hangen. —
Wann ich in der früh aufsteh, find ich wenigstens dreyßig
Billet doux —
Ich brauchs zu Papilloten, oder mein Bub zu Fidibus. —
Wenn ich auf der Bastey spatzieren geh — so ist eine ganze
Suite hinter mir —
Und die andern Männer formiren eine ordentliche Spalier.
Wenn ich im Theater in der Loge sitz — so schauen die ar-
men Schlucker —
Alle zu mir herauf mit ihrem Operngucker.
Ja, ich habe mir's lassen sagen:
Es hätten einige schiefe Hälse vom Schauen davon getragen.
Doch das rührt mich alles nicht — du allein — ohne Scherz —
Du allein, mein Herkuleserl! bist mir g'wachsen an's Herz.

Herkules.

Na — ich bin nicht hartherzig, bin aus Fleisch und Blut —
Du gefallst mir — und ich bin den Weibern überhaupt ganz gut.

Venus.

Es freut mich, daß du kein Dalk bist — daß du dein Glück
erkennst —
Und daß du mich von nun an — mon coeur, mon ange
und so weiter nennst.
Ich bin dein —

Herkules.

Da muß ich mir gleich ein Drangeld nehmen.

(er will sie küssen).

Venus.

Pomali — du mußt dich vorher zu einigen Bedingnissen be-
quemen.

Heut zu Tag heirathet man auch aus Lieb — na ja — aber dabey
Vergißt man nit, wie nöthig ein pfiffiger Ehcontract sey.
Die weiblichen Ansprüche müssen gesichert werden vorher —
Denn wenn's uns einmahl habt's, so kriegt man von euch nichts mehr.
Also — es kommt nur auf eine Kleinigkeit an, mein Kind,
Daß wir beyde gleich in der Richtigkeit sind.
Du liebst mich — du wünschest mich zu besitzen?

Herkules.

Allemahl!

Venus.

So gib mir einen Beweis davon — geh gib mir den Schmuckgürtl — ohne Gall.

Herkules.

Sonst nix?

Venus.

Gelt, ich bin recht genüglich für eine Liebes-Königinn?
Was hätt' ein' andre begehrt, wenn's so schön wär, als ich bin.
Also den Gürtl —

Herkules.

Bekommen sie nicht.

Venus.

Nicht?

Herkules.

Nein!

Venus.

Nicht?

Herkules.

Nein — ich kenn' meine Pflicht.

Venus.

Ich muß ihn haben, sag ich: sonst hat die Lieb ein End!

Herkules.

Also der Ursprung der Lieb war eigentlich ein Präsent?
Pfuy Teufel — wenn die Liebesgöttinn so ein schlechtes Exempel gibt,
Wenn sie selber eigentlich nur die Spendagen liebt,
So ist's kein Wunder mehr, wenn unten auf Erden —
Die Liebhaber oft rein ausgeplündert werden.
Und wenn bey gewissen Parthien, als würde lizitirt —
Der Meistbiethende der Hahn im Korbe wird.
Bey mir schlagen aber gar nicht an solche Phrasen —
Mein bissel Lieb zu ihnen ist völlig weggeblasen.
Kaufen mag ich keine Lieb — pfuy Teufel, Sie sollen sich schamen —
Ich geh jetzt an meine letzte Arbeit in Jupiters Nahmen —
Pfuy Teufel — die Versenkung herauf, hübsch frisch und munter,
Ich steige jetzt, um eine Erfahrung reicher, in die Hölle hinunter. (er versinkt).

Zehnte Scene.

Venus, dann Juno und Euristheus.

Venus.

So ist's, wenn man sich unter die Kleyen mischt nach alter Regel —
Was ist halt ein Mensch ohne Erziehung? — ein wahrer Flegel.
Mir so eine Kleinigkeit abzuschlag en!

Juno.

Schleckebartel Frau Godel! —
Jetzt hat mich der Herkules versöhnt — der Jodel!
Ich hab sie für meine Freundinn gehalten, seit langer Zeit —

Venus.

Einem Schmuck zu gefallen hat sich jede weibliche Freundschaft entzweit.
Und überhaupt Freundschaft, zwischen Weibern, die Beyde schön seyn wollen —
Das ist zum lachen — das hätten sie schon längst nit glauben sollen.
So eine Freundschaft hält höchstens so lange nur an —
Bis eine der andern einen Liebhaber abfischen kann.
Mir ist nur leid, daß ich den Schmuck nicht hab —

Juno.

Die Person
Ist doch recht keck —

Venus.

Änderns den Ton.
Sie eifersüchtige Prinzessinn!

Juno.

ich fordre Respect —
Weiß sie, mit wem sie spricht?

Venus.

Wie sie mich schreckt.

Beyde.

Der Schmuck hat ihr völlig ins Leben gegriffen —
Wie ist zu bedauern der arme Gemahl!
Sie opfert ihn selber — sie opfert die Kinder —
Kann sie sich verschaffen den neuesten Schmuck.

Juno.

Sie muß aus dem Himmel — eh geb ich kein Fried —

Venus.

Ach seyn Sie doch gnädig — Frau Juno! ich bitt.
Da schaut nur, wie tragt sie so stolz ihren Schädel —

Juno.

Sie bildet sich ein — sie ist schön — o du Gredel!

Venus.

Jetzt schafft sie mir fort — sonst gibt's ein Skandal!

Eilfte Scene.

Vorige, Jupiter.

Venus.

Just recht — Herr Vater.

Juno.

Just recht, Herr Gemahl!

Beyde.

Ich fordere Rache an dieser Person —
Sie hat mich beleidigt — drum Satisfaction. —

Jupiter.

Ach habt doch Erbarmen — mein Trommelfell springt —
Wenn länger noch sanft eure Stimme erklingt. —

Juno.

Red eine nach der andern in versteh sonst kein Wort.

Venus, Juno.

Nicht wahr, mein Herr (Vater!) (Gatte!) die Rachel muß fort!

Jupiter.

Ich weiß alles —

Venus.

Sie sagte mir —

Juno.

Sie wollte in der That —

Jupiter.

Still — ich weiß daß das Unglück der Gürtel hervorgebracht
hat. —
Schauts — wie 's kindisch seyds — ist's der Müh werth? —
Da der Gürtel weder der einen, noch der andern g'hört. —
Der Gürtl ist eine Beute, die der Herkules hat gemacht —
Und der wird aufbewahrt — als Siegeszeichen der Schlacht. —
So darf keine die andere darum beneiden —
Machts wieder Allianz — seyds nur keine Heiden. —
Ihr seyd Beyde schön — es thut einem die Wahl weh —
(für sich)
Ich möchte zwar keine — denn es ist jede eine boshafte Fee! —
(laut)
Laßt uns lieber sehen, ob der Herkules auch den Schwarzen
bezwingt. —
Dann ist er ein Mordkerl — wenn ihm das auch noch gelingt.
Dann ist heute noch große Kunstausstellung im Olymp droben
Und unser Streit, liebs Weiberl, ist wieder behoben.
Kommts mit in die Höll — ich erwart den Erfolg recht sehnlich,
Fürchtet euch nicht — wir sind, wie der gewisse Spanier unver-
brennlich. — (Alle ab).

Zwölfte Scene.

Der Tartarus.

Die Furien sitzen beym Tische und speisen so eben.

Erste Furie.

Ich bitt mir noch ein Stückel von der Klapperschlange aus —
Sie ist köstlich zugerichtet — das ist ein prächtiger Schmaus.

Zweyte Furie.

Der Schwefel laßt sich heut ganz passabel trinken —
Heut hat er den wahren Geruch — er thut recht stinken. —
Der Höllengott Pluto soll leben! — frisch die Gläser g'nommen,
Er soll immer so reichen Zuwachs, wie heuer bekommen!
(alle ergreifen die Gläser).

Dreyzehnte Scene.

Vorige, eine Furie stürzt herein.

Furie.

Rettet euch — wenn euch das Leben lieb ist — und das promt
Laufts, wie die Rennthier — der Herkules kommt.
Auf der Welt hat er aufgeräumt — ohne zu fragen —
Jetzt will er uns ein paar Wort im Vertrauen sagen. —
(Alle untereinander).

Erste Furie.

Da heißts ausziehen, ohne aufzukünden —
Er soll nichts, als das leere Nest finden.
Rette sich, wer da kann — fort in die Flucht!
(Alle laufen davon).

Vierzehnte Scene.

Herkules kommt herein.

Da ist auch kein Mensch — jetzt hab' ich schon überall gesucht
Die sind gewiß ausgezogen, wie die Hasen vor mir,
So ists, wenn man ein Renomée hat, wie ein grimmigs Thier.
Es ist gar oft mehr Lärm von einer Sach in der Stadt —
Als wirklich dahinter steckt in der That.
Wenn man manchen Ruhm auf die Goldwage wollte bringen,
Es blieb verdammt wenig dran, ich kann ein Lied davon singen.
Item — mir ist's recht — es erleichtert meinen Plan —
Jetzt hol' ich den Hund, und die Sach ist gethan.
Sultel (er lockt ihn) Sultel! komm gutwillig her —
Sonst bind ich dich — ich sag dir's — parole d'honneur!
(Flammen sprühen hervor, man sieht den Höllenhund Feuer speyen).
Das Feuer kennen wir schon — das wird dir nichts nützen
Wenns brennte, so könnt man's nit auf'm Theater benützen.
(er faßt ihn und schleppt ihn vor).
Bist lang gnug ein armer Wachthund gewesen — sey froh —
Jetzt kommst du, wie man sagt: auf Federn vom Stroh.
Wirst ein Schooshündel der Juno werden — du wirst's sehn
Da wirds dir besser, als hunderten von Menschen gehn.
So eine Hundsmama sorgt für's liebe Vieh oft mehr —
Als für Kinder und Dienstothen — komm nur her!
Ich kenn' selber eine solche, die ihre Hunde so liebt —
Daß sie ihnen täglich vier Speisen gibt.
(Er will ihn abführen — in diesem Augenblicke senken sich die Götter auf Wolken herab. Unter einer harmonischen Begleitung, verwandelt sich die Hölle in den Olymp. Alle klatschen.)

Fünfzehnte Scene.

Jupiter, Herkules, Juno, Euristheus.

Jupiter.

Herkules heraus! er hat alles bezwungen! —

Herkules (neigt sich).

Ich bin von ihrer Gnade tief durchdrungen. —

Jupiter.

Der Arbeit ihren Lohn — Frau Gemahlinn sind sie content?

Juno.

Daß er der Venus den Gürtl nicht gegeben hat — hat mich versöhnt. —

Ich erkenn' ihn als Majoratsherrn —

Euristheus.

Was wär' denn ich? —

Juno.

Werd' ein Friseur — die Zeiten ändern sich. —

Jupiter.

Ich will ihn also unter die Zahl der Götter aufnehmen —

Herkules.

Ich bitte Sie nur — mich nicht zu beschämen. —
So viel verdien' ich nicht — ich will mit dem Halbgott zufrieden seyn —

Jupiter.

Das ist eine Seltenheit — gehts, schlagts die Fenster ein.
Heut zu Tag — wo der armseligste Wicht
Immer behauptet, daß ihm unrecht geschicht. —
Wo jeder Skribler ein gekrönter Dichter will seyn —
Wo jeder Belohnte glaubt: der Lohn sey zu klein. —

Bey so vielen Verdiensten anzutreffen so eine Bescheidenheit —
Das ist eine Rarität — die um Verewigung schreyt! —
Gehe hin — mein Sohn! — in deine Verklärung —
Und ihr alle bezeigt ihm eure Verehrung! —

(Er nimmt den Platz im mittern Hintergrunde ein — wie in einem Bilde — indem er in Fechterpositur steht — den Cerberus zu seinen Füßen — rechts und links rollen zwey Bilder auf, die mit beweglichen Figuren seinen Kampf mit der Schlange — und seinen Streit mit dem dreyleibigen Geryon vorstellen, alles ist beleuchtet. — Genien schweben mit Lorberkränzen herunter.)

Schlußchor.

Es lebe unser Herkules!
Ein Halbgott soll er seyn —
Es nimmt nur die Bescheidenheit —
Die Stelle würdig ein!

(Allgemeines Tableau.)

(Der Vorhang fällt.)

Der lustige Fritz,

oder:

schlafe, träume, stehe auf, kleide dich an und bessere dich.

Ein Mährchen neuerer Zeit in zwey Acten.

Personen.

Herr Steigerl, ein gewesener Trödler.
Frau Steigerl.
Fritz, ihr Sohn.
Speck,)
Schmalz,) Freunde des steigerlischen Hauses.
Poros, ein Magier.
Marie,)
Malchen,) Fritzens Geliebte.
Lottchen,)
Jean, Fritzens Bedienter.
Ein Schneidermeister.
Ein Schuster.
Ein Kutscher.
Ein Salami-Mann.
Eine Öbstlerinn.
Gläubiger, Fritzens Vettern, Godeln und Mahmen des steigerlischen Hauses.

Allegorische Personen des Traumes im zweyten Act.

Die Satire.
Das Laster.
Der Luxus.
Die Kaprize.
Die Mode.
Der Wahnsinn.
Das Kompliment.
Die Armuth.
Die Schande.
Die Begierde.
Die Hoffnung.
Die Koketterie.
Die Luftschlösser)
Die Schulden) personifizirt.
Genien, Masken.

Erster Act.

Erste Scene.

Ein großer Versammlungs-Saal, in dem lauter altväterisch gekleidete Herren und Frauen im Zirkel sitzen, und Kaffee trinken.

Herr Steigerl, Frau Steigerl, Speck und Schmalz.

Introduction.

Speck.

Vielgeliebte, Hochgeborne,
Godeln, Mahmen, liebe Freund —
Unser Kopf ist ganz verrammelt,
Darum hat man sie versammelt —
Jeder rathe, wie er's meint.

Chor.

Was ist denn geschehen?
Wir rathen ja gern,
Der Frau und dem Herrn!
Was ist denn gescheh'n?

Speck.

Unsers Freundes liebes Söhnel,
Von Geburt aus leicht und schwach,
Lauft ein' jedem schönen Dirndel,
Wie besessen — fleißig nach.

Chor.

Das wird auch kein Unglück seyn,
Madeln lauft er nach, nein, nein! —

Speck.

Statt zu lernen und studiren,
Thut er nix als karessiren.

Alle.

Karessiren?

Speck.

Statt als Mensch von Geist zu handeln,
Thut er nix, als immer brandeln.

Alle.

Brandeln? Brandeln?

Steigerl. Frau.

Darum bitt' ich Sie zu rathen,
Was mit ihm zu thuen sey?

Chor.

Der ist aus der Art gerathen!
Was zu machen? ey, ey, ey!
(Alle sitzen nachdenkend, nach einer Pause.)

Steigerl.

Na, meine lieben Gevattern, und Vettern, Godeln und Mahmen, geben Sie einen gescheidten Rath von sich; was ist mit unserm Fritzel anzufangen? —

Frau Steigerl.

Bedenkens aber dabey, daß es ein schwaches Bürschel, und das er mein einziges Kind ist.

Steigerl.

Ja das einzige, denn es kommt nichts mehr nach.

Speck.

Und was thut er denn im Grunde, was wir nit auch gethan haben? der Herr von Steigerl und ich sind in denen Jahren rechte Ramsamperl gewesen; jetzt spielen d'Studenten Billard — und wir, zu unserer Zeit, waren halt auf den langen Puf versessen.

Steigerl.

Aber die Schulden, die er macht? —

Speck.

Aber schauns, wie kurios Sie sind! Sie haben ja immer hoch hinaus gewollt mit ihrem Sohne; das ist ja ein klarer Beweis, daß was Höheres in ihm steckt. — Ein Mensch, der keine Schulden hat, macht gar kein Aufsehen in der großen Welt. Sie müssen ihn halt rangiren, vielleicht werdens selber reich dabey.

Frau Steigerl.

Ist nit ohne Grund geredet, etwas nobles steckt auf jedem Fall in ihm; aber er hat noch andere Fehler; er macht alles lächerlich; er will alles besser wissen, und er schimpft über alles, wie ein Rohrspatz.

Speck.

Das ist ein Genie, sag' ich Ihnen, wie's noch kein's in unserer Familie gegeben hat. Danken's den Göttern für so einen Sohn — soll er etwa modest und bescheiden seyn? soll er etwa das loben, was anderen Leuten recht ist? soll er etwa nicht über alles das keck urtheilen, was er auch nicht versteht? da wär er ja eine Null in der heutigen Welt — wer den Schnabel bey dieser Zeit nit recht in den Tag hineinwetzt, der heißt ein Tuckmauser, ein Ignorant, ein Dalk; wer aber keck raisonirt, ist ein Genie — der Fritz wird Ihnen noch viele Freuden machen.

Steigerl.

Der Gvater hält ihm halt immer die Stange — was sagen denn die übrigen respectablen Vettern und Godeln dazu?

Schmalz.

Ich halt ihn für einen verzognen Buben, den nur die

allerschärfste Zucht bessern kann; z. B. ein Weib, das so hantig ist, wie die Frau Godel.

Frau Steigerl.

Mir wird übel, ich bekomme meine Krämpfe!

(Alles geräth in Bewegung.)

Steigerl.

Jetzt haben Sie's gut gemacht — wenn mir das Weib in Fraisen d'raufgeht, so haben Sie's auf Ihrem Gewissen. Schazerl, ärgere dich nicht, das ist ja alles in Wind geredet, es gibt keine zweyte wie du bist.

Schmalz.

So behalten Sie ihn also, und füttern Sie einen Taugenichts, der Ihnen und uns allen noch Schande genug machen wird.

Frau Steigerl.

Jetzt hab ich g'nug — wer mein Fleisch und Blut beschimpft, der greift mich an; mein Fritzel ist ein schwaches Kind, der zu viele Krankheiten in seiner Jugend ausgestanden hat, um schon ausgebildet zu seyn; wann er einmahl recht stark und alt ist, wird er schon brav werden, und was das Schandmachen betrifft, so muß ich Ihnen allerseits erklären, daß ein Mensch, wie er, der auf allen Haustheatern die Bedienten spielt, der an alle seine Madeln Briefe aus'm Eipeldauer herausschreibt, der im Billard einem jeden Marqueur 15 vorgibt, der auf jedem Ball in den Vorstadts-Sällen der beste Tänzer ist, der am längsten aushält — daß so ein Mensch einer uralten Familie keine Schand macht. — Ich brauch keinen Rath, man laßt ihn halt austoben, und wer nit auf'n Kopf g'fallen ist, der hat's ohnehin leicht einsehen können, daß d'Mama bey diesem Consilium lieber recht viel Gutes von

ihrem Söhnel gehört hätte, wo es ihr dann auf ein paar Dinées nit angekommen wäre.

Steigerl.

Die Sitzung ist aufgehoben; wir sind zwar nit viel g'scheidter als wir vorher waren, aber das thut nix, ich danke Ihnen doch für die Incommodität. (Alle brechen auf.) Sie haben mit uns zu befehlen.

Schmalz.

Nur mich bitt ich künftig wegzulassen, denn wer keinen guten Rath hören will, der muß auch keinen fordern.

Chor aus der Europa.

Wir wollen jetzt gehn,
Denn g'scheidt ist halt schön.
Der Fritzerl ist brav,
Und gut wie ein Schaf!
Scharmanteste Godel, scharmanteste Mahm,
O rufens uns bald wieder alle zusamm!

(Alle gehen ab, bis auf Steigerl, seine Frau und Speck.)

Zweyte Scene.

Steigerl, seine Frau und Speck.

Frau Steigerl.

So einen Familienrath müßt ich mir bald wieder ausbitten, da kommt was g'scheidtes heraus.

Steigerl.

Hörst du, und wann du noch so rabiat werden solltest, ich kann mir nit helfen, der Herr G'vatter Schmalz hat einige wahrhafte Brocken von sich gegeben.

Frau Steigerl.

So was muß man in Publico absolut nit aufkommen lassen; obwohlen ich just selber wünschte, daß er etwas solider wär.

Steigerl.

Und daß er nit so viel Geld verschwendete, denn heut zu Tage ist das Geld rar, es gedeiht nit, wie's Körndel, wann's noch so regnet.

Speck.

Ich wüßt' ein Mittel ihn zu bessern.

Frau Steigerl.

Wann's ihm nur nit weh thut, denn weh thun laß ich ihm nit.

Steigerl.

Geben Sie's von sich.

Speck.

Haben Sie noch nie von dem Schwarzkünstler gehört, der den Leuten ihren künftigen Lebenslauf im Traume zeigt?

Frau Steigerl.

Ja, gehört hab' ich schon davon, aber geglaubt hab' ich's nit recht, denn man hört so viel, was nit wahr ist.

Speck.

Das ist reine Wahrheit; wie wär's, wenn wir ihn durch den Schwarzkünstler kuriren ließen? es würde mancher kurios auf halbem Weg umkehren, wenn er vorhersehen könnt, was ihm bevorsteht — mancher Verschwender sähe sich im Schuldthurm sitzen — mancher grobe Vielwisser würde sich mit einem blauen Buckel auf den Bauch hinausgeworfen sehen — so ein Blick in die Zukunft könnte die schönsten Verwandlungen, trotz einem Metamorphosentheater, bewirken.

Steigerl.

Mir ist's recht, wann's nur auch meiner Frau recht ist, ah, da bin ich ein eigener Mann, gegen den Willen meiner Frau thät ich nichts, und wann's wer weiß, was wär.

Frau Steigerl.

Wann mir's der Schwarzkünstler schriftlich gibt, daß 's ihm nit weh thut, und daß ihm nix geschicht, so willige ich ein.

Speck.

So will ich gleich gehen, und ihn fragen, ob er die Kur auf sich nehmen will, in einer Stund bring ich Ihnen Antwort.

Frau Steigerl.

Sagen Sie ihm nur, wer wir sind, daß er's mit einer respectablen Familie zu thun hat. Wenn auch mein Mann nur ein reicher Trödler war, so war doch nach unsern Familien-Nachrichten mein Großvater ein Bassa von einer Menge Roßschweifen, der erst bey der Belagerung von Wien sich seßhaft gemacht hat. (Alle drey ab).

Dritte Scene.

Ein Gartensaal, mit der Aussicht in den Garten.

Malchen und Jean.

Jean (für sich).

Das ist gewiß wieder eine Prätendentinn. (laut) Mein Herr ist nicht zu Hause, er wird auch nicht sobald kommen.

Malchen.

Das thut nix — ich bleib halt derweil da sitzen, und strick meinen Strumpf aus — er ist oft genug in meinem Zimmer gesessen, und hat nit gestrickt.

Jean.

Mit wem habe ich denn eigentlich die Ehre?

Malchen.

Die Ehre ist auf meiner Seite; ich bin eine alte Be-

kannte von dem Herrn Feitz, und möchte, weil er sich meiner nit erinnert, seinem Gedächtnisse zu Hülfe kommen.

Jean.

So, ja, du lieber Himmel, der Herr ist seit Kurzem so beschäftigt, daß er kaum Athem hohlen kann.

Malchen.

Das wär! hat er denn eine Anstellung?

Jean.

Ja, im Kaffeehaus.

Malchen.

Was?

Jean.

Nun ja, dort beym Kaffeehaus, wo's Geld gewechselt wird.

Malchen.

So, das ist g'scheidt, wann er ein Brod hat, so kann er jetzt sein Wort halten.

Jean.

Er wird vielleicht bis in die Nacht spät nicht nach Haus kommen.

Malchen.

Ich warte halt, nach Haus darf ich so nimmermehr, bis ich einen Mann hab. Hast du dich mit ihm in's Gerede gebracht, hat der Papa gesagt: so mach, daß er dich heirathet; ihm wird's schon recht seyn, da kenn' ich ihn.

Jean.

Wirklich, Sie glauben also —

Malchen.

Er nimmt mich auf der Stell; denn was der Mensch betteln und schmeicheln und versprechen kann, das ist schon

über die Maßen, wenigstens drey Wochen lang ist er mir auf den Knien nachgerutscht, bis ich ihm's geglaubt habe, daß er mich gern hat — er hat mir schon damahls 's Heirathen versprochen — aber, von der Lieb frißt man nix herab, hat der Papa g'sagt, wenn er eine Anstellung hat, da ist's was anders.

Jean.

Das ist eine verdammte Geschichte. Ich weiß zwar nicht, was mein Herr denkt; aber, in der Regel sind halt solche mündliche Versprechen der Männer keine Schuldbriefe.

Malchen.

Ey ja wohl, ich bin nicht so einfältig, ich hab's ja schriftlich. (sie zieht einen Buschen Briefe heraus.) Wenigstens in hundert Briefen hat er mir's versprochen, wann ich ihm die vorlege, so kann er's ja nicht läugnen; o er ist froh, wenn er mich bekommt. Sie, ich bin keine von den Madeln, die da glauben, daß die Erdäpfel auf den Bäumen wachsen, und die nit wissen, wie viel in einen Topf gehört — die entsetzlich schöne Perlenstrickereyen machen, aber keinen Strumpf stricken können, mit mir ist's nit gefehlt. Sie, ich kann zwar nit französisch parliren, aber was ich einem auf gut deutsch sage, das versteht er gewiß.

Jean.

O liebenswürdige Einfalt! still, ich höre klopfen, machen Sie sich's bequem — ich will nur nachsehen, wer's ist — (für sich) mein Herr mag sehen, wie er's loskriegt. (ab.)

Malchen (allein.)

Was das für ein schönes Zimmer ist, aber die Einrichtung will mir nit recht gefallen, sobald ich seine Frau bin, muß das alles anders rangirt werden, da müssen die Better

stehen, da die Toilette, und dort das Sopha, ja, da werd' ich ganz andere Einrichtungen treffen.

Vierte Scene.

Vorige, Jean, Lottchen.

Jean.

Spatzieren Sie nur derweil da herein, bis mein Herr kommt. (für sich) Er mag schauen, wie er die Rivalinnen los wird; ich will von weiten der Bataille zusehen. (ab.)

Malchen (strickt fort).

Wer muß denn die Mamsell seyn? das find' ich recht keck von einer fremden Person, zu einem jungen Herrn auf's Zimmer zu kommen.

Lottchen (setzt sich).

Die thut ja nit anders, als wenn sie zu Hause wär, wer die Person seyn muß — ich bin nit die erste, die sie anredet.

Malchen.

Wissen möcht' ich doch wer's ist. (sie nießt.)

Lottchen.

Zur Gesundheit.

Malchen.

Ich danke! Wenn sie sich nur in einen Discurs einließe.

Lottchen.

Ach was, ich frag sie gerade zu, wer sie ist. Darf man fragen, in welcher Absicht Sie sich hier befinden?

Malchen.

Die Frag' ist von ihrer Seite etwas keck, ich befinde mich hier in der ernsthaftesten Absicht von der Welt; ich bin die Freundinn des jungen Herrn.

Lottchen.

Die Freundinn? so! ich bin etwas mehr.

Malchen.

Das wär', da müßt ich auch etwas wissen. Wann ich einmahl seine Frau bin, so wird sich das Gegentheil von selber aufklären.

Lottchen.

Seine Frau? (lacht heftig.) so schauen's just aus.

Malchen.

Jetzt verlaßt mich mein ganzer Humor. Wer ist denn die Mamsell, daß es ihr nit recht ist, wenn ich seine Frau werde? schau!

Lottchen.

Wir sind nicht in der Türkey; hier zu Land dürfen die Männer nur ein Weib heirathen und — die Fritz heirathet, bin ich, verstanden?

Malchen.

Jetzt muß ich lachen, hat sie's schriftlich?

Lottchen.

Das versteht sich, da steht's.

Malchen.

Die Sach fangt an ernsthaft zu werden; wissen's was, tauschen wir unsere schriftlichen Versicherungen gegen einander zum Durchlesen aus: Ihnen hat er's gewiß nit so fest versprochen, wie mir, da wollt' ich halt doch darauf wetten.

Lottchen.

Wann Sie einen Brief von denen lesen, die er mir geschrieben hat, so werden Sie gleich einsehen, daß Sie das Feld räumen müssen, hier ist einer aus'm Dutzend.

Malchen.

Da ist dafür einer von meinen. Sie werden's klein geben.

Lottchen (liest).

„Vielgeliebter, über alles preiswürdiger Engel! erste Inhaberinn meines Herzens, und kommandirende Generalinn in meiner liebenden Brust. Ritterinn aller Orden der Liebe, und geheime Räthinn meiner verborgenen Seufzer rc. rc."

Malchen (liest Wort für Wort nach).

Na, die Titulatur hat er aus einem Schematismus abgeschrieben, die ist gleich; das thun alle die Leute so, die ihre Briefe aus einem Briefsteller abschreiben.

Lottchen.

Jetzt fangt er in Versen an.

Malchen.

Bey mir auch, es hat sich immer reimen müssen. (Sie liest, Lottchen liest immer nach).

„Unter tausend deines Gleichen —
Konnte keine mich erweichen —
Du allein hast mich berückt.
Du allein kannst mich beglücken —
Mich vergnügen, mich entzücken —
Was gewiß sonst keiner glückt.
Was ich auf der Stiege dir
Unterm Hausthor hab geschworen,
Gehet niemahls dir verloren.
Darum Holde, traue mir."

Lottchen.

Das ist zu viel, er hat Ihnen also auch unterm Hausthor ein Eheversprechen gemacht?

Malchen.

Jetzt geht mir eine Üblichkeit zu! (setzt sich).

Lottchen.

Ich kann Ihnen nicht helfen, denn ich bekomme auch meine Krämpfe. (setzt sich auf die entgegengesetzte Seite).

Malchen (springt auf).

Sie habens zwar auch schriftlich, aber man macht ja öfters sich einen Spaß mit gewissen Personen.

Lottchen.

Mit mir darf man nicht spassen — ich bin in gewissen Puncten entsetzlich ernsthaft, und verstehe absolut keinen Spaß. Und wenn ich die Sache recht betrachte, so scheint mir die Mamsell viel eher, als ich, die G'foppte zu seyn; denn Augen hat dieser Fritz — und wenn er noch so gottlos ist.

Malchen.

Na ja, in hundert Jahren könnt' sie so stolz thun — da wird eine blattermaserige eine Rarität seyn — mit solchen Augen, wie ich habe, wird man nit g'foppt.

Lottchen.

So sehen die unwiderstehlichen Eroberinnen just aus, das wird sich zeigen, meine liebe Mamsell, ich hab' schon andere Bekanntschaften gemacht, die meinetwegen den Verstand verloren hätten, wanns einen gehabt hätten — der englische Reiter z. B. der hätte sich vorm Jahr richtig den Hals gebrochen, wenn ich noch öfters zu seine Productionen gegangen wäre.

Malchen.

Und mein hübscher Komödiant, der die Liebhaberrollen dutzendweis verarbeitet, hat der nit immer, wenn er mich im Theater gewußt hat, wie ein Löwe gebrüllt, und her-

umgesetzt, daß dem Parterre völlig angst und bange geworden ist?

Lottchen.

Das wird sich alles zeigen — mit mir hat er's gewiß ernsthaft gemeint.

Fünfte Scene.

Vorige. Jean.

Jean.

Der junge Herr kommt, wollen Sie sich nicht entfernen, er ist etwas erhitzt, und wann er seine kolerischen Erhitzungen hat, so muß ihm alles aus'm Weg gehen — sonst gibts Mordspectakeln.

Malchen.

Was könnt einem denn geschehen, ich bleib justament da, so weiß ich gleich, wem der Bauer den Schimmel schenkt.

Lottchen.

O ich fürcht' mich auch nicht vor ihm.

Jean.

Sie bringen mich um den Dienst, wenn er Sie hier antrifft, und wo bekomm' ich wieder so einen Dienst! So gehen Sie doch, er ist schon auf'm Gang, ich beschwöre Sie fußfällig, gehn Sie wenigstens in's Kabinet, bis ich ihn vorbereitet habe.

Malchen.

Meinetwegen, wenn die Person auch mitgeht.

Lottchen.

Miteinander, ja, bis es entschieden ist, welche von uns die Gefoppte war.

(Beyde ins Kabinet ab).

Jean.

Das ist schon entschieden, beyde seyd ihr gefoppt, jetzt mögen sie sehen, wie sie zurecht kommen. (ab.)

Sechste Scene.

Fritz (kommt herein).

Arie.

Ich bin der schöne lust'ge Fritzel,
Ja mich kennt jedermann,
Drum will die Netterl, die Wetterl, die Mitzel,
Und die Dorel mich zum Mann!
Jede will mich zum Mann!

Ich thue allen Mädchen schön,
Doch keine wird mich haschen,
Zur rechten Zeit weiß ich zu gehn,
Zu nippen und zu naschen!

Das ist ein Kreuz, wenn man so liebenswürdig ist, wie ich bin, die Madeln haben Sinn und Geschmack genug, das einzusehen; aber die Schuldner haben leider keinen Sinn dafür, man mag noch so liebenswürdig seyn, so wollen die rohen Bengeln ihr Geld haben; wo sind die Zeiten hingekommen, wo man sich damit retten konnte, wenn man so einen zudringlichen Mahner über d'Stiegen warf, jetzt soll so einer etwas probiren, er könnt' die schönsten Schläg kriegen. Das sind die Folgen der Aufklärung, die alten Weiber haben recht. Und im Grund, ich bin ja nicht einmahl so viel schuldig, als ich es seyn könnte, wenn mir die Leute mehr geborgt hätten? 20,000 fl. was ist das für ein Bagatell? da kenn' ich Leute, die sind dreymahl so viel schuldig, und machen zehnmahl mehr Streich, als ich, ich hab's noch nicht

einmahl bis zur Krida gebracht, das kann man sehen, denn ich hab keine Equipage; und doch ist das ein Lärm, als wenn ich schon den Gradus im Schuldenmachen getragen hätt'. Der ganze Lärm kommt daher, weil die Schuldner 's Maul nit halten können, ich bin schon verschwiegen, und sage keinem Menschen, wie viel ich schuldig bin. — Wann ich's nur schon einmahl bis zu einer Equipage gebracht habe: wie ein Schuldner mich auf der Gasse anpackt, wird er nieder g'führt — wann einmahl fünf oder sechs im Spital liegen, werdens schon Ruhe geben. — Wer läutet denn schon wieder? riechens denn die Leute völlig, wenn ich zu Haus bin — es ist am besten, ich geh gar nimmermehr nacher Haus. — Herein!

Siebente Scene.

Fritz. Marie.

Fritz.

Eine Prätendentinn! welch ein Glück, daß ein Sonnenstrahl sich in mein Zimmer verirrt.

Marie.

Bins nur ich, mich führt eine dringende Angelegenheit zu Ihnen. (Lottchen und Malchen werden unter der Thüre sichtbar.)

Fritz.

Vermuthlich die Liebe.

Marie.

Sie wissen, welche Versprechungen Sie mir gemacht haben, man hätt alle Tag ein modernes Haus darauf bauen können.

Fritz.

Ich erinnere mich wohl, aber es hat bis jetzt nur an einer Kleinigkeit gefehlt, daß ich bisher meine Versprechungen

nicht erfüllen konnte; wir haben kein Geld, und wo nix ist, da hat der Kaiser das Recht verloren.

Marie.

Richtig, deßwegen bin ich da! die Umstände haben sich geändert; mein alter Vetter zu Hirschstätten ist gestorben und hat mich zur Erbinn eingesetzt.

Fritz.

Marie, hast du viel geerbt?

Marie.

Einige 1000 Gulden Geld, ein hübsches Haus, Äcker, Wiesen, 3 Küh und einen Esel, der in d'Mühl geht, und einen Keller mit Eilfer, aus dem seit 1812 keine Maß erlöst worden ist.

Fritz.

Marie! meine Liebe ist heftiger, als jemahls, und wenn du mir gleich das baare Geld in die Hand gibst, damit ich unternehmen kann, was ich will, so sollst du deine blauen Wunder erleben. Komm an mein Herz, es ist auf einmahl eine Revolution zu deinen Gunsten darin ausgebrochen.

(Lottchen und Malchen aus dem Kabinet.)

Lottchen.

Da haben wir auch noch ein Wörtel drein zu reden. —

Malchen.

Nix für ungut, daß wir auch noch auf der Welt sind.

Fritz.

Jetzt ist's recht, da gibts eine Erinnerung an die vormahlige Hetze. — Ich weiß nicht, was Sie wollen, wer sind Sie, meine Mamsellen oder Madamen?

Lottchen.

Mich trifft der Schlag, er kennt mich nit.

Malchen.

Er weiß nit, ob ich eine Mamsell oder eine Madame bin! das ist unerhört!

Marie.

Das sind zudringliche Personen — Fritz, wenn's wahr wäre!

Fritz.

Wie kann meiner englischen Marie nur so ein Gedanken kommen? es hat ja keine ein Haus und ein Geld, hast denn nie von heirathslustigen Weibsbildern gehört, die, so wie die Heuschrecken auf die Felder herabfallen, und uns arme Männer attakiren; aber ihre Bemühungen sind alle fruchtlos; hier steht meine Braut, sie hat eine Küsten voll Wein, und einen Keller voll Geld, und seit ihr Vetter in Hirschstätten gestorben ist, ist sie außerordentlich hübsch geworden.

Lottchen.

Kennst du diesen Brief, Meineidiger?

Malchen.

Falscher! kannst du deine Handschrift läugnen?

Marie (reißt ihnen die Briefe aus der Hand).

Fritz! wenn's wahr wäre?

Fritz.

'S Papier ist geduldig, sonst könnten unmöglich so viele Dummheiten geschrieben werden, ohne daß dem Schreiber etwas an Kopf fliegt.

Marie.

Den nähmlichen Brief hab ich auch, Gott weiß, wie viele Abschriften er ausgetheilt hat, wie die Billeten zum neuen Jahr.

Lottchen.

Aber es gibt noch eine Gerechtigkeit im Lande. —

Malchen.

Und Nägel an den Fingern, um so falsche Augen auszukratzen.

Marie.

Und eine weibliche Resolution, die so einem flatterhaften Papillon ohne weiters den Besen gibt.

Fritz.

So hören Sie mich doch; wer bey drey erboßten Weibern zur Rede kommt, muß ein Sonntagskind seyn. Lotte, liebes Lotterl, dich wird's reuen — meine Marie! die in Hirschstätten ein Haus hat, nur eine halbe Stunde Gehör — Malchen heut Abends bey der Hauptwacht —

Malchen.

Ich geh zu keinem Zapfenstreich.

Fritz.

Um neun Uhr auf der Bastey —

Lottchen.

Ich bin keine solche, die sich auf die Bastey bestellen läßt.

Fritz.

Das ist eine Verstocktheit von den Weibsbildern; aber ihr sollt es bereuen.

Marie.

Was könnt einem denn geschehen?

Fritz.

Ich laß euch sitzen — das ist mein Fluch. (Alle drey lachen).

Lottchen.

Das ist ein Unglück, wenn einen so ein Taugenichts sitzen läßt.

Marie.

Wir wollen zusammen halten; ich hab' ein alte Mahm, gegen die kommt kein Satan auf, zu der wollen wir uns

begeben, die soll uns rathen, wie wir an diesem abscheulichen Menschen eine ordentliche Rache nehmen können.

Lottchen.

Ich bin dabey.

Malchen.

Rache sey unsere Losung.

Lottchen.

Und kommt uns so ein Mannsbild jetzt in unserer Rage in die Nähe, und schaut uns so gewiß keck unterm Strohhut — patsch, soll er eine haben, als wenns vom Himmel herabgeflogen wär.

Malchen.

Vorausgesetzt, daß er nit gar zu hübsch ist.

(Alle drey ab).

Achte Scene.

Fritz allein.

Jetzt gehen ihnen nur Fackeln mit Spiritus ab, so könntens einen Furientanz aufführen. Ich weiß nit, was sie für einen Lärm machen; die werden doch nit die einzigen ungefoppten seyn wollen — ich hab mirs sagen lassen, daß die meisten Madeln g'rad in die Mannsbilder, von denen sie gefoppt werden, am verliebtesten sind, und daß sie gewöhnlich jene, die's recht ernstlich mit ihnen meinen, am ersten selber foppen; selbst gethan, selbst haben, ich räche mein Geschlecht. Da steht noch ein Champagner, der soll mir die Grillen vertreiben; wenn ich ein großer Herr wär, ich ließ nix als Champagner wachsen.

Quodlibet. (Don Juan).

Fritz.

Treibt der Champagner alles im Kreise,
Dann gibts ein Leben herrlich und schön —
Artige Mädchen zupf ich dann leise,
Wer kann der Liebe widerstehn?
(Die Menuet mit dem Paukenschlag fällt ein).

Neunte Scene.

Fritz, Jean. Dann die Schuldner.

Jean.

Die Schuldner sind draußen,
Und wollen herein,
Sonst schlagens am Ende die Thüre noch ein.

Chor der Schuldner.

Ist das saubre Bürschel einmahl z'Haus,
Dießmahl kommt er uns gewiß nit aus.
Geh d'Frau Anamier'l
Gleich zum hintern Thürl,
Denn sonst fliegt der Vogel wieder aus.

Fritz.

Daß dich, potztausend, was wollts denn da?
Daß dich, potztausend, was solls?

Öbstlerinn.

Sie kennen mich ja ohnehin,
Daß ich die Öbstler-Rösel bin.

Schneider.

Ich bin der Schneidermeister Schmiß.
Jetzt maître tailleur,
Den man so lang schon warten ließ,
Jetzt heißts die Maxen her!

Schuster.

Grüß Sie Gott, Herr von Fritz!
Meine Maxen will ich itzt.

Kutscher.

Euer Gnaden! ich bitt mir 's Trinkgeld aus,
Sonst werd' ich etwas grob.

Salami-Mann.

Ich bin der Salami-Mann!
Di tante pene,
Lei mich bezahlen
Für den Poiné!

Fritz (Don Juan).

Wollen Sie sich gefälligst setzen,
Denn ich weiß Sie hoch zu schätzen,
Hurtig, Jean, servir mit Wein,
Was noch draußen ist, laß ein.

Chor.

Kriegen wir Geld oder nit?
Länger gibts kein Kredit. —
Jetzt ruck' er heraus,
Denn sonst gehts nit gut aus.

Fritz.

Geld hab' ich für dermahlen nicht,
Verachtung des Geldes ist Pflicht;
Denn mit dem verteufelten Geld
Kommt manches Geschick in die Welt.

Chor.

Was — was — gar kein Geld hat er?
Na, das ist ein sauberer Herr!
Da heißts halt, pfändt's das Haus,
's Bürschel zieht aus!

(aus Evakathel.)

Mir ein Möbel, mir ein Stückel,
Mir die Uhr mit Perpendikel,
Mir den Frack, mir's Souvenir,
Mir, mir, mir!

Zehnte Scene.

Vorige, Steigerl, Frau Steigerl.

Frau Steigerl.

Lieber Fritz! was geschieht dir denn? warum läßt du dir den Rock herabziehen?

Fritz.

Mir ist zu warm gewesen.

Schneider.

Ja, wir haben ihm eingeheitzt — wir wollen ihn nur ein wenig pfänden.

Steigerl.

Das verbieth ich mir — ich hab das erste Recht auf seine Kleider; denn die hab' ich ihm geschafft.

Frau Steigerl.

Das ist ein impertinentes Volk.

Alle.

Was Volk?

Schuster.

Wenn wir ein Volk sind, so seyd ihr ein Völkl — sind wir impertinent, so seyd ihr insolent! Idiot ist immer besser als Bankrot, und unhöfliche Sachen sind immer g'scheidter als Schuldenmachen.

Jean.

Der Schuster ist ein Poet.

Fritz.

Das ist nichts ungewöhnliches; pappen thun die meisten unserer heutigen Poeten.

Frau Steigerl (zu ihrem Manne).

Jetzt bezahlst du gleich die Schulden, und hernach wirfst du das ganze Gesindel zum Haus hinaus.

Steigerl.

Aber Frau! alle die Leute da mögen ein schön's Geld zu fordern haben, und vom Hinauswerfen sey still — wenn die zusammengreifen, werfens uns aus unserm eigenen Haus hinaus.

Fritz.

Der Papa will nit zahlen — ich bekomm die nähmlichen Fraisen, die ich g'habt hab, wie mir die Stockzähn eing'schossen sind.

Frau Steigerl.

Fritzerl! Hirschhorngeist, Kamillenthee — Barbar von einem Vater, ist dir das Geld lieber als dein einziger Sohn?

Steigerl.

Ich zahle schon, kommts mit mir, liebe Leute; ich bin zum Bezahlen auf der Welt. Meine Frau und mein einziger Sohn haben mich zu ihrem Zahlmeister gemacht.

Schneider.

Alla bonheur! jetzt sind wir stante pede höflich.

Alle.

Euer Gnaden, es hat ja Zeit.

Steigerl.

Seit die 'zauberischen Talismanne aus der Welt verschwunden sind, ist das Geld an ihre Stelle getreten — das zaubert alle Augenblicke, als wenn wir in einem Feenreich lebten. (Steigerl mit den Schuldnern ab).

Eilfte Scene.

Frau Steigerl, Fritz.

Frau Steigerl.

Wie gehts dir, mein Herzenssöhnel?

Fritz.

Sinds fort! besser — und wenn ich Geld bekomme, um mich zu stärken, recht gut.

Frau Steigerl.

Aber Fritz! bedenk doch, du bringst uns an den Bettelstab.

Fritz.

Die Fraisen steigen mir schon wieder in den Kopf, o ich hab Nerven wie die E Saiten.

Frau Steigerl.

Ich sag ja kein Wort mehr, und daß du siehst, wie lieb ich dich habe, so fahrst du mit mir in ein Haus, wo du deine Braut kennen lernen sollst. — (für sich) Sonst bring ich ihn nicht hinaus.

Fritz.

Ist sie schön, ist sie reich?

Frau Steigerl.

Was das für Fragen sind? Du fahrst also mit auf die Brautschau?

Fritz.

Alle Tag, wanns seyn muß — nur fragt sich's noch, ob sie eine noble Erziehung hat? ob's französisch auf der Bastey spricht? ob's im Theater durch Lorgnetten schaut? ob's musikalische Finger hat? ob's d' Leut ausrichten und kritisiren kann? Wenn sie die kleinste Arbeit in die Hände nimmt, so mag ichs nicht, das sag ich gleich; ein Weib von Erziehung muß absolut die Händ in Schooß legen, und nix thun, als höchstens die Dienstbothen sekiren, das Mode-Journal lesen, und mit dem Schooßhund spielen.

Frau Steigerl.

Das wird sich finden; ich werfe nur den Mantel über, und lasse einspannen, adieu Pipi! hole mich bald ab. — Es ist halt doch ein lieber Schelm! (ab).

Zwölfte Scene.

Fritz allein.

Die Mama ist doch eine gute Frau; aber wie alle lieben Mütter darauf versessen, ihr Kind an den Ehestandswagen gespannt zu wissen; da hab ich etwas sehr Gescheidtes gesagt: Ehestandswagen! ja wohl ein Wagen, aber selten ein Pirutsch, mit dem man in Trab leicht davon fahret! meistens ein mit Schmerzen beladener Güterwagen, den fünfzig Pferd nit vom Fleck bringen können; bald bleibt er im Koth stecken, bald wirft er um, und meistens muß heut zu Tag d' Obrigkeit ausspannen. Und doch sind die Madeln so aufs Heirathen versessen; wenn man einer 's Heirathen verspricht, ists ihr lieber als ein Kipfelkoch.

Arie.

Ein lustiges Leben führt doch ein Acteur,
Er spielt Prinz und Fürsten, und öfters noch mehr
Er hat alle Wochen sein richtiges Geld,
Und wenn es auch manchmahl an Maxen ihm fehlt,
So findt' er bey Freunden ein williges Ohr,
Sie strecken auf fünfzig Procenten ihm vor.

Bey hübschen Actricen hat er freye Wahl,
Oft spielt er in Hütten, oft spielt er im Saal;
Bald endet ein Dolchstich den irdischen Lauf,
Doch stehet er morgen vom Tod wieder auf.
Ihm schmeichelt der Großen und Kleinen Applaus;
Und dankbar kommt er nach dem Tod noch heraus.

Zwar ist das Studiren ein' kitzliche Sach,
Doch hülft der Soufleur ihm ja alleweil nach.
Da würd' ich halt sagen: mein lieber Soufleur,
Bleib ich vielleicht stecken, so hülf mir der Herr.
Und lohnte das Publicum mich mit Applaus,
So ging ich so stolz, wie ein Pfau nacher Haus. (ab).

Dreyzehnte Scene.

Zimmer des Magiers, düster und mit allerley Talismanen geziert.

Magier und Speck.

Speck.

Es geschieht einem ja doch nichts, wenn man auf den Boden tritt?

Magier.

Seyn Sie unbesorgt, treten Sie frisch drauf los.

Speck.

Da riechts nach Hexen, es ist mir so kurios.

Magier.

Fassen Sie sich, Sie haben nichts zu befürchten.

Speck.

Wenn ich ihn anrühr, so spritzt gewiß 's Feuer heraus. — Ich bin nür voraus geloffen, um Ihnen zu sagen, daß der bewußte Pazient gleich hier seyn wird.

Magier.

Ich werde die mir zu Gebothe stehenden Mittel versuchen; ich werde ihm einen magischen Schlaftrunk reichen und er wird im Schlafe plaudern.

Speck.

O jerum, da hätt' ich in der Folg einmahl auch eine Bitte: ich hab eine junge Frau, und die Nachbarinnen ha-

ben mir gesteckt, daß sie öfters Visiten von einem guten Freund in meiner Abwesenheit bekommt. Könnt ich meiner Frau nicht auch so einen solchen Schlaftrunk beybringen?

Magier.

Warum nicht? wenn sie aber unangenehme Entdeckungen machten, wie dann?

Speck.

Es kann nit schaden, wenn man seine Freunde bey Lebzeiten kennen lernt.

Magier.

Wenn sie wollen, so können wir uns gleich überzeugen, was in diesem Augenblick Ihre junge Frau macht.

Speck.

Wenn ich bitten dürfte, ich will gern erkenntlich seyn.

Magier.

Treten Sie hierher, in diesem Zauberspiegel wird Ihnen das Loos Ihres Ehstandes offenbar.

(Man erblickt im Spiegel eine junge Frau, der ein moderner Stutzer zärtlich zusetzt.)

Speck.

Das ist mein Weib, und das ist mein weitläufiger Vetter, von dem die Nachbarinnen mir den Steckbrief überliefert haben — wie er ihr schön thut, und sie, na, sie schlagt nit aus — sie ist gar nit kolerisch — jetzt setzen sie sich nieder, sie tractirt ihn mit spanische Wind, sie laßt sich die Hand küssen, o du zärtliche Mahm du, wart, du sollst mich kennen lernen. (er will auf den Spigel los, die Erscheinung verschwindet.)

Magier.

Sie haben sich durch Ihren Ungestüm selbst um den längern Anblick gebracht.

Speck.

So, es ist schon gut — also da heißts wohl: in der G'ham — schleicht der Vetter zu der Mahm; der Hacken werden wir schon einen Stiel finden, nur Geduld — und wie sie sich verstellen kann die Person, Kathi! Kathi! wenn ich dich da hätt, was that i!

Magier.

Fassen Sie sich, das ganze Verhältniß ist höchst unschuldig, bloße Artigkeit!

Speck.

Mit Artigkeit kommt man auch weit — ich weiß jetzt genug, sie soll mich kennen lernen, o ich bin ein guter Mensch, ich; aber es ist schon recht! Sagen Sie mir, theuerster Herr von Zauberer, wie stehen Ihnen alle diese Sachen so zu Gebothe?

Magier.

Auf eine kindleichte Weise; die Leichtgläubigkeit will betrogen seyn; alle Geister des Betruges habe ich mir zur Sclaverey gebannt.

Speck.

Das muß ja ein ganzes Regiment von Geistern seyn.

Magier.

In diesem Kasten sind sie eingesperrt, wenn wir noch Zeit haben, will ich sie die Musterung passiren lassen.

Speck.

Ich will mäuselstill seyn.

Magier

(beschwört die Geister unter folgendem Melodram, indem er den Kasten öffnet).

Melodram.

Ihr Geister des Betrugs, hervor aus eurer Gruft,
Wenn euch ans Tageslicht, der Herr und Meister ruft,

Sie alle, die vereint das Menschenvolk betrügen,
Erscheinen sollen sie, die Kinder schwarzer Lügen!

(Unter der Erklärung des Magiers erscheint ein Geist nach dem andern, und nimmt seine Stellung, bis das Ganze ein Tableau bildet).

Magier.

Der mit den zwey Gesichtern ist der Geist der Verstellung, Honig hat er auf den Lippen, doch Gift in der Brust — mit einem Gesichte weint er, während er mit dem andern lacht, so täuscht er jeden, der ihm glaubt; er ist überall einheimisch, doch soll er in der uralten Vorzeit an einem Hofe geboren worden seyn. — Dieser ist der Geist des großen Betruges, er schneidet Taschen aus, er verfälscht, was ihm unterkommt, und hat stets den Galgen im Auge. — Dieser Geist mit der schönen Außenseite ist der Geist der Verführung — weh dem Unbefangenen, der ihn küßt, er ist auf immer verloren. — Dieses ist der Geist der Quacksalberey und der Ruhmredigkeit, er biethet Universalmittel an, und erhebt seine finstre Kunst, die auf bloßem Betruge beruht; das ist der Geist der Schminke, der Runzeln verklebt, und das Alter verjüngt, er trägt falsche Waden, falsche Zähne und falsche Backen, auch falsche Taufscheine mit sich, bey alten Weibern ist er wohlgelitten. (Jetzt ist das Tableau vollendet). Wem dieses Heer von Geistern zu Gebothe steht, der kann leicht den Ruf eines Schwarzkünstlers erringen.

Speck.

Das sind Sachen!

Magier.

Ich höre kommen, zurück in euern Aufenthalt, bis ich euch zu neuer Arbeit entbiethe.

(Die Geister in den Kasten zurück. — Man klopft).

Vierzehnte Scene.

Vorige, Steigerl, Frau Steigerl, Fritz.

Speck.

Mir ist der Athem ausgegangen.

Magier.

Spatzieren Sie nur herein, meine Wohnung steht jedem offen, der Hülfe bedarf.

Steigerl.

Da schauts kurios aus.

Frau Steigerl.

Wenn sich der Fritzel nur nicht schreckt, er hat gar schwache Nerven.

Fritz.

Wo sind wir denn eigentlich?

Magier.

Bey Ihrem Freunde, bey dem Zauberer Poros, dem die Zukunft enthüllt ist.

Fritz.

Sie machen also Künste? das ist schön, das ist eine Lieblingsunterhaltung von mir. Könnens auch Flachs essen und Bandeln dafür herausziehen? Das muß einträglich seyn, so eine Bandfabrik möcht' ich haben.

Frau Steigerl.

Herr von Poros! Ihnen ist unser Anliegen bekannt?

Magier.

Ich weiß alles — wenn der Herr Sohn sich auf diesen Stuhl setzen, und sich mir anvertrauen wollen, so soll er seine künftige Braut und sein künftiges Glück sehen.

Frau Steigerl.

Setz dich, Fritzel!

Fritz.

Ich mag mich nicht setzen, der Papa und die Mama haben mich angeführt, sonst wär ich gewiß nicht in das Teufelsschloß gegangen, riechens denn 'n Schwefel nicht? sehens die Bockfüße und die Hörner; ich will fort!

Frau Steigerl.

Fritzerl! thu mirs zu Gefallen, deiner zärtlichen Mutter!

Steigerl.

Es muß seyn — und damit Punctum!

Magier.

Hier nützt kein Widerstand! (er klingelt, vier abenteuerlich gekleidete Diener erscheinen, die Fritz mit Gewalt zum Sitzen nöthigen).

Chor der vier Diener.

Prenez place, Monsieur!
Prenez place —
Machen Sie sichs komod,
Sitzen Sie, sapperlot!
Sonst gibt es schwere Noth —
Prenez place, Monsieur,
Prenez place!

Fritz.

Das ist eine kuriose Höflichkeit; ich sitz, nein, ich will nit sitzen, schau! na ja, ich sitz; aber wer sitzt, kann auch wieder aufstehen; das sag ich gleich, wenn mir was g'schieht, was mir nicht recht ist, so schrey ich Feuer!

Frau Steigerl.

Der arme Fritzl! mir bricht das Mutterherz.

Magier.

Leeren Sie diesen Becher ohne Umstände.

Fritz.

Man will mich vergiften! nach dem Geruche zu ur-

theilen, ist das ein sechs und dreyßiger, der mit allen Wässern gewaschen ist.

Magier.

Soll ich meine dienstbaren Geister rufen?

Fritz.

So drück' ich denn die Augen zu, und mach die Gurgel auf, adieu, Papa, adieu Mama! über meine Geschichte wird man einmahl das schönste Trauerspiel schreiben. (er trinkt und es entfällt der Becher seiner Hand, er entschlummert unter komischen Geberden.)

Magier.

Er entschlummert bereits, denn augenblicklich wirkt dieser Trank, ich bitte Sie, sich allerseits stille zu verhalten, er wird gleich zu plaudern anfangen.

Frau Steigerl.

Aber wenn er schlaft —

Steigerl.

Es schlafen nit alle Leut, die die Augen zu machen.

Magier.

Was fehlt Ihnen denn, mein Freund? wo liegt denn Ihr Übel?

Fritz.

In der goldenen Ader, das heißt, es fehlt mir an Geld.

Magier.

Gibt ihnen denn ihr Vater nicht genug?

Fritz.

Das ist der wahre, der laßt nichts aus.

Magier.

Was thun Sie denn mit ihrem Geld?

Fritz.

Karteln, Billiard spielen, Reiten, Fahren, nichtsnu-

tzige Kameraden unterstützen, und die Maderln, die Maderln kosten mich viel Geld!

Magier.

Da kann es freylich nicht auslangen; wie helfen Sie sich denn?

Fritz.

Die Mama steckt mir 's heimlich zu; o mit der Mama kann ich machen, was ich will; wenn ich gar nichts mehr richt', darf ich nur vom Sterben reden, so versetzt's Federn und Shawl.

Steigerl.

Vaterfreuden und kein End!

Frau Steigerl.

Na freu dich, wann du munter wirst!

Magier.

St! — Durch was sind Sie denn auf den rechten Weg zurück zu bringen?

Fritz.

Durch Elend und Noth — wer in der Jugend verhetschelt worden ist, muß im Alter weich werden.

Magier (ernsthaft).

Du hast dir selbst dein Urtheil gesprochen! träume dich in diese Lage, damit du zur Erkenntniß erwachst. (eine Orgel ertönt). Dienstbare Geister! legt ihn auf das Ruhebett! damit er ungestört schlafen und träumen möge!

(Sie tragen ihn auf ein im Hintergrunde sichtbar werdendes Ruhebette, Genien umgeben dasselbe, und erheben sich mit ihm in einer ausgedehnten Gruppe. Die Anwesenden singen dabey den bekannten Chor, ohne Musikbegleitung: Silentio faciasi etc., der in das Wiegenlied: eja popaja, übergeht).

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Voriges Zimmer.

Der Magier, Herr und Frau v. Steigerl, (unter ferner Musikbegleitung.)

Frau Steigerl.

Wird er denn lange schlafen?

Magier.

Bis der Traum, der ihn heilen soll, ganz vollbracht ist.

Steigerl.

Wer diesen Traum mit ansehen könnte, das wär der Mühe werth!

Magier.

Das sollen Sie, Sie sollen unbemerkt seine Handlungen im Traume gerade so mit ansehen, als wenn Sie im Theater vor der Bühne wären. Sie müssen jedoch bemerken, daß dieser Traum ihn zwanzig Jahre vorwärts schon im Ehstand versetzt.

Frau Steigerl.

Ists möglich? o du lieber blauer Himmel! wenn man alle Träume so mit ansehen könnte, da gäb's etwas zum Schauen, da sähe man manche Scheinheiligkeit in kuriosen Verhältnissen.

Magier.

Nun verhalten Sie sich ruhig, von oben herab sollen

Sie den Schauplatz seines Traumes übersehen. (er winkt, es gestaltet sich die Sopha, auf der sie saßen zum Wolkensitze, auf dem sie sich langsam erheben, indem Herr Steigerl die Brillen auf die Nase setzt, Frau Steigerl aber mit Lorgnetten herab guckt).

Zweyte Scene.

Die Bühne verwandelt sich in ein ärmliches Zimmer.

Lottchen (tritt mit einem Licht aus dem Seitenzimmer).

Schon wieder Mitternacht vorüber, und der Lumpazius ist noch nicht zu Haus; da hab ich ein Glück gemacht, daß ich diesen Sozius geheirathet habe, länger wart ich nimmermehr, seit 24 Stunden hab' ich nit gegessen, ich bin vor Hunger völlig schwach, jetzt dreh ich mir nur meine Schneckerln ein und lege mich schlafen; da mag er klopfen bis in der Früh. (sie setzt sich auf einen Sessel, dem ein Fuß fehlt, und dreht sich vor einem gebrochenen Spiegel die Locken ein). Wann ich zurück denk, wie schön ich gewesen bin, und wie ich jetzt ausschau vor lauter Misere! mich könnt der Schlag treffen; wenn ein Frauenzimmer so arm wird, daß sie sich nicht einmahl mehr eine Schminke kaufen kann, da wird die Schwärze doch den höchsten Grad erreicht haben. (Man hört Schauer). Was ist das? es wird doch niemand einsteigen, das wär eine vergebliche Müh, denn hier ist am hellen Tag nix mehr zu finden; oder ists vielleicht gar ein Liebhaber? das wär noch kein Unglück. (Musik, eine Rauchwolke erhebt sich, die Göttinn der Satyre tritt heraus).

Dritte Scene.

Lottchen, Satyre.

Lottchen.

Ein Weibsbild? das ist eine ungelegene Visite!

Satyre.

Erschrecke nicht, deine Freundinn steht vor dir, komm mir nicht in die Nähe, ich bin ein Geist, ich habe weder Fleisch noch Bein.

Lottchen.

Da werden sich die Männer um Sie nicht raufen. Wer sind Sie denn?

Satyre.

Die Satyre, die Göttinn des Spottes! ich kenne dein Schicksal, ich kenne deinen entarteten Mann.

Lottchen.

Kennens den Lumpazius? wissen Sie mein Schicksal, so ist's Ihnen auch bekannt, was ich für ein bildsaubers Madel gewesen bin, ich bin nit einmahl allein ausgegangen, und fünf und zwanzig Männer haben mich auf der Retour begleitet — schauns mich jetzt an: o ich könnt mich eine halbe Stunde selber mit Füßen treten, daß ich ordentlich gejubelt habe, als ich den guten Bissen meinen zahlreichen Nebenbuhlerinnen aus dem Mund gerissen habe! Vom Anfang ist's Juheissa, Hopsasa gegangen — doch kaum haben seine Ältern die Augen zugeschlossen, so war's Vermögen in einem Jahrl verhaut — er hat freylich noch ein paar reiche Vettern zu beerben, aber was nutzts: auch dieses Vermögen wird bald dem ersten nachgehen, denn so lang ein Kreuzer da ist, ist keine Ruh! G'lernt hat er nix, 's Arbeiten hat ihm nie g'schmeckt, jetzt sind wir bettel tutti; heut hat er mir mein Umhängtuch versetzt, das war noch 's einzige, was reputirlich ausg'schaut hat.

Satyre.

Ich wußte alles schon vorher; euch zu retten, wenn ihr

nicht kleinlich genug über die Wahl der Mittel denkt, bin ich hier.

Lottchen.

Sie sind gewiß nit anverwandt mit uns, sonst hätten Sie sich unmöglich um uns bekümmert. Wann's Ihnen Ernst ist, und wann's nit etwa Sponponaden machen, nach der heutigen Mode, so legen Sie sich bald drein — denn's ist die höchste Zeit.

Satyre.

In wenigen Stunden soll euer Loos auf die günstigste Weise verwandelt seyn, nur müßt ihr nicht blöde genug seyn, über Kleinigkeiten, über die in der alten Welt die Menschen vielleicht anders gedacht haben, zu stutzen; wie so mancher stolzirt in Reichthum und Überfluß, der nicht gern davon reden hört, wie er dazu gekommen ist.

(Man hört klopfen und Fritzens Stimme).

Fritz (von außen).

Mach auf Weib! du sollst schon da seyn, ein braves Weib soll am Thore steh'n, wenn der Mann kommt.

Lottchen.

O jerum, mein liederlicher Mann! entweder kommt er benebelt, oder desperat nach Haus — in jedem Fall gewöhnlich Prügel, das sind jetzt die bonbons.

Satyre.

Öffne ihm das Thor, ich will mich indessen in der Kammer verbergen, und zur rechten Zeit zu deiner Hülfe und zu eurer Rettung herbey eilen.

Lottchen.

Wie er lärmt, ich krieg ein völliges Fieber, wenn der Krampus sich nähert. (ab).

Vierte Scene.

Satyre allein, dann Fritz und Lottchen.

Satyre.

Die Prüfung beginnt, die Täuschung soll ihm das Ziel seiner Begierden von Ferne erblicken lassen — unter lachenden Larven sollen die Verführungen ihn umgeben, bis er erkennt, daß das wahre Glück nur im Bewußtseyn, und in der Arbeitsamkeit zu finden sey! Ich will ihm zeigen, auf welchem Wege er zu diesem Elende herabgesunken ist, und wohin er bey gleichem Benehmen, selbst wenn er seine Verwandten beerbt, und wieder reich wird, unausbleiblich wieder kommen muß. (ab in die Kammerthüre).

Fritz.

Weib! Weib! ich könnt mich vergreifen, ein rechtschaffenes Weib erkennt den Gang des Mannes in der Jägerzeile, wenn er noch beym rothen Thurm ist.

Lottchen.

Da muß es halt ein anderer Mann seyn, als du bist!

Fritz.

Lottel, touschir meinen männlichen Stolz nicht, man hat mich nicht anders als den schönen Fritzel genannt.

Lottchen.

Das war Anno 1818, wie's gute Jahr war, das ist gar nit mehr wahr, ein braver Mann laßt sein Weib nit Hunger leiden.

Fritz.

Ein rechtschaffenes Weib hat gar keinen Hunger, wann der Mann kein Geld hat.

Lottchen.

Ein ordentlicher Mann laßt sein Weib nit in einem Klüftel daher gehen.

Fritz.

Der Mensch hat nur einen Kopf, ein Herz und einen Magen — warum soll er mehr als ein Kleid haben? zwey Köpfe, vier und zwanzig Herzen und sechs und dreyßig Mägen wären für manchen wichtiger, als eine ganze Gardrobe.

Lottchen.

Hast wieder die letzten Kreuzer durchgebracht, die du für mein verkauftes Umhängtuch eingenommen hast? was soll ich umnehmen, wenn ich ausgehe?

Fritz.

Den alten Teppich vom Tisch, er hat auch einmahl eine Bordur g'habt, und die Blumen in den Tüchern sind ja wieder modern.

Lottchen.

O ich armes geschlagenes Weib.

Fritz.

Lüg nit — ich hab dich heut noch nit g'schlagen — wenn du aber nit bald andere Saiten aus E mol aufziehst, so komm ich in's E dur.

Lottchen.

Wann ich auf alle die Parthien denk', die ich hätt' machen können, o ich könnt' mir die Augen heraus weinen.

Fritz.

O ja, das war ein G'riß — na, aber um mich haben's die Madeln getrieben, daß es ein Spectakel war — an meinem unglücklichen Ehrentag haben alle Doctores alle Händ' voll mit krampfhaften Personen zu thun gehabt.

Lottchen.

Nur ich hab so unglücklich seyn müssen, so einen liederlichen Mann zu bekommen.

Fritz.

Jetzt hab' ich gnug, es ist eine Kunst liederlich zu seyn, wenn man kein Geld hat, geh mir aus den Augen — du Sakerdindon! Ich komm voller Zärtlichkeiten nach Haus, und will meinen Gram über die Hartherzigkeit der Menschen, die mir kein Geld leihen wollen, in ihren Busen ausschütten, und sie ist grob wie ein Schlagbaum!

Lottchen.

Nehmen Sie sich meiner an, jetzt haben's selber gehört, was das für ein Schroll ist. (sie flüchtet gegen die Kammerthür, und versinkt, die Satyre tritt Fritzen entgegen).

Fritz.

Was ist das? wo ist mein Weib hingekommen? wer sind Sie? wie kommen Sie daher? was wollen Sie? warum.

Satyre.

Ich bin deine Freundinn, die dich glücklich machen will.

Fritz.

Ist's möglich! (für sich.) Ein hübscher Kerl bin ich, sie hat sich in mich verliebt, das kann sich machen, ich kenn' mehrere junge Herren, die recht prächtig auf Kosten ihrer Geliebten leben. — Darf ich fragen um das, was ich nicht weiß?

Satyre.

Du wirst alles erfahren.

Fritz.

Das ist ein liebes Geschöpf, das! Kennen Sie mich denn schon lange?

Satyre.

Seit du existirst, hab ich dich genau beobachtet.

Fritz.

Und im Stillen geliebt — da widersteh ein eisernes Herz, aber kein so weicher Patzen, wie das meinige ist.

Satyre.

So war es nicht gemeint, auf eine andere Art will ich dich auf den Weg zu deinem Glücke führen, wenn deine Brust nicht von alltäglichen Zweifeln beengt ist; hast du Muth mir zu folgen?

Fritz.

Wenn's zum Glück geht, wie der Alexander.

Satyre.

So sey der Pfad dir eröffnet! (sie winkt. Verwandlung. Eine prächtige Vorhalle. — Das Laster in spanischer Tracht mit schwarzen Federn auf dem Hute, die Begierde als Pilgrim, baarfuß, mit weißem Barte, wandeln Arm in Arm. Der Wahnsinn in buntfärbigen Schleyer, mit fliegenden Haaren, läuft hin und her, und hinter ihm die Luftschlösser, als Amoretten, mit transparenten Flügeln.)

Fritz.

Wo sind wir denn auf einmahl?

Satyre.

In dem Hause meines Verwandten, des Herrn von Luxus!

Fritz.

Dem Nahmen nach habe ich die Ehre ihn zu kennen, ich hab' von ihm schon bey mancher Krida reden gehört. Wer ist denn der kohlschwarze Herr dort, der wie der Hamlet ausschaut?

Satyre.

Das ist das Laster, er ist Haushofmeister im Hause des

Luxus; der Pilgrim ist die Begierde, ein intimer Freund des Lasters, die buntfärbige Gestalt ist der Wahnwitz der Leute deines Gleichen, deren Einbildungskraft keinen Ruhepunct findet, und die Kleinen sind die Luftschlösser, die die Menschen sich bauen.

Fritz.

Lauter neue Bekanntschaften, darf man denn nit in's Haus hinein?

Satyre.

Du mußt das Laster darum fragen.

Fritz.

Das Laster? deßwegen ist er schwarz! Wann auf der Welt die lasterhaften Menschen schwarz umgehen müßten, so wär's manchmahl ganz finster auf der Gassen vor lauter Conductansagern. Euer Gnaden, Herr von Laster! ist's erlaubt, daß man den Pallast anschaut?

Laster.

Wer bist du Sterblicher?

Fritz.

Ein zu Grund gegangener Mensch, aber übrigens ein ehrlicher Mann!

Laster.

Ehrlichen Leuten ist hier der Eingang verbothen.

Fritz (für sich).

So? nix destoweniger wird's noch an Leuten drinnen nit fehlen, es wird immer nur der kleinste Theil nit hineindürfen.

Satyre.

Er hat ein hübsches, lebenslustiges Weib.

Laster.

Das ist etwas anders, (er läutet) Portier! die Thor

geln auf? Spatzieren Sie hinein, mein unvergleichlicher Freund?

Die Begierde.

Wir werden Bruderschaft trinken!

Die Amoretten.

Unser Papa! (indem ihn alle umarmen und umgeben).

Laster.

Spatzieren Sie herein, Sie sind sehr willkommen!

Fritz.

Was das für ein Glück ist, wenn man ein hübsches Weib hat! (ab).

Satyre.

Der Würfel ist geworfen, die Prüfung ist im Gange; gelingen wird der Täuschung, was der Wirklichkeit versagt ward! Das Laster hat er sich zum Führer erwählt; es führt ihn zum Luxus und Verschwendung, indeß sich die Begierde seiner Sinne bemeistert. Bereits haben die Luftschlösser in seinem Kopfe Platz gefaßt, die Kaprize und die Mode werden ihn auf seinem Wege begleiten. Die Koketterie wird ihre Netze nach ihm auswerfen; die Complimente werden ihn mit Titeln füttern, während sein Vermögen schwindet. Plötzlich wird er sich der Armuth überliefert fühlen, und die Schande wird ihn fest umklammern, die Schulden werden ihn zerfleischen, und endlich wird der Wahnsinn sein Opfer ergreifen. (sie hat gewinkt, und alle allegorischen Personen umgeben sie, reichen sich die Hände, und formen einen Kreis um sie, der sich endlich auflöst). Jetzt folgt ihm, ihr Verderber des Menschengeschlechtes; diese sind es, die das Reich der Tugend entvölkern, und der Hölle ihre Bewohner liefern. Folgt ihm, daß im Bilde erfüllet werde, was dem Leichtsinn im Leben

selten entgeht. Auf meine Freunde! auf zu seinem Verderben! (alle ab).

Fünfte Scene.

Ein prächtiger Saal mit Säulen, der mit Perlen und Korallen geschmückt sind. Die Kapitäle sind mit Uhren verziert ꝛc. Die Schafte bilden offene Gold- und Silberkästen, auf Tischen liegen prächtige Kleider ꝛc. Fritz, begleitet von dem Laster und der Satyre treten ein. Eine Orgel ertönt.

Fritz.

Mich trifft der Schlag, das Haus gehört wenigstens einem Korn- und Weinhändler, da fragt man noch, wo's Gold und Silber hingekommen ist? mir ist's jetzt klar, o du mein Gott, der Herr von dem Haus kann ja alle Tag einen Eilfer trinken, das muß ein glücklicher Herr seyn.

Laster.

Du wirst ihn kennen lernen, vor der Hand ist er noch damit beschäftigt, deine Frau nach Würden zu empfangen.

Fritz.

Mein Weib ist auch hier? und mit dem Herrn vom Haus bekannt?

Laster.

Er ist ganz entzückt von ihren Reitzen.

Fritz.

Das ist ein Glück! wer hätt' hinter dem Weib das gesucht? daß sie mich noch zu solchen Ehren bringen wird.

Laster.

Dein Glück hängt von dir selbst ab, in der Hand deines Weibes liegt dein Schicksal: du mußt also blindlings in ihren Willen dich fügen, und vor allem: alles sehen; aber standhaft schweigen, sonst bist du verloren!

Fritz.

Das ist eine verdammte Klausel, das!

Satyre.

Wenn du dich diesem Gebothe nicht unterwirfst, verdirbst du dich selbst.

Fritz.

Ich will nix sehen, hernach will ich schon schweigen; aber wenn ich etwas seh, da will ich reden. Das ging uns Männern just noch ab, das wir sehen und schweigen sollen, es ist schon genug, daß wir zu dem schweigen müssen, was wir nicht sehen.

Sechste Scene.

Die Kaprize in weißem Kleide, himmelblauen Unterkleide, rothen Beinkleidern, einem weißen und einem schwarzen Strumpfe, die Hälfte des Haares nachlässig herabhängend, die andere Hälfte gepudert und frisirt. — Die Mode im kurzen Kleide, halb roth, halb blau, einen rothen und blauen Strumpf, einer Sandal und einem Schuhe, einen Spiegel an der Seite hängend, auf dem Kopfe einen Regenbogen.

Vorige, die Kaprize

(tritt singend herein, indem sie Fritzen beynahe über den Haufen stößt).

Platz da, Landsmann, ich habe wichtige Geschäfte!

Fritz.

Sehen und schweigen. —

Kaprize.

Grobian! auf die Seite sollst du gehen, ich bin der erste Kammerdiener des Hauses! ich muß eilen, die schöne Frau, die heute hier angekommen ist, zu frisiren.

Fritz.

Das wird, wann's erlaubt ist, mein Weib seyn?

Kaprize.

Dein Weib, o laß dich umarmen!

Die Mode.

Komm an mein Herz!

Fritz.

Wer sind wir denn?

Kaprize.

Ich bin der Rathgeber und Agent in allen Häusern der Üppigkeit; ich bin die Kaprize, der vertrauteste Freund der Weiber!

Die Mode.

Und ich bin die Mode, die Verwalterinn aller Güter dieses Hauses, die Verschwenderinn aller seiner Einkünfte, die Schwester der Kaprize; wir zwey sind die Hauptstützen des Herrn von Luxus.

Kaprize.

Die Frau Gemahlinn hat keinen übeln Gusto bey ihrer Wahl gehabt.

Mode (sich verneigend).

So ein plattes Gesicht taugt ganz zum Ehemann.

Kaprize.

Man sieht ihm's an, daß er recht ein guter Mann ist.

(beyde lachen).

Fritz.

Wie verstehen Sie das? man pflegt zu sagen: wer in gewissen Sachen gut ist, ist ein Esel.

Beyde.

Widersprechen wär' eine Grobheit!

Mode.

Laß uns zur Toilette der schönen Frau eilen, und wenn du dich unserer Protection würdig machst, so wollen wir uns auch deiner annehmen. Was das für ein scharmanter Ehemann ist! Adieu.

Kaprize.

Adieu! (beyde ab).

Siebente Scene.

Vorige, ohne der Kaprize und Mode.

Fritz.

Was soll das Gelächter? in dem Hause da — sind die Bedienten ziemlich keck.

Satyre.

Und doch muß man sich an diese halten, wenn man sich der Gunst der Herrschaft versichern will.

Fritz.

Also muß man sich geduldig auslachen lassen — von dem Gesindel; in dem Haus des Herrn von Luxus kann man allerhand lernen. Was seh ich, kommt dort nicht mein Weib her? wie's ausschaut, geputzt wie ein Tortenengel! voll Schmuck, als wann's die Prinzessinn Evakatel spielen wollt; ich muß ihr entgegen, so schön hat's noch nie ausg'schaut.

Satyre.

Wo willst du hin?

Fritz.

Sie umarmen! ihr ein Bussel geben.

Satyre.

Gemeine Seele! das geht hier nicht an.

Fritz.

Aber warum denn nit? ah, das ist kurios!

Satyre.

Sie wird dich schon rufen, wenn sie dich haben will.

Fritz.

Du wirst es sehen, sie ruft mich auf der Stelle; ich kenne ihr edles Herz; wann kein anders Mannsbild da ist, diskurirt sie alleweil mit mir.

Satyre.

Laß uns sie unbemerkt belauschen. (sie ziehen sich zurück.)

Achte Scene.

Vorige, Lottchen (reich geputzt.)

Arie.

Lottchen.

Was thut man nicht um schön zu seyn?
Wie radelt man den Leib oft ein?
Wie preßt man nicht die armen Füß?
Wie weh thut man sich oft gewiß?
Was thut ꝛc.

Wie fest dreht man das Lockenhaar,
Wie martert man sich oft wohl gar?
Weil nach dem alten, wahren Schluß
Die Hoffarth immer leiden muß?
Was thut man ꝛc.

Wie gerne hört man Schmeicheley'n,
Von hübschen Männern jung und fein.
Verehren läßt von schönen Herr'n
Sich jede Evenstochter gern!
Was thut man ꝛc.

Ich kenn' mich selber nit mehr vor lauter Schönheit, da

kann man's sehen, was der Putz macht! Gestern hätt' mich in meiner Kleidung kein Mensch für so schön gehalten, und heut sind's g'rad alle erschossen. Ja wohl ist der Anzug die Hauptsache: wenn man manches Frauenzimmer vor der Toilette sähe, man glaubte es gar nicht, daß es die nähmliche Person ist, die um 12 Uhr auf der Bastey so ein Aufsehen macht!

Neunte Scene.

Vorige, Der Luxus (prächtig gekleidet). Das Laster, die Kaprize, die Mode mit vielen Dienern.

Lottchen.

Da kommt der Hausherr, der prächtige Herr von Luxus!

Luxus.

Theures Lottchen! du stehst in deinem Eigenthume; ich weiß von diesen Reichthümern keinen bessern Gebrauch zu machen, als wenn ich sie dir zu Füßen lege.

Lottchen.

Aber ich bin so konfuß, ich weiß nit, was ich denken soll, wie komm ich zu der Gnade?

Luxus.

Ich bin zufrieden, wenn du mich für deinen Freund hältst, und das Leben genießest, das so schön, aber so kurz ist.

Luxus.

Wo ist denn dein Gemahl?

Laster.

Dort steht er im Winkel hinten.

Lottchen.

Der ist just noch abgegangen!

Luxus.

An meine Brust, Mann meiner Freundinn! warum hat man mir nicht gleich seine Ankunft gemeldet? er muß wider

seinen Willen glücklich werden. (er winkt, Fritz steht prächtig gekleidet da.)

Fritz.

Liebe Lottel, laß dich küssen!

Lottchen (drückt ihn zurück).

Pfuy, schäme dich, das schickt sich jetzt nicht mehr. —

Luxus.

Da hast du Geld, alle deine Bedürfnisse zu befriedigen, euer Glück sey mein Werk!

Lottchen (zum Luxus).

Nein, so einen Freund kann man auf der Welt nimmermehr finden!

Luxus (küßt ihr zärtlich die Hand).

Wer ist wohl einer so liebenswürdigen Freundinn würdig genug?

Fritz.

Das Handküssen schickt sich aber auch nit, er wills ja völlig essen.

Satyre.

Sehen und Schweigen!

Fritz.

Du hast leicht reden; du bist gewiß nicht verheirathet; ein verheiratheter Mensch kann unmöglich so einen Befehl geben.

Zehnte Scene.

Man hört Musik, ein Einzug des Compliments mit mehreren Titeln. Das Compliment hat eine rothe Toga, die Titeln sind modern französisch gekleidet. Kurzer Tanz.

Lottchen.

Was ist denn das schon wieder Neues?

Satyre.

Es naht sich eine jener Personagen, die in der Welt am besten gelitten sind, wenn sie gleich alle ihre Umgebungen nur mit Wind füttert; es ist das leibhafte Compliment, begleitet von nichts sagenden Titeln.

Das Compliment

(nähert sich Lottchen in tanzenden Stellungen).

Unvergleichliche Frau! das Verdienst, der Ruf, die Liebe, alle die Eigenschaften, die sie zieren, haben meine Schritte zu Ihnen beflügelt. Erheben Sie Ihre strahlenden Augen, und senden Sie mir einen gnädigen Blick hernieder, damit ich auch erquickt werde in der Nacht meiner Niedrigkeit.

Lottchen.

Das sind schöne Redensarten.

Fritz.

Die einen Frosch bis zum Zerplatzen aufblähen könnten; und so einen Unsinn nennt sie schön!

Satyre.

Schweigen sollst du, weißt du denn nicht, daß ein Ehemann gegen sein hübsches Weib immer Unrecht hat.

Fritz.

Ey so wollt' ich, daß ich einen rechten Rammel geheirathet hätte.

Compliment.

Ew. Gnaden müssen trachten, die obskure Vergangenheit, so viel nur immer möglich ist, vergessen zu machen, es ist daher von der höchsten Wichtigkeit, daß Sie sich einen Titel beylegen. Herr Gemahl! bezahlen Sie einen Titel für die gnädige Frau; aus diesem Topfe pflegen die Ehemänner Ihresgleichen die Befriedigung der Ambition ihrer Weiber heraus zu ziehen.

Fritz.

Sie hat ja schon einen Titel, sie heißt Charlotte Steigerl, wer wird denn ein Geld für nichts ausgeben?

Lottchen.

Wie, du könntest anstehen, mir eine Distinction zu verschaffen? wann ein jedes Kräutlerweib an Sonntägen eine gnädige Frau ist, soll ich mit meiner Schönheit der Niemand seyn?

Luxus.

Du wirst dich schon dazu bequemen müssen.

Satyre.

Wirf das Geld hin, das du bekommen hast, du kannst es nicht besser anwenden.

Fritz.

Glaubens? ich wüßts weit besser zu verwenden; doch was ist zu thun, wann die Frau Gemahlinn so wichtige Protectionen hat; hier ist's Geld!

Compliment.

Ziehen Sie jetzt einen Titel heraus.

Fritz.

Wie aus dem Glückshafen? es ist also alles eins, wer ihn krigt? Da ist einer!

Alle.

Sultaninn!

Fritz.

Sind wir denn in der Türkey?

Satyre.

O, der Sultaninnen gibt es genug auch außer der Türkey; es ist ein Titel, den die Weiber gar gerne haben.

Fritz.

Sind auch Güter damit verbunden?

Satyre.

Die Güter liegen in einem unbekannten Welttheile!

Compliment.

Meine gnädige Sultaninn, ich huldige ihren Reitzen, und bin ewig ihr Sclave! (mit den Titeln unter vielen Verbeugungen ab).

Eilfte Scene.

Vorige, ohne Compliment und Titeln.

Lottchen.

Jetzt hab' ich auf einmahl alles, was meinem weiblichen Herzen noch gefehlt hat. Herr von Luxus! wenn ich Ihnen nur auch eine Freud machen könnte.

Satyre.

Ich muß wohl für dieses blöde Ehepaar aus der Provinz den Sprecher machen. Sie und alle Ihre Angehörigen sind zu einem großen Feste eingeladen, das Ihnen Herr Steigerl und seine Sultaninn geben will. Sie erscheinen allerseits? Ich werde gleich alles besorgen. — (ab).

Luxus.

Die Sultaninn hat über mich zu gebiethen.

Laster.

Ich, das Laster, fehle bey solchen Gelegenheiten nie.

Kaprize.

Da hat die Kaprize ein weites Feld.

Mode.

Und die Mode ihren Paradeplatz.

(Luxus unter zärtlichem Abschiede von Lottchen, und alle ab, bis auf Fritz und Lottchen.)

Zwölfte Scene.

Fritz und Lottchen.

Fritz.

Das ist eine kecke Person, die Frau von Satyre, sie hat leicht einladen für mein Geld, ein großes Fest für so viele Personen! heut zu Tag, wo eine ordentliche Hausmannskost schon einer Familie weh thut.

Lottchen.

Sey froh, gemeiner Alltagsmensch, daß du solche vornehme Gäste bewirthen kannst.

Fritz.

Froh auch noch, wenn die Schmarotzer sich's Maul g'wischt haben, so gehens fort und richten dem Bestgeber brav aus, das hab ich so viel und so oft erlebt, daß gerade die, die ein Haus Jahrelang abg'fressen haben, bey einer ausgebrochenen Krida die ärgste Goschen über d'Verschwendung g'habt haben. — Und überhaupt weiß ich gar nit, wie du mir vorkommst, du bleibst ja in einer solchen Entfernung von mir, als wenn ichs gelbe Fieber hätte? bewegt sich denn in deiner Brust gar kein Gefühl mehr für mich?

Lottchen.

O ja, das Gefühl des Mitleids mit deiner Schwachköpfigkeit.

Fritz.

Sultaninn! ich sag dirs, sey nit maliziös! wenn ich als ein Bube mit drey Jahren nit im ersten Stock hinauf gefallen wär, so wär mein Kopf nit so schwach geworden, und Mitleid, was Mitleid? Liebe soll ein Weib für ihren Mann haben.

Lottchen.

In unserm jetzigen Stand, und nach einer zehnjährigen Ehe will der Mann noch von Liebe reden!

Fritz.

Die Sultaninn hat recht; wenn die modernen Ehleut schon 8 Tage nach der Hochzeit sich oft nur noch beym Mittagsessen und beym Soupee sehen — so schickt sich für uns nach 10 Jahren die Zärtlichkeit auch nimmermehr; aber wenn wir allein sind, so könnt'st du doch dergleichen thun, als wenn wir noch Mann und Frau wären. Du bist in diesem Anzuge recht hübsch, ich muß dich in meine Arme schließen.

Lottchen.

Zerdruck mir das Kleid nit!

Fritz.

Ma chère epouse — donnez-moi un baiser, que vous êtes jolie!

Lottchen (gähnt).

Wie fad einem das vorkommt, wenn einem so etwas ein Ehmann sagt?

Fritz.

Attrapée, du falsche Schlange! wenn dir halt der Herr von Luxus das gesagt hätt', so wärs dir angenehmer gewesen, als eine Variation von der Catalani. O wenn man mir mit der Scheibtruhe über d'Nasen fahrt, so weiß ich stante pede woran ich bin; aber Kraft meiner ehemännlichen Autorität untersag ich dir jede weitere Bekanntschaft mit dem Herrn von Luxus, es ist ohnehin ein Mensch, von dem man nit viel Gutes redet, seit er sogar unter die Dienstbothen gekommen ist. —

Lottchen.

Schad, daß du dich gar nit in der großen Welt umgesehen hast.

Fritz.

Umg'schaut hab ich mich wohl, aber nit viel Gutes hab ich gesehn.

Lottchen.

Wer wird denn eifersüchtig seyn? überhaupt sollst du mich Sie nennen, und nie dorthin gehen, wo ich bin, und wenn wir ja zufällig zusammen kommen, so sollst du dich nach meinem Befinden erkundigen, als wenn wir weltfremd wären. O ich kenn dein gutes Herz, du wirst dich g'wiß noch drein schicken, daß ich keine Schande mit dir aufhebe, nit wahr, Mannerl, du siehst's ein?

Fritz.

Wanns schmeichelt, so hab' ich den Pagat ultimo verloren. Gib'n Fried, wenn's seyn muß, so will ich mich schon d'rein schicken.

Lottchen.

Und gelt, du schaffst mir noch alles, was mir fehlt — einen Shawl, schöne Federn, einen Florentinerhut, und eine Lorgnette?

Fritz.

Hör auf mit deinem Schmeicheln, ich schaff halt so lang's geht, wegen meiner; — das ist der größte Beweis von Schwachheit, daß ich keinem schmeichelnden Frauenzimmer was abschlagen kann.

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Genien, deren mehrere Shawls, mehrere Federn und zwey Florentinerhüte tragen, kommen tanzend, und formiren Gruppen.

Lottchen, Fritz.

Lottchen.

Jetzt kannst gleich dein Wort halten.

Fritz.

Wenn ein Weibsbild einen kaprizösen Wunsch hat, so führt sie ihn aus, und wenn die Erfüllung aus der Luft kommen soll, das sind die Spinneweben, für die manches Familienglück bezahlt worden ist.

Lottchen.

Du bezahlst also?

Fritz.

Nu ja, sag ich: so werden wir desto eher fertig.

Lottchen.

Jetzt werd ich mir diese schönen Sachen auf mein Zimmer tragen lassen. Bald siehst du mich wie eine Königinn geputzt bey dem Feste erscheinen. Adieu! Fripon! (geht ab, begleitet von den Genien).

Fritz.

Was hats gesagt? Fripon? sie wird mich doch nicht für den Haushund ang'sehn haben. Da bin ich jetzt auf einmahl in eine neue Welt versetzt — reicher als ich jemahls war; ich fühle mich jetzt entsetzlich hoch, meine vorigen Bekannten kommen mir alle so klein, wie die Marionetten vor; wann mir einer unterkommt, so heißts: ich kenn dich nit. Ich habe mir manchmahl g'wisse Verwandlungen der Menschen nit erklären können. Da haben wir einmahl eine Köchinn ins Haus bekommen, einen rechten Trampel an Leib und Seel; auf einmahl steht's aus, und acht Tage drauf begegne ichs im seidenen Mantel, mit Federn auf'm Hut in der Hauptallee, wo's gnädig durch die Lorgnette mich anschaut! ich hab nit begreifen können, wie sie sich so g'schwind drein g'funden hat. Jetzt merk ich's aber, daß so etwas mit den Kleidern kommt.

Vierzehnte Scene.

Fritz, die Armuth.

Armuth.

Gnädiger Herr!

Fritz.

Welche Keckheit, in dieser indezenten, zerrissenen Gestalt vor mir zu erscheinen? man riecht nach Armuth. Apage!

Armuth.

Unverschuldete Armuth ist keine Schande, und wohl hat sie das Recht, Hülfe bey den Reichen zu suchen. Sie sind so reich, theilen Sie auch mir ein Schärflein mit.

Fritz.

Was geht das dem Bettelvolk an, wenn ich reich bin? wenn ich reich bin, so bin ich's für mich.

Armuth.

Des Himmels Lohn wird Ihnen dafür werden, wenn Sie mich nicht unerhört von sich stoßen.

Fritz.

Die Wechsel auf die andere Welt werden hierorts nicht bezahlt, und was kann denn so eine miserable Person mir versprechen? ich hätte große Lust das zudringliche Bettelvolk hinauswerfen zu lassen. Von heut an wird beym Portier eine große Tafel mit der Aufschrift hinausgehängt: „Hier wird kein Almosen ausgetheilt!"

Armuth.

Aber wo soll die Armuth denn Hülfe suchen, als bey den Reichen?

Fritz.

Suchen kanns, aber ob's was findet, das ist eine andere Frag; jetzt hab ich g'nug, meine Zeit ist kostbar. Allez!

Armuth.

So soll ich denn verzweifeln?

Fritz.

Ich will Ihr nix vorschreiben; aber fort soll Sie, und das gleich, und wenn ich Ihr einen guten Rath geben kann, so wende Sie sich nie in Ihrer Noth an Leute, die so leicht reich geworden sind, wie ich, da wird's immer am wenigsten kriegen.

Armuth.

Wohl denn, so vernimm meinen Fluch: bald wird die Strafe deiner Hartherzigkeit dich ereilen, du selbst wirst vergebens nach Hülfe flehen und verzweifeln. (verschwindet).

Fritz.

So ist das Bettelvolk, wenn man ihm nix gibt, so schimpfts, ich hätt' mich bald geärgert, und das hätt' mir schaden können.

Fünfzehnte Scene.

Fritz, das Laster.

Fritz.

Was ist denn schon wieder für eine Sekatur da?

Laster.

Dein Freund, das Laster.

Fritz.

Jetzt steht die Tugend und das Laster beysammen!

Laster.

Eile den Domino umzuwerfen, das Fest hat begonnen; deine Gattinn schwebt seelenfroh am Arme des Luxus dahin.

F r i t z.

Ists schon wieder bey ihm? o wenn das Weib einmahl an jemand attachirt ist, so reißt's ein Postzug nimmermehr los; aber sie hätt' doch auf mich warten können.

L a s t e r.

Sey froh, so bist du ja jedes lästigen Zwanges entbunden. Ein bildschönes weibliches Wesen ist von dir bezaubert, es wünscht an deiner Seite an dem glänzenden Feste Theil zu nehmen.

F r i t z.

Wirklich? ah, da muß man's nit warten lassen, wenn's hübsch ist; ich bin halt ein schwacher Mensch gegen das schöne Geschlecht.

L a s t e r.

Eile, ich führe dich zu ihr. (ab).

F r i t z.

Ich geh schon, wann's nur nit so falsch ist, wie manche ihrer Schwestern. Nur e i n e von den vielen mir arrivirten Geschichten will ich zum Besten geben.

A r i e p a r l a n d o.

Eine liebenswürd'ge Blonde,
Ach, mit schönen blauen Augen,
Sagte mir, daß sie mich liebe,
Keinen Umgang hätte — als bloß mit mir.
Zu ihr ging ich eines Tages
Voll Vertrauen auf ihr Wort;
Als in der Nähe jemand nießte,
Prosit, sagt ich, doch Niemand dankt.
Es ist der Hund mit seinem Schnupfen,
Erwiederte sogleich die schlaue Schöne!
Sonst ist es nichts, mein Herzgeliebter!

Genesen wird er in kurzer Zeit.
Allein das Nießen nimmt gar kein Ende,
Und viel Dutzend, viel Dutzendmahl geschah's.
Da erhob ich mich, das Licht ergreifend,
Von meinem Sitze nach dem Tische —
Als statt des Hundes ein Kornett
Unter dem Tisch verborgen war.
Ist dieß der Hund, rief ich ganz zornig?
Und wollt ihn spießen, wollt ihn tödten;
Allein, was sah ich, vor Angst entflieht er
Zum offnen Fenster sogleich hinaus.
Von edlen, guten, braven Schönen
Ist hier gar nicht die Rede,
Ich spreche bloß von jenen Spröden,
Die mit Verschlagenheit uns Nasen drehn. (ab).

Sechszehnte Scene.

Großer Tanzsaal mit verschiedenen Gruppen, wo theils gespielt, theils gezecht wird. In der Mitte wird ein Contratanz ausgeführt. Endlich verliert sich die Menge, man sieht Lottchen am Arme des Herrn von Luxus wandeln. Fritz folgt ihnen.

Fritz.

Gesehen hat sie mich wohl; aber sie will mich halt nit sehen, das kenn ich. Wie sie ihn anhört, wie's lacht, wie's das Köpfel wirft; das ist halt doch nit schön, behaupt ich; ein Weib soll gar nit lachen, außer wenn der Mann etwas spaßiges sagt; aber nur Geduld, meine Augen folgen dir überall hin! (In diesem Augenblick kommt die Koketterie und läßt den Fecher fallen, Fritz hebt ihn auf und fährt betroffen über ihre Schönheit zurück). Das ist ein Gesicht!

Koketterie.

Ich danke Ihnen! —

Fritz.

Darf man nicht fragen — aber wo ist denn der Herr von Luxus mit meiner zärtlichen Gattinn hingekommen? Dorthin zieht mich die Eifersucht, und hier spannt sich eine Neigung an mich an. Darf man nicht fragen, wer Sie sind?

Kokett.

Sie werden mich verkennen, ich bin von guter Herkunft, ich bin eine geborne Koketterie!

Fritz.

Die Familie ist mir bekannt, ich hab schon mehrere Frauenzimmer aus dieser Familie gekannt, mit der überhaupt die meisten Weiber weitschichtig verwandt sind. Fräulein Koketterie, sind Sie schon auf den nächsten Deutschen engagirt?

Kokett.

Ich bin schon halb und halb versagt.

Fritz.

Sapperment! das Madel ist schön, ihr Eindruck hat einen solchen Anblick auf mich gemacht, daß ich nicht Empfindungen finden kann, um meine Worte auszudrücken.

Kokett.

Ich bitte, Sie verkennen mich, wenn Sie mir noch einmahl so kommen, so kommen Sie mir just recht.

Fritz.

Bedenken Sie meinen Reichthum, und nehmen Sie auch nebenbey meine Neigung in Überlegung. Ich bin ein seelenguter Mensch gegen so liebe Narren, wie Sie sind. Was sie wünschen, steht Ihnen zu Befehl, wenn Sie ein wenig freundlich gegen mich sind.

Kokett.

O ich deprezire, ich bin keine solche, die von einem Mannsbild Präsenten annimmt. Wenn ich gleich ein Waiserl bin, so hab ich doch sechs Brüder, acht Schwestern, dreyzehn Cousins und sieben Neffen, die in miserabeln Umständen sind — was denen wiederfährt ist so viel, als wenn es mir geschehen wäre.

Fritz

(für sich) Das ist einmahl ein uneigennütziges Geschöpf! (laut.) O Ihre Gesinnungen sind so edel, daß ich ganz touschirt davon bin; Ihre zahlreiche Familie soll an mir ihren Souteneur finden; nur sehen Sie mich ein wenig freundlich an.

Kokett.

Das schickt sich ja nicht, ich hab noch kein Mannsbild auf der Welt freundlich ang'schaut.

Fritz.

Das glaub der Teufel, das schreckt mich nit ab. Diese Rothwerden sagt mir: ich bin den Mannsbildern nit feind; dieser Seufzer sagt: wenn's nur was nutz wären; dieser Blick sagt: errathen; und dieses klopfende Herz spricht: daß es nit von Pfundleder ist; ein freundliches Madel ist noch einmahl so hübsch, als ein Trutzkolben; es kann sich fügen, daß wir beyde noch ein Paar werden. —

Kokett.

Jetzt gehen's, Sie sind ja schon ein Ehekrüppel!

Fritz.

Wer hat sich das zu behaupten unterstanden? ich bin ein lediger Junggesell.

Kokett.

Wer wäre denn die schöne Frau, die mit dem Herrn von Luxus so ein Aufsehen macht?

Fritz.

Das ist ein angenommenes Kind von mir, die ich väterlich gepflegt und mütterlich groß gezogen habe; geh, lach mich an!

Kokett.

Ich darf halt einmahl nit freundlich seyn, es schickt sich nit.

Fritz.

Du warst gewiß nit in Wien; da sind die Madeln größten Theils die Freundlichkeit selbst; sie kommen alle lachend auf die Welt.

Kokett.

Das wär alles schon recht; aber wenn man euch Mannsbildern einen Finger zeigt, so wollen sie gleich die ganze Hand.

Fritz.

Das sind die gewissen Nimmersatts; aber ich, ich bin eine Ausnahme meines Geschlechts. Jetzt machen's just einen Landler auf, komm, laß uns tanzen, damit wir bekannter mit einander werden.

Kokett.

Aber nur modest, denn mit der Modestie macht manches Frauenzimmer die meisten Eroberungen. (Fritz tanzt mit Koketterie, das Laster stürzt ihnen entgegen).

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Das Laster.

Laster.

Halt ein!

Fritz.

Warum denn?

Laster.

Deine Herrlichkeit hat ein Ende, der Herr von Luxus hat sich in ein reitzendes Geschöpf verliebt, und will von deinem Weibe nichts mehr wissen.

Fritz.

Das ist ein kurioser Mann, der Herr von Luxus, erst ist er voller Höflichkeiten, und kehr um die Hand — laßt er uns sitzen.

Laster.

Weil du schnell genug Fortschritte auf diesem Boden gemacht hast.

Fritz.

Und mitten im Tanze mit dem hübschen Madel da, mich zu unterbrechen.

Kokett.

Bey so bewandten Umständen tanze ich nicht mehr mit dir, du bist arm geworden, wie es scheint. Adieu pour jamais! (schnell ab.)

Laster.

In das Haus des Luxus hab ich dich geführt, du hast dich ihm in die Arme geworfen; wohlan denn, so will ich dich auch an das Ziel der Leute deines Gleichen, in die Hütte der Armuth, begleiten.

(Donnerschläge. Der Saal verwandelt sich in eine armselige Hütte; die Armuth sitzt rechts auf einer Bank und nagt Beine ab, neben ihr steht eine ordinäre Urne mit der Aufschrift: „Thränen," — links sitzt die Schande in einem schwarzen Schleyer bis zu den Füßen gehüllt, neben ihr ein anderes Gefäß mit der Aufschrift: „Seufzer." Fritz wird in die vorige armselige Gestalt verwandelt.

Achtzehnte Scene.

Fritz, das Laster, die Armuth und die Schande.

Fritz.

O weh, das heißt wohl vom Pferd auf'm Esel versetzt, das ist ein Unterschied, wie zwischen einem Badnerkipfel und einem Komisbrod. Herr von Laster! was sollen das für Gespässe seyn?

Laster.

Es ist Ernst, lebe wohl!

Fritz.

Auch du willst mich verlassen?

Laster.

In der Höhle des Elends verläßt selbst das Laster seine Geweihten. Adieu! (ab.)

Fritz.

Verdammte Geschichte, ich bin fremd wie ein Bauer in der Residenz, wenn nur die Frau von Satyre noch da wäre, aber auch die schaut sich nit mehr nach mir um — so ist's, wenn man sich mit Weibsbildern einlaßt, die man nit kennt; was das für Gesichter sind, die helle Schwärz schaut heraus, die eine hat mich heut schon angebettelt, die kenn ich, die wird sich jetzt nit schlecht revangiren, ich muß sie halt doch anreden. Gute Freundinn! (zur Armuth.)

Armuth.

Da iß —

Fritz.

Abgenagte Beine soll ich essen, ich bin ja kein Hund.

Armuth.

Ich nähre mich damit.

Fritz.

Wenn's nur gut anschlagt.

Armuth.

So trink halt wenigstens.

Fritz.

Was soll ich denn trinken?

Armuth.

Thränen!

Fritz.

Ich hab keinen Durst; ich will mich an die andere Person wenden, die tragt einen Voile nach der Mode, die wird g'wiß redseliger seyn. Sagen Sie mir, können Sie mir auch keine Auskunft geben:

Schande.

O ja — Seufzer!

Fritz.

Das ist zum toll werden, Thränen und Seufzer, jetzt werd ichs bald glauben, daß ich wieder auf der alten Welt bin, wo Seufzer und Thränen an der Tagesordnung sind.

Neunzehnte Scene.

Vorige, die Satyre.

Fritz.

Ah, meine theuerste Frau von Satyre! Sie kommen wie ein Engel aus der Holzkammer.

Satyre.

Nicht wahr, zu dem Guten klettert man langsam empor, doch im Galopp sinkt man zum Schlimmen herunter.

Fritz.

Wo bin ich denn eigentlich?

Satyre.

Im Hause der Armuth, dort sitzt die Hausfrau.

Fritz.

Das ist eine miserable Hausfrau das, die kann g'wiß ihre Parteyen nit steigern.

Satyre.

Spiegle dich an ihr, mit Fetzen bedeckt nagt sie an fleischlosen Beinen, von Zurückweisungen hartherziger Menschen bekleidet sie sich, ihre Nahrung sind die weggeworfenen Bissen der Reichen, und ihre eignen Thränen sind ihr Getränk.

Fritz.

Und hat denn Niemand mit ihr Mitleid?

Satyre.

Sie verdient keines — es ist nicht jene beklagenswürdige Armuth, die von Unglücksfällen, oder von der Ungerechtigkeit des Zeitalters herrührt, es ist die Armuth der Müssiggänger, die im Nichtsthun dahin darben, und denen daher gerechterweise die Thore des Mitleids verschlossen sind. Jene dort ist die Schande, die leibliche Schwester der Armuth, nicht jene Schande, die aus Gewissensreue über vergangene Irrthümer herkömmt, sie ist die Tochter des Neides über fremdes Glück; doch bedarf es nur einen Strahl des Glückes, und beyde Schwestern übernehmen sich in Hochmuth und Übermuth, diesen beyden bist du, Unglückseliger, auf ewig überliefert.

Zwanzigste Scene.

Vorige, Lottchen.

Fritz.

Weib, liebes Weib, erbarme du dich meiner, verdient hab ich's zwar nit, aber es finden ja viele Menschen eine Protection, die's nit verdienen, und wenn mich auch alles verlaßt, so kannst doch du mir helfen, du bist hübsch, und ein hübsches Weib hat schon das Glück manches Mannes, der auch nit weit her war, gemacht.

Lottchen.

Ich verachte dich! auf mich mach dir keine Rechnung — du hast nit arbeiten wollen, und hast mich in's Unglück gebracht; in das Haus des Herrn von Luxus hast du mich filoutirt, und weil ich ein rechtschaffenes Weib bin, so hat er bald die Larve abgezogen. Ich geh in Dienst, und du kannst dir ein Fleckel aussuchen, wo du verdirbst.

Fritz.

Weib! sind das die Gesinnungen eines braven Weibes? heirathen soll man, und bleiben soll man's lassen, ein rechtschaffenes Weib nährt sich von dem Hunger ihres Mannes, und sie verlaßt ihn nit, wenn er lawett g'worden ist; aber so sind diese Weibsbilder, wann der Mann nix mehr geben kann, so lassen's ihn sitzen!

Lottchen.

Selbst gethan, selbst haben; mit diesem guten Gesichte und mit diesen fleißigen Händen werd ich schon ein Ort finden, wo man mich aufnimmt; wir zwey sind geschiedene Leut', und überhaupt sind wir ja für ein modernes Ehepaar lang genug beysammen gewesen. Zehn Jahre sind wir verheirathet,

und alle, die zur nähmlichen Zeit geheirathet haben, sind schon lang g'schieden. Also aufs Nimmersehn; nur eine einzige Bitte hab' ich noch an dich; wann dich die Noth hinwegrafft — na, wir müssen ja alle sterben — so schick mir den Todtenschein, damit ich wieder heirathen kann! (ab.)

Fritz.

Und die Erde thut sich nit auf, und verschlingt so eine malizöse Kreatur nit? ich könnt mich selber zusammenkifeln; ich könnt weinen und lachen. O das bissel Verstand, das ich g'habt hab, hat mir ein' Abschiedskarte geschickt. —

(Die Schulden, harpienähnliche Gestalten, halbnackt, mit Flügeln und Klauen an Händen und Füßen, deren eine, eine Wage, eine, eine Hacke, eine, eine Sichel, und eine einen Rechen trägt, stürzen wüthend auf Fritzen los.)

Chor aus Orpheus, (aus den Coulissen.)

Schlecka Bartl, schlecka Bartl!
'S g'schieht ihm recht —
'S Geld verschwenden, 's Müssiggehn
Ist ja schlecht,
Und die Hascherln, unsre Götter
Sind gerecht!

Fritz.

Was wollen denn diese Flegeln? — wer sind diese abscheulichen Wauwaus?

Satyre.

Das sind die Schulden, die ihre Klauen in das Fleisch ihrer Opfer schlagen, und sie zur Verzweiflung bringen!

Fritz.

Nimmt sich denn Niemand meiner an?

Satyre.

So vollende denn, wie sichs geziemt. Der Wahnsinn und die Verzweiflung geben dir den Bruderkuß.

(Der Wahnsinn stürzt herein, faßt ihn in die Arme und küßt ihn. Die Armuth und die Schande verschwinden.)

Fritz.

Jetzt ist mir auf einmahl leicht, wo muß denn mein Kopf hingekommen seyn? Der Kopf ist fort — o das ist nix neues, es gibt mehr Leut, die ohne Kopf herumgehen; aber so gewiß konfuß bin ich, wie mancher Gelehrter! (er tanzt.) Ich bin ja der Duport; was gräm ich mich denn? da werd ich für mein Bissel Springen ein schön's Geld verdienen. Richtig, ich bin die Catalani, ich kann die Variationen über nel cor piu non mi sento singen — ob's wer aushält, das ist ein' andre Frag. O falsches Menschengeschlecht, ich hasse dich wie's Wienertrankel, weg von mir — weg, oder es gibt Scherben.

Auch ich war in Arkadien geboren —
Auch mir hat die Natur
An meiner Wiege Freude zugeschworen. —
Und doch ist so ein Roß Gottes aus mir geworden.

Quodliber.

Wer lindert meinen Schmerz,
Wer theilet meine Klagen?
Mein Weib —
Stieglitz! Stieglitz! 's Zeiserl ist krank —
Drum weinet Branntweinbrenner,
Weinet Mandoletti-Krämer! —
Laßt sie fließen die Thränen der Wonne,
Sie gewähren unendliche Lust —
Laßt sie fließen! —
Murmle, Bach, dein Gliglaglu,

Dein Glagli, Gligkaglu,
Selbst ein Amor seufzt nicht zärtlicher als du! —
Dort sitzt der Tod mit seinem Pfeil,
Gleich unterm Thor, hat Schwammerl feil,
Ja, ja, der Tod mit seinem Pfeil!
O Schmerz! o Schmerz!
Der Taschenfeidl steckt im Herz,
O Schmerz, der Taschenfeidel
Steckt im Herz!
Aus Schmerz! —
Nimm ich gleich ein Madel,
Und walz eins mit ihr,
Ich zahl ihr zwey Limoni,
Und zwey Plützer Bier. —
Doch mit Geistern, mit Geistern,
Laß ich mich nicht ein —
Drum müßt ihr's nit übel aufnehma
Wann ma eppa thaten wida z'samma käma,
Müßt's nit in übel nehma mir,
Daß ich so konfuß heut diskurir. —
Denn ich g'hör ja in Narrenthurn,
In Narrenthurn hinaus,
O ich kann nimmer reden,
Ich bring nix heraus! —
Schöne Minka ich muß scheiden,
Schau, es will mich nit mehr leiden,
Kümmern soll sich kein's von Beyden,
Minka, lebe ewig wohl! —
Denn ich reis' jetzt per Posto
Nach Wälschland geschwind
Und dann nach Paris,
Wie ein flüchtiger Wind!
Dann reis' ich nach —
Kennst du das Land,
Wo die Citronen blüh'n,

Im dunkeln Laub,
Die Goldorangen glühn? —
Dort auf'm Berg droben,
Ist ein Wirthshäusel,
Ist ein Kellner droben,
Der hat Franzel g'heißen!
Daydum dum day! —
Que je vous aime,
Das muß ich gestehn!
O mon trés cher filou!
Sonst hab ich kein' Ruh'!
Das muß ich gesteh'n —
Denn wenn ich zu mein Diendl
Fensterln geh,
O dann hält sie mir die Leiter,
Und ich steig ins Herz hinein,
Und ich steig, und ich steig —
Madeln hüts eng, Madeln hüts eng!
Madeln laßt euch nicht ein,
Die Buben seyn pfiffig,
Sie machen's gar fein. —
Bewahret euch vor Weibertücken,
Bewahret — — —
Denn wer Lust hat, ein Weib sich zu nehmen,
Der setzt sich, er sollte sich schämen,
Den Aufsatz sich selbst an Kopf,
Und fühlt an der Stirne
Ein mächtig Hirschgeweih,
Da hilft ihm kein pfnoten,
Kein Lachen, kein Spotten,
Da treibt er den Teufel
Schon nimmermehr aus —
Ich kann nimmer reden,
Ich bring nix heraus!
(Sinkt erschöpft nieder.)

Satyre.

Er hat vollendet, nun steige die Hoffnung herab, und reiche ihm ihre wohlthätige Hand! (ab.)

(In einer lichten Glorie steigt die Hoffnung hernieder, sie trägt selbst einen Lilienstengel in der Hand; aus den Versenkungen links und rechts kommen auch Genien, pyramidenförmig gruppirt, mit Lilienstengeln.)

Chor.

Ihm leuchtet die Hoffnung,
Sie täuschet ihn nicht,
Sie wird ihn erwecken
Zum strahlenden Licht!

Melodram.

Die Hoffnung.

Wenn jeder Strahl des Tags verschwindet,
Und Finsterniß den Geist umflirrt!
Kein Laut mehr Rettung uns verkündet —
Verzweifelnd schon der arme Pilger irrt —
Da schwingt der Hoffnung lichter Engel
Den deutungsreichen Lilienstengel.

(Fritz wird erhoben; unter Orgeltönen verwandelt sich die Bühne.)

Ein und zwanzigste Scene.

(Ein Zimmer.)

Der Magier, Herr und Frau Steigerl, und Speck, schweben herab und steigen vom Sopha.

Magier.

Der Traum ist vorüber, Ihr Sohn ist auf immer geheilt.

Speck.

Das war aber auch eine Roßkur; es ist Schade, daß Sie kein Thierarzt geworden sind.

Frau Steigerl.

Wenn ers aber nit aushält? wann er drauf geht? so was könnt ja eine ganze Menagerie umbringen.

Magier.

Ich stehe dafür, daß er recht dick und fett auf die Cur werden soll. Es gibt kein sichereres Heilmittel für entartete Menschen, als der Spiegel der Zukunft ist. — Stünde er doch enthüllt vor jedem Auge! leer würden die Gefängnisse, und auf ewig verschwunden das Hochgericht seyn!

Frau Steigerl.

Wo wird er denn erwachen? denn mein mütterliches Herz sehnt sich nach ihm, wie ein Weintrinker nach einem unverfälschten Tropfen.

Magier.

Ich habe es veranstaltet, daß er in meinem Garten, den ich erleuchten ließ, erwache. Ihre ganze Sippschaft hab ich dahin einladen lassen, damit seine Verwandlung gleich stadtkündig werde. Ihre gesprächigen Godeln und Mahmen werden in der größten Geschwindigkeit die Geschichte von der Hundsthurmer Linie bis zum Tabor verbreiten, und viele Ältern werden Sie um das Glück beneiden, einen gebesserten Sohn erhalten zu haben.

Speck.

Könnt' ich nicht wieder sehen, wie meine Frau mit dem weitschichtigen Vettern steht?

Magier.

Sie ist auch in den Garten geladen und wenn sie bey Ihnen ist —

Speck.

Ah da ist sie brav: ich werd's halt künftig an mich an-

nähen, wenn ich ausgehe, wie in manchen Ländern die Bauern ihre Handschuhe annähen.

Steigerl.

Apropos, noch auf ein Wort! mein Sohn ist gebessert, wie schaut's aber mit dir aus? Frau, nein, nicht mehr Frau! Weib! Unterthaninn des Mannes!

Frau Steigerl.

Was ist das für eine Sprache?

Steigerl.

Wann alles gebessert wird, so muß auch das Weib wieder in die Schranken des Gehorsames zurückkehren; ich soll der Herr seyn, heißt es; ich war aber bis jetzt nicht einmahl der Hausknecht. Eu. Gnaden, Herr Zauberer: Sie können viel, das haben wir alle gesehen, aber etwas bringen Sie halt doch nicht zuwegen, ich möchte mein Vermögen darauf verwetten. —

Magier.

Und das wäre?

Steigerl.

Ein übermüthiges Weib, das seit Jahren den Pantoffel führt, wieder zur Ordnung zurückführen.

Frau Steigerl.

Meine Krämpfungen, meine Vapeurs.

Steigerl.

Das sind Mattigkeiten; diese Ohnmachten kennen wir schon; sobald ich ihr Recht gebe, so ist sie gleich wieder kreuzwohlauf.

Magier.

Diese Cur wollen wir auch vornehmen; doch vor der Hand sey es mit der einen genug; das mütterliche Gefühl

wird in der Besserung des Sohnes vielleicht Anlaß zur eigenen finden. Fritz möge erwachen zur bessern Erkenntniß. Wenn's beliebt, so sind wir im Garten.

Zwey und zwanzigste Scene.

(Ein prächtiger Garten. — Die Statue der Satyre im Hintergrunde. Die respectable Versammlung des ersten Acts ist gegenwärtig.)

Fritz schläft auf einer Rasenbank, Marie, Malchen, Lottchen, Vorige.

Alle.

St, er schläft!

Magier.

Erwache und erkenne!

Fritz (erwacht und springt auf).

Apage Satanas! ich will nicht mehr träumen, ich leg mich in meinem Leben in kein Bett mehr. —

Frau Steigerl.

Fritzl, Fritzl — kennst du denn deine zärtliche Mama nicht mehr. —

Fritz.

Richtig — ich wache — der verdammte Traum ist fort — das ist die Mama — dort schießt der Papa seine grimmigen Blicke auf mich los — das ist der magre Herr Speck — das sind die wenig sprechenden Godeln und Mahmen — und da — da ist die Lottel — Lotti, uns ists gegangen!

Lottchen.

Was? — ich bin bis jetzt gar nicht aus meinem Zimmer gekommen. —

Fritz.

Sey es, wie es wolle — ich will ans Karessiren gar nicht mehr denken, bis ich mir so ein Kreuz, wie ein Weib ist, verdient habe. — Arbeiten will ich — Papa — geben Sie mir eine Arbeit — wanns sonst nix ist, so lassen Sie mich Holz hacken, damit der Geist eine Beschäftigung hat. —

Steigerl.

Du bist also jetzt brav?

Fritz.

Wie ich jetzt brav bin, das ist ein Spectakel. — Arbeiten will ich, und dann noch einmahl so lustig seyn und singen:

(Lied mit Chor, dessen Refrain die alten Paare mit einem karakteristischen Tanze begleiten).

Fritz.

Uns ist's alles eins, ob wir Geld haben oder keins. —

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann ins Theater gehn. —
Und wer keins hat, bleibt beym Thor drauß stehn. —

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann auf der Börse stehn —
Und wer keins hat, muß ins Versatzamt geh'n. —

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, fährt auf die Jagd hinaus
Und wer keins hat, fangt sich Fliegen zu Haus.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann die Cattalani hören —
Und wer keins hat, muß sich selbst was plären.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann in d'Redout leicht gehn —
Und wer keins hat, denkt sich — 's ist ja so nit schön.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, läßt mit Gas beleuchten —
Und wer keins hat, läßt den Mond sich leuchten.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann in die Oper fahren,
Und wer keins hat, macht sich selbst ein Narren. —

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, der führt sein Weib aus,
Und hat er keins, so führt's ein andrer aus. —

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf schon dumm seyn,
Und wer keins hat, der soll's nit seyn.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf kein'n Hut rucken,
Und wer keins hat, muß sich tief bucken.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, muß auch sterben,
Und wer keins hat, muß ja so verderben.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann sich Kleider kaufen,
Und wer keins hat, kann in Schlafrock laufen.

Chor.

Und ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, der lebt ohne Sorgen,
Und wer keins hat, der muß allweil borgen.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann im Wirthshaus sitzen,
Und wer keins hat, laßt'n Brunnen schwitzen.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, dem wünsch' ich wohl zu leben,
Und wer keins hat, dem kann ich auch keins geben.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf in jedes Haus —
Und wer keins hat, werfens bald hinaus.

Chor.

Uns ist's alles eins, rc.

Fritz.

Wenn Sie uns nur Beyfall zollen,
Kann der Teufel 's Geld auch holen!

Chor.

Uns ist's alles eins, ob wir ein Geld haben oder keins!

(Unter diesem Chore tanzen die alten Paare — am Schlusse formiren sie ein Tableau.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Maria Szetsy,

oder

die seltene Brautwerbung.

Ein romantisches Schauspiel in drey Acten.

Nach einer Erzählung des Freyherrn von Mednyansky im Archive für Staatskunst ꝛc.

Personen.

Freyherr von Wesseleny, Feldherr der kaiserlichen Truppen.
Heister, Unterfeldherr.
Maria Szetsy, Witwe, Erbfrau der Veste Marany.
Jöröck, Unterfeldherr.
Ein Knabe, Mariens Söhnlein, sechs Jahr alt.
Helene, dessen Wärterinn.
Stephan, Mariens alter Vertrauter.
Uilaky, Anführer der Truppen Mariens.
Varjady, Anführer der Rebellen.
Selko, sein Söldling.
Hady, Mariens Söldling.
Kaiserliche Truppen.
Mariens Söldner.
Rebellen.

Zeit der Handlung das Jahr 1644.

Erster Act.

Erste Scene.

Freye Gegend mit der Veste Marany, die so eben gestürmt wird, auf der Seite ein Thurm, die Stürmenden weichen, der Tumult läßt nach.

Wesseleny, Jöröck, Heister mit Gefolg.

Wesseleny.

Der Sturm ist abgeschlagen, 's frommet nicht,
Ob wir ihn auch mit frischer Wuth erneuern;
Nur düngen können wir mit Bruderblut
Den Boden, doch nicht Früchte wird er tragen;
So lang des Widerstandes Flammenstrahl
Die Blüthen unsers Muthes hier versengt.
Kein Krieger kann der Gegner, Führer — nein
Es muß — ich fühl's — ein Gott des Krieges seyn.
Zum Rückzug lasset die Trompete blasen,
Es ist genug des Würgens und des Bluts.
(Einer vom Gefolge ab, man hört die Trompete blasen, der Sturm endet.)
Da stehen wir an dieses Nest gebannt,
Das kühn zu uns herab zu rufen scheint:
Bis hierher sollt Ihr und nicht weiter!
Indeß der Palatin im freyen Feld

Und Buchheims Heer Rebellen-Schaaren schlägt,
Und wir, wenn wir nur freye Hände hätten,
Entscheidend legen könnten in die Wage
Der Übermacht vollgültiges Gewicht.

Jöröck.

Auf diesen Widerstand war keiner wohl gefaßt,
Es scheinen unansehnlich jene Mauern,
Und sparsam der Vertheid'ger Zahl zu seyn
Und doch —

Wesseleny.

Und doch bewährt sich hier der Satz:
Die Tapferkeit vertheidigt jede Veste.
Doch alle Schonung länger wär Verbrechen.
Weil sie nicht fallen mag, die Stolze, so —
So soll sie stürzen in Trümmer und in Schutt.
Man führe schnell das Kriegsgeschoß herbey!
Und eh die Nacht sich aus dem Schooß des Tages
Bedeutungsvoll entringt, eröffne, schnell
Vervielfacht, gräßlich sich der Hölle Schlund
Und sprühe Tod und Jammer über sie,
Daß bedeckt mit Schutt und Leichen,
Bald die festen Wälle weichen,
Daß die Häusergiebel flammen,
Bis sie stürzen wild zusammen —
Daß kein Ort so tief und weit,
Mehr den Meutern Rettung beut!
Bis die Stolze — doch besiegt, —
Zu des Kaisers Füßen liegt.
Schonen wollte ich die Seinen —
Doch das Angstgeschrey der Kleinen,

Und der Mütter und der Greise
Herzzerreißendes Gewimmer,
Unter dem Gewirr der Trümmer,
Und ihr Blut — lang schonte ich —
Kommt nun nicht mehr über mich.

Heister.

Gerecht ist Feldherr der Beschluß, doch wage
Ich's, zwar kühn, der Wahrheit aber immer treu
Euch ehrerbiethig zu erinneren:
Ihr habt noch nicht den Festungscommandanten,
Wie 's üblich ist mit Nachdruck aufgefordert,
Zur Übergab an Kaisers Majestät.

Wesseleny.

Rebellen sind's, nicht ebenbürt'ge Feinde.

Heister.

Doch sind sie stark und schlagen sich recht gut,
Da kann man, dächt ich, schon ein übrig's thun.

Wesseleny.

Zwar wirds nicht frommen, denn ich kenn' den Wahn
Den Bethlen hat gezeugt und der Ragozi,
Der diese Menschen irre führt, doch seys!
Ihr, Heister, selbst mögt auf den Weg Euch machen,
Ihr kennt die Art, vergebt der Würde nichts.
Inzwischen bleibts dabey: die Feuerschlünde blitzen,
Um Euern Antrag auch mit Kraft zu unterstützen.
Sagt ihnen, daß der tapfre Palatin
Aus Ungarns alten Heldenstamm entsprossen,
Eperies und Tokay und Kaschau nahm,
Daß Leutschau, Neusohl und das goldne Schemnitz
Fielen, und das kaiserliche Banner

Auf vielen Städten weht, die jünst getrotzt;
Sagt ihnen, daß noch heute die Gnade,
Des Herren sie als Reuige empfange,
Doch morgen sühne Blut die Rache nur,
Drum mögen sie die flücht'gen Stunden haschen.

Heister.

Nicht zierlich kann ich meine Worte setzen,
Doch weiß ich's wohl, wie man zu Kriegern spricht.

Wesseleny.

Vor allen ist mir es zu wissen wichtig,
Wer jene todten Mauern so beseelt,
Daß unser Muth geprüft in der Gefahr
Bisher noch stets so ganz erfolglos war?

Heister.

Hierüber kann ich Euch wohl Aufschluß geben.
Zwey Überläufer, die in voriger Nacht,
Zu uns herüber kamen, sagten aus:
Daß eine Frau die Festung commandirt.

Wesseleny.

Eine Frau?

Heister.

So fragt ich auch, doch ist es so.
Es soll ein Engel seyn an Schönheit, und
An Muth eine Löwinn, sagten sie,
Sie wären nie gewichen von der Frau
Doch sey Rakozi's Schaar auch in der Veste
Und der sie führt, das sey ein wilder Mann,
Der alles hasset, was nicht denket, wie er;
Der bringe sie zum Meineid und zur Flucht.

Wesseleny.

Es klingt fast mährchenhaft!

Heister.

Auch sagten sie,
Daß diese Frau den Widerstand belebe
Und daß sie fest entschlossen sey zu siegen,
Wo nicht zu fallen unter den Ruinen.

Wesseleny.

Nun ist es dreyfach wichtig, daß Ihr eilt,
Die Wahrheit dieser Mähre zu erkunden,
Denn wenns so wäre und es wagte sich
Ein Weib zu widerstehn geprüften Kriegern,
Entflammen müßt es uns zu Riesenthaten.
Ein Weib soll doch nicht unser Sieger seyn,
Wir sollten an dem Frauenspiele scheitern?
Wir, die des Halbmonds Hörner kühn zerbrochen,
Die Sultans Amuraths gesammte Macht,
Zu der drey Welttheile den Beytrag liefern,
In langer Fehde siegreich überwanden,
Uns macht doch wohl kein schwaches Weib zu Schanden!
Drum spudet Euch, erforscht die Wahrheit streng,
Und ist es eine Frau, so seyd geschmeidig,
Versprecht ihr, daß wir Schmuck und Kleiderkammer,
Das theuerste, was Frauen haben, schonen,
Sagt ihr, wir wissen umzugehen mit Weibern,
Und wissen uns zu Spiel und Tanz zu schicken.

Heister.

Wenn sie mich sieht, glaubt sie das letzt're nicht;
Denn jede Frau hat mich noch rauh befunden,
Doch sorget nicht, mein Amt will ich schon üben;
Zum Schmeicheln ist in solchem Fall nicht Zeit.

Wesseleny.

Indeß Ihr an der Veste Außenwerke
Den Gegner laut zur Übergabe fordert,
Beginne das Geschoß sein Widerstreben
Zu stimmen zur Mäßigung. Euch, Jöröck,
Übertrag ich dieß Geschäft. Das Heer,
Vom Stürmen müde, soll inzwischen ruh'n,
Und sey des neuen Thatenrufs gewärtig! (ab).

Heister.

Die Pferde vor! den Stabstrompeter her!
(zu Jöröck). Auf Wiedersehn Herr Kamerad! Seyd hübsch
Mit der Musik manierlich, die Ihr macht,
Bedenkt! es sind doch Damen in der Veste,
Lebt wohl!

Jöröck.

Lebt wohl auf bald'ges Wiedersehn!
(alle ab).

Zweyte Scene.

(Gemach in der Veste mit Seitenthüren, durch ein großes Bogenfenster sieht man auf den Schloßplatz.) Helene, mit dem Kind aus einer Seitenthür.

Helene.

Der Lärm verhallt, das ist ein gutes Zeichen,
Bald wirst du deine Mutter wiedersehn.

Kind.

Die Mutter? ach! wär sie schon lieber hier.

Helene.

Du mußt die kleinen, frommen Händchen falten
Zu Gott, daß er die Mutter woll' erhalten.

Den Vater nahm er dir, sie muß dir nun
Den Vater durch die Mutterlieb ersetzen.
Dein Erbe ficht so mancher Gegner an,
Mit starker Hand vertheidigt sie dein Recht.
Nie wirst du ihr die Liebe je vergelten:
Zu kurz ist jedes Kindes Leben, um
Der Mutter Huld mit vollen Dank zu lohnen.
Liebend schmiegt sich jedes Wesen
An ein and'res Wesen an,
Liebe ist das große Band,
Das vom Himmel ausgegangen,
Hält die ganze Welt umfangen.
Wunder wirket diese Liebe,
Und in jeder Menschenseele
Findet sie ihr Vaterland.
Doch kein and'rer ihrer Triebe
Reichet an die Mutterliebe,
Diese nur allein aus allen
Ist der Gottheit selbst verwandt.
Mag die Liebe vielfach seyn,
Lieben kann nur eine Mutter,
Lieben kann nur sie allein.

Dritte Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Freu' dich und juble, kleiner Sohn!
Die Mutter kommt, gekrönt mit neuem Siege.

Helene.

So ging es glücklich ab? Gott sey gelobt!

Stephan.

Wie solls auch gehn, wenn sie die Truppen führt?
Wer da nicht folgt, den schließt die Menschheit aus.
Sie haben tücht'ge Schläge sich geholt,
Und werden wohl sobald nicht wieder kommen.
Es ging heiß zu, und wo's am meisten galt,
Da wehten deiner Mutter hohe Federn.
Ich drängte mich stets vor sie hin, um jeden Streich,
Um jede Kugel, die sie treffen könnte,
Mit meiner Brust, wo möglich aufzufangen;
Denn nur seit sie ihr theures Leben wagt,
Bin ich stets froh, wenn man zur Ruhe bläst.

(man hört einen Marsch.)

Sie kommt! die Heldinn hat ihr Werk gethan,
Nun wird die Mutter wieder liebreich walten.

Vierte Scene.

Vorige, man sieht Maria mit der Mannschaft vom Sturm zurückkehren und auf dem Schloßplatz aufmarschiren und sich ordnen. Uilaky an ihrer Spitze, sie ist gewaffnet mit Panzer und Helm.

Maria.

Ich dank Euch, tapfere Genossen, für
Die neuen Proben Eures kühnen Muth's!
Die Feinde werden uns zu achten wissen,
Man sorge für die Wunden meiner Helden,
Die Müden mögen sich im Weine stärken!

(Mannschaft marschirt unter Jubel ab).

Maria (tritt ins Gemach).

Mein Gabriel! mein theures einz'ges Kind!

(umarmt es).

Der Himmel hat die Mutter dir erhalten,
Sie wird des Vaters Erbe dir bewähren!
Nehmt mir den Helm ab, das Schwert hinweg!
(Stephan thuts.)
Jetzt kann ich in der Mutterliebe schwelgen,
Jetzt will ich nichts als frohe Mutter seyn.

Kind.

So seh ich dich viel lieber, denn der Stahl
Thut mir, wenn du an's Herz mich drückest, weh.

Helene.

Der Knabe ist nur halb gekleidet, denn
Als sich der Sturm erhob, ließ uns die Angst
Um Euch nicht mehr in Ruhe walten.
Ich kleid ihn vollends an, dann bring ich ihn
Gleich wieder her.

Maria.

So geht! doch machet bald,
Ich kann nicht missen meinen Gabriel.
(Helene ab mit Kind zur Seite.)
Du Stephan sieh doch nach, obs unsern Leuten
An nichts gebricht.

Stephan.

Ich weiß schon, wie Ihrs wünscht
Ich will mich selbst von Allem überzeugen. (ab.)

Fünfte Scene.

Maria allein.

Wär ich ein gewöhnlich Weib,
Müßte ich es Ahnung nennen,
Was die Brust mir so beklemmt.

Nicht des Sieges laute Freude
Kann die Angst der Seele mindern,
Oder das Bedrängniß lindern,
Das so plötzlich mir zur Qual
Sich in meinen Busen stahl.
Ungewöhnlich tief ergriffen
Regt in mir sich das Gefühl,
Ich vermag mirs nicht zu deuten.
Ja, vielleicht verscheucht die Grillen
Mir mein theures Saitenspiel.
(nimmt die Harfe, setzt sich, spielt.)

Sechste Scene.

Vorige, Varjady (kommt nach einer Weile).

Varjady.

Nein für wahr, das gränzt an hohe Wunder!
Kein menschlich Wesen schaut das Aug in Euch.

Maria.

Ihr seyd es, Varjady? Was staunt Ihr an?
Habt Ihr noch nie ein weibliches Geschöpf
Mit einer Harfe sich erlustigen gehört?
Auch ist mein Spiel zu schülerhaft, um Lob —
Soll ich nicht schamroth werden — einzuernten.

Varjady.

Vor wenig Augenblicken sah ich noch
Die Herrinn dieses Orts, die zarte Brust
Mit hartem Stahl verwahrt — das Lockenhaupt
Mit hohem Helm bedeckt — um den die Federn
Wogten, in ihrer Hand ein mächtig Schwert —
Die Krieger durch ihr Beyspiel und ihr Wort

Zu hohen Muth begeistern und entflammen,
Und jetzt seh ich des Krieges hehre Göttinn
Verwandelt in ein reitzumfloßnes Weib,
Das Liebe weckt, wie es den Muth erweckte.

Maria.

Man hörts Euch ab, daß Ihr vom Hofe kommt,
Um schöne Worte seyd Ihr nicht verlegen.

Varjady.

Die zarte Hand, die mächtig führt das Schwert,
Entlockt der Harfe schmeichlerische Klänge,
Das Auge, das die Freude niederblizt
Entzündet Feuer in der Brust des Feindes.
Die holde Stimme, die im Kampf gebiethet,
Melodisch klingt sie uns in sanften Tönen.
So seyd Ihr, holde Herrinn, groß und herrlich,
Dem Freunde wie dem Feinde gleich gefährlich.

Maria.

Wenn Ihr in Schmeicheleyen Euch erschöpft
So muß ich geh'n.

Varjady.

Wer nennt das Schmeicheley,
Wenn man den Lenz des Jahres Zierde nennt?
Wenn man zur Königinn die Ros' erhebt?
Wenn man der Wiesen Schmelz, der Wälder Grün,
Des Himmels Azurblau mit Wärme mahlt?
Wer Augen hat, belebet vom Gefühl,
Den zieht die Schönheit an, der huldigt ihr,
Wie ich Euch huld'ge, reitzerfüllte Frau!

Maria.

Wo blut'ge Banner in den Lüften weh'n,

Gedeiht das lose Spiel der Minne nie,
Hier heißt es frey dem Tod entgegen geh'n,
Die Wirklichkeit verdrängt die Phantasie.
Zur Liebesheldinn ward ich nicht geboren,
Mich hat das Loos zu Höherem erkoren.

Varjady.

Dieß ist's ja eben, was mich an Euch kettet.
Die Heldinn ists, nicht bloß — das schöne Weib!
Der Frauen Schönheit könnt ich widersteh'n
O ja! doch dieser seltnen Schöpfungslaune
Euch, Euch zu widerstehn vermag ich nicht.
Wie Euer Muth im Kampf mich vorwärts reißt,
Zieht Euer Reitz mich mächtig, allgewaltig
Vom Himmel meines Seelenfriedens ab.
Seit ich Euch, die Einz'ge sah,
Bin ich mit mir selbst zerfallen,
Und des Ruhmes Rufe schallen,
Nicht mehr lockend an mein Ohr.
Vor die schön vergangne Zeit
Reich umhängt mit Blumenketten
Ist die Gegenwart getreten,
Ernst bedrohend und doch lockend,
Die, ob sich der Mensch auch sträubt,
Ihn nur vorwärts in die Zukunft,
In die ungewisse treibt.
Sieh' da liegt vor meinem Blicke,
Hold auf einer Blumenmatte,
Unter einem blauen Himmel
Meines Glückes Feenland!
Dieses muß ich kühn erstreben,

Wenn ich nicht im wilden Meere
Aufgeregter Sehnsuchtsfluthen
Ohne Rettung sinken soll;
Wenn durch diese finstre Nacht,
Unenthüllter, banger Zweifel,
Nicht der Stern der Liebe bricht,
Muß ich in der Fluth versinken,
Und den Strand erreich ich nicht.

Maria.

Varjady! vergeßt nicht, welche Klüfte
Euch vom geträumten Uferlande trennen.

Varjady.

Trage ich nicht einen Degen?
In dem Degen liegt mein Recht.
Wenn das sieggewohnte Schwert
Pfade selbst zu Thronen bahnet,
Was ists, das den Helden mahnet,
Daß er stille stehen soll?
Liebe und die Schönheit ist, —
Wie mans meldet, wie wirs' lesen —
Stets der Preis des Muth's gewesen;
Meinen Muth setz' ich daran,
Leg ihn zwischen alle Klüfte,
Fülle mit ihm aus die Grüfte,
So leg ich, statt todten Ahnen,
Thaten, die ans Leben mahnen,
Und die unbegränzte Liebe
Als Vertheidigung Euch vor.

Maria.

Vergeßt nicht, wer ich bin, vergeßt es nicht,

Ich kann, ich darf nicht Eure Kühnheit hören:
Es stehet die Gebietherinn vor Euch
Die tiefe Ehrfurcht von Euch heischen muß.
(Man hört Kanonenschüße).

Siebente Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Nun ist der Teufel los. Ein höllisch Feuer,
Machen sie, die Kugeln fliegen, wie die
Schwalben, schon brennt das Bretterhaus am Wall';
Währts fort, so hats der Maulwurf wohl am besten.

Maria.

Ist's Pflaster aufgerissen?

Varjady.

'S ist gescheh'n!

Maria.

Belegen muß die Dächer man mit Schlamme,
Die Weiber und die Kinder in die Keller,
Die Mannschaft, die nicht Dienst hat, ins Gewölbe,
Wo man den Schatz verwahrt, dort ist sie sicher,
Die Decke schlägt die Kugel nimmer durch.
Ich will hinaus und selbst mich überzeugen.
Was Noth thut.

Varjady.

Ich begleite Euch.

Maria.

Ihr bleibt!
Und traget für die Ordnung Sorge hier! (ab).

Achte Scene.

Stephan, Varjady.

Stephan.

Da geht sie hin, gerade, wie ein Mann,
So furchtlos und so groß, 's ist Zelkos Blut,
Wer läugnet's wohl? — Was fehlt Euch, edler Herr?
Ihr seht so starr ihr nach, als wolltet Ihr
Des hingeschwundnen Schattens Euch bemeistern.

Varjady.

O Stephan! sprich, ists wohl ein sterblich Weib?

Stephan.

Das kann ich Euch am besten überführen.
Der Vater legte sie, die kaum geborne,
In meinen Schooß, bis dann die Weiber kamen,
Und weil er meine Treue kannte, und ihm
Kein anders Kind vom Himmel ward gegeben,
Auch er drum alles that für dieses Kind,
Hatt' ich die Oberaufsicht über Amme
Und Wärterinnen; und das kleine Ding
Hing sich an mich, nicht an das Weibervolk.
Von Schlachten mußt ich immer ihr erzählen,
Von ihres Vaters großen Heldenthaten,
Je grauser, desto lieber war's dem Kind.
Nun sollte sie die Spindel drehen lernen,
Und anders weiblich Zeug, doch 's ging nicht recht,
Wenn aber sie in'n Schloßhof kam, da half
Kein Einwurf mehr, ich mußt aufs Roß sie heben,
Und ohne Zügel oft, daß mir das Sehn verging,
Jagt' sie den Berg hinunter und herauf.

Einst führt' ich sie in 'n Waffensaal, mir ists
Wie heut, es war ein schwüler Tag, sie sollte
Spinnen, ich putzte Rost aus altem Eisen,
Da hub sie an zu schmeicheln und zu bitten,
Nur einmahl wolle sie das Schwert regieren;
Ich wollte nicht, doch bath sie gar so schön;
Es sey zu schwer, sagt ich, da flog die Kunkel
Weit in ein Eck, und rasch schwang sie das Schwert.

Varjady.

Erzähle mehr! ich zahle jedes Wort.

Stephan.

'S ist Schade, daß kein Bube aus ihr ward,
Der Szetsys Stamm so fortgepflanzet hätte.
Es scheint, es habe die Natur geirrt,
Als sie für diese kräft'ge Mannesseele
Den zarten Frauenkörper schuf, es ist,
Als hätte sie geschwankt, ob sie denn wohl
Erlöschen lassen sollt den Heldenstamm,
Und habe dann durch einen halben Willen
Für beydes diese Frau hervorgebracht.

Varjady.

Du bist mein Mann, du nährest meine Gluth.
Ja, dieser Muth und dieser hohe Sinn,
Ward nie in einer Weiberbrust erfunden.
Doch sag mir wie dem Szetsy es gelang,
Als Gattinn sie, die herrliche, zu frey'n?

Stephan.

Nicht wahr? Ja, ja! das ging auch seltsam zu.
Für Jagd und für Gewühl hat sie wohl Sinn,
Doch Liebe blieb ihr fremd, die scheute sich

Der männlichen zu nah'n, da kam der Szetsy her
Und warb um sie, der Vater freute sich,
Des Eidams, der mit frischen Lorberkränzen
Die Krone, die er trug, umwunden.
Das Schicksal schien dem Vater zu vergelten,
Da es dem Erben ihm versagt, da doch
Die Tochter sitzen sollt' auf einem Throne.
Maria wollte nicht, zwar schätzte sie
Den Freyer hoch, doch nur als tapfern Helden,
Doch ihre Freyheit schätzte sie noch höher.
Der Vater ward entrüstet und er stieß
In'n Kerker sie hinab. Doch eitles Müh'n,
Ein solcher Geist wird nicht im Kerker zahm.
Ich sagt's dem Alten wohl, dem störrischen.
Er legt' auf Bitten sich, da gab sie nach,
Des Vaters Bitten fügte sich die Tochter,
Denn stets war sie ein frommes gutes Kind.

Varjady.

Jedes Wort gibt neue Nahrung
Diesem Feuer das hier lodert,
Das den Ausbruch tobend fodert,
Das gelöschet werden muß,
Wenn es nicht die Welt verheeren,
Seinen eignen Herd verzehren,
Und mich nicht vernichten soll.

Stephan.

Was ist Euch, Herr, ich bitt Euch, wiederfahren?
Blitze sprüh'n, mir graut, aus Euern Augen,
Alles Blut tritt Euch mit Macht in das Gesicht,
Und völlig hörbar klopfet Euer Herz.

Varjady.

Augenblick! in dem des Feldherrn Wahl,
Mich hierher zur Wehre hat gesendet,
Augenblick! der auf ewig hat entschieden.
Das Wohl, das Wehe meines Seyns, werd' ich
Dir fluchen, werde ich dich segnen? dieß liegt
Noch in der verhängnißvollen Urne,
Die alle finstern Loose in sich birgt!

Stephan (für sich).

Ich merk es wohl, der Arme liebt die Frau
Da ist er freylich herzlich zu bedauern!

Neunte Scene.

Vorige, Maria (gerüstet), Gefolge, Hady mit Wache.

Varjady.

Ha! sie ist's! vom Scheitel bis zur Sohle
Durchbebts mich, wie ein mächt'ger Zauberschlag.

Maria.

Das Feuer ist gedämpft, der erste Schreck
Verwischt, nun mögen sie drauf wüthen,
Furchtbarer doch, als unsrer Feinde Feuer,
Kann uns die Leidenschaft im Innern werden,
Denn jede Leidenschaft nährt den Verrath.

Varjady.

Was wollt Ihr damit sagen?

Maria.

Der Bösewicht
Dort drohte uns mit sicherem Verderben.
Bestochen von dem Feind wollt er heut' Nachts

Den Posten, den er hielt, verrathen, wenn
Nicht meine Wachsamkeit das schändliche
Complott entdeckt. Gesteh es, ist's nicht so?

Hady.

So ist's! die Gier nach Gold hat mich verführt.
Ich diene nun dem sechsten Potentaten
Und wer mich zahlt, der hat mich vor der Hand.
Wie ich heut Nacht im Außenwerke lag,
Da rief die Wache des Feindes mir leise zu:
Ob ich nicht wollte schweres Geld verdienen?
Das ist mein schwacher Theil, wie man mit Köder
Die Fische fängt, so fängt mit Gold man mich.
Ich sollte heute Nacht mit einem Licht
Der Veste schwächste Seite nur bezeichnen,
Sie kämen dann, und wie das weiter geht.
Ich dachte kaum, die Luft hab es gehört;
Doch ja! ein Spürhund unsrer Frau vernahm's,
Und eh ich mirs versah, nahm man mich fest.

Varjady.

Zum Tode bist du reif!

Hady.

Wer dreyßig Jahr
Schon mit ihm würfelt, muß am Ende doch
Verlieren.

Maria.

Führt ihn fort in sichre Haft!
Bis das Gericht den Stab ihm brechen wird.

(Hady wird abgeführt.)

(zu Stephan) Verwahren soll man ihn, hörst du? recht fest,
Doch sterben soll er nicht auf mein Geheiß.

Ists ruhig einmahl hier, mag ers versuchen,
Sich anderswo den Thatenlohn zu holen.

(Stephan ab).

Zehnte Scene.

Vorige, Uilaky.

Vergebt, ein Abgeordneter des Feind's
Wünscht ein Gehör beym Herrn Commandanten,
Er muß nicht wissen, wie es scheint, daß wir
Hier keinen Herrn Commandanten haben.

Maria.

Man wird uns mahnen, Platz zu machen hier;
Was Kriegsgebrauch erheischt, kommt etwas spät.

Varjady.

Ich jagt ihn fort, ich hörte ihn nicht an.

Maria.

Warum denn nicht? Man muß so vieles hören,
So hört man dieses auch. Man bindet ihm
Die Augen zu, im neuen Außenwerk
Stellt sich die Mannschaft auf, dort führt ihn hin:

(Uilaky ab.)

Ihr aber folget mir, um zu vernehmen,
Den freudigen, den eisernen Entschluß.
Kein Antrag soll des Muthes Schwingen lähmen,
Auf diese Wälle setzt der Gegner keinen Fuß.
Mit meinem Erbe soll kein Wille schalten,
So lang ich lebe, will ichs frey erhalten.

(alle ab.)

Eilfte Scene.

(Voriges Theater, wie Scene 1.)

Nach und nach reiht sich die Mannschaft, doch müssen Mariens Söldner von den Rebellen, die Varjady anführt, unterschieden seyn. Man hört blasen, das Kanonenfeuer dauert fort, Uilaky führt Heister und einen Trompeter mit verbundenen Augen herein, die Binden werden ihnen abgenommen.

Heister.

Darf man nicht fragen, wie der Commandant
Sich nennt?

Uilaky.

Der Commandant?

Heister.

'S ist seltsam,
Daß Ihr so geheim thut mit dem Nahmen,

Uiláky.

Ihr seyd ein alter Kriegsmann, wie ich seh,
Da wißt Ihrs wohl, was der Gehorsam ist.
Verbiethet man den eignen Nahmen mir
Zu sagen, ich, ich sag ihn nicht.

Heister.

Wenn's so ist
Habt Ihr Recht; ich frag nicht mehr darum. (für sich)
Ein rüst'ger Haufe traun! recht muntre Männer.
So hab' ich's gern. Mitunter auch ein grauer Kopf,
Um den's wohl oft schon hat gebraußt — hm! hm!
Wenn unser Stahl an diesen Stein hier schlägt,
Gibts viele Funken noch, das hab ich weg.
Und diese Wälle steh'n fest, wie ein Berg,
Den Gottes Hand hat in die Welt gesetzt.

(Man hört einen Marsch.)

Uilaky.

Jetzt werdet Ihr die Bothschaft, die Ihr habt,
Gleich bringen können an den rechten Mann.

Zwölfte Scene.

Vorige, Maria, Varjady, Stephan, Gefolge.

Maria.

Seyd Ihr der Herold? sprecht! was bringt Ihr mir.

Heister.

Vergebt! mein Auftrag lautet nicht an Euch.

Maria.

Mein Herr, Ihr seyd schon recht.

Heister.

Spielt man mit mir?
Seyd Ihr nicht eine Frau?

Maria.

'S mag selten seyn,
Daß eine Frau an solchen Ort gebiethet,
Doch hier ists so, denn hier gehorcht man mir.

Varjady.

Maria Szetsy ists, des Zelko Tochter.
Mein Fürst hat mich mit allen seinen Truppen
Gewiesen an die Frau, drum sprecht an sie!

Heister.

'S ist heißer mir als je in einer Schlacht,
Ein Weib und welch ein Weib!

Maria.

Was zaudert Ihr?

Heister.

Nun nimm, du alter Heister dich zusammen!

Was ist's denn mehr, als ein verkleidet Weib? —
(laut) So hört mich denn, der Feldherr Wesseleny,
Der von des Kaisers Majestät und von
Des Palatinus Hoheit den Befehl hat
Dieses Nest um jeden Preis zu nehmen,
Entbiethet Euch, wenn Ihr hier Herrinn seyd,
Noch heute zu eröffnen diese Thore,
Um zu erlangen kaiserliche Gnade,
So war sein Wort. Entsagt den Leidenschaften,
Der Feldherr muß für Euch dem Kaiser haften.

Maria.

Drohen wollt Ihr mir der freyen Witwe?
Mein Szetsy, war ein Fürst, kein Lehensmann,
Erbfrau bin ich dieses festen Schlosses
Nie vergeb' ich meine Landeshoheit,
Nicht vergeb ich meiner Väter Glauben.
Fest schließ ich mich an Bund'sgenoßne Sache,
Und weiche nicht, so lang ich lebend bin.

Heister.

Schöne Frau! Ihr scherzet mit dem Tode,
Habt ihn wohl noch nahe nie geseh'n?
Wär's nicht Schade um das Blut der Euern?
Ewig Schade um die Zierde aller Frauen?

Maria.

Müht Euch nicht, mit Worten mich zu kirren,
Zeuge sollt Ihr seyn, von unserm Thun,
Und hiernach mögt Ihr dem, der Euch sandte,
Bringen den Bescheid nach Gutbefinden.

(zur Mannschaft.)

Trettet vor, Ihr Männer! die Ihr mit Szetsy

Stark und kühn fürs Vaterland gefochten,
Die Ihr frey der Witwe Euch gelobtet,
Tretet vor, Ihr wackern Kampfgenossen,
Und vernehmt Mariens eisernen Entschluß!
Wer betreten hat des Ruhmes Pfade,
Darf nicht rückwärts setzen einen Schritt,
Vorwärts muß er, vorwärts ohne Gnade,
Ob er gleich oft strauchelnd mühsam glitt.
Nur Beharrlichkeit wird an das Ziel ihn führen,
Und mit Lorbern seine Stirne zieren. —
Eures Lebens habt Ihr alle Euch begeben,
Seit Ihr Euch dem Ruhme habt geweiht.
Kurz ist nur der Feigheit schändlich Leben,
Doch der Ruhm hat eine Ewigkeit.
Wer von Euch nach dieser nicht will streben,
Gehe hin, zu ernst ist unser Streit.
Wer mit mir des Ruhmes Fest will feyern,
Muß jetzt hier den heil'gen Schwur erneuern.

(senkt eine Fahne).

Varjady.

Wir schwören hier für Euch und Euern Erben,
Zu leben, unbesiegt, wo nicht, doch so zu sterben.

Alle (schwingen die Waffen).

Wir schwören!

(Pause. Während des Schwurs hat eine Kugel im Dach eines Festungsgebäudes gezündet, Niemand achtet dessen.)

Maria (zu Heister).

Ihr habts gehört, wohl mögt Ihr Euch entfärben,
Kein Einz'ger wankt in seiner schweren Pflicht;

Versucht es solchen Muth zu beugen, zu verderben,
So leicht wird Euch das schwere Wort wohl nicht.
Wir wollen stolz um Eure Achtung werben,
Bis einst der Boden selbst zusammen bricht,
Dann werden wir auf seinen Rissen sterben,
Den Haufen Schutt, — den möget Ihr dann erben.

(schnell ab.)

(Trompetenstoß; Heister und dem Trompeter werden die Augen wieder verbunden.)

(Der Vorhang fällt).

Zweyter Act.

Erste Scene.

Das Innere von Wesselenys Zelt.

Wesseleny, Heister kommen.

Wesseleny.

Wärt Ihr es nicht, der tapfre, viel erprobte,
Für Mährchen hielt ich es, für Fiebertraum.
Ha! drey Mahl schändlich ist's, von einem Weib
Besiegt zu werden!

Heister.

Sähet Ihr das Weib,
Ihr würdet nicht sogar verächtlich sprechen,
Es ist ein herrisch, stolzes, göttlich Weib!
Sie lassen alle todt für sie sich schlagen.
Und 's wird uns kosten Zeit und Muth und Blut
Bis wir das Nest dahinter haben werden.

Wesseleny.

Woher nimmt sie den Muth?

Heister.

Das weiß ich nicht.
Doch konnt ich ihr kein Zagen abgewinnen. —
Es hatte just, wie wir beysammen waren,

Gezündet eine Kugel in dem Schlosse,
Nicht eines Blicks hat sie den Spuck gewürdigt.
Mit einem Worte: ob's ein irdisch Wesen,
Ob's sonst was ist, entscheidet Heister nicht.

Wesseleny.

Es muß wohl mehr, als etwas Ird'sches seyn,
Wenn's meinen alten Heister so begeistert.
Doch heißt es nun auch alles daran setzen,
Daß nicht ein Weib die Siegesschwingen lähmt.
Besiegt vom Mann zu seyn, schmerzt schon unsäglich,
Vom Weibe ist es unerträglich!
Wir stürmen!

Heister.

Da ist kein Erfolg zu hoffen.
Die Mannschaft ist voll Muth, sie schöpft aus ihr.

Wesseleny.

Soll nicht etwa uns Überraschung frommen?

Heister.

Des Weibes List eint sich mit Wachsamkeit.

Wesseleny.

So sollen doch die Mauern, hoff ich, stürzen.

Heister.

Daß sie hübsch stark und fest sind, hab ich weg.

Wesseleny.

Der Hunger wirkt gewiß, doch will es Zeit.

Heister.

Und diese haben wir nicht zu verlieren.

Wesseleny.

Eh sterben, als zum Spott der Kinder werden!
Daß es dann hieße, wo wir fürbaß zieh'n:

Da seht das Heer besiegt von einem Weibe!
Entweder sind wir dieses Weibes Meister,
Wo nicht, so öffnet sich hier unser Grab.

Zweyte Scene.

Vorige, Jöröck.

So eben bringt ein Eilboth diesen Brief.

Wesseleny (nimmt und liest).

Er ist vom Palatin.

Jöröck (zu Dorfeld).

Nun sprecht, was sagt der Festungscommandant?

Heister.

Vielleicht sitzt er so eben vor dem Spiegel
Und macht die Locken kraus.

Jöröck.

Stehts so? Glück auf!
Da sind wir wohl bald am gewünschten Ziel,
Ein eitler Kriegsmann ist so furchtbar nicht.

Heister.

Nehmts nicht so leicht, sonst kömmts Euch schwerer an.

Wesseleny.

Verdammt! nun gilts das Seyn; der Palatin
Geht rückwärts, denn verstärket ist der Feind,
Und drängt ihn stark. Ists morgen nicht gethan,
So ziehen wir dahin mit unsrer Schande.

Heister.

Da heißt es wohl: den Hut aufs Aug gedrückt,
Die Seele Gott geschenkt, was liegen bleibt, das liegt,
Da ist nicht mehr ein andrer Schluß zu fassen.
Befehlt, o Herr! nicht ewig lebt man ja;
Der Kaiser sagt: es war ein treues Volk.

Wesseleny.

Wie ein Blitz die Nacht erhellet,
Fährt es durch die Seele mir,
Wie ein Funke losgerissen
Dichten schwarzen Finsternissen,
Sich zum Feuerstrom gestaltet,
Hat es sich in mir entfaltet,
Vorsicht, ja, ich danke dir!

Jöröck (zu Heister.)

Der Feldherr sinnt.

Heister.

Da wird es wohl bald krachen.

Wesseleny.

Freunde! wenn mich der Verstand nicht trüget
Habe ich den Hafen im Gesichte.

Heister.

Geht es dran?

Wesseleny.

Noch nicht, mein lieber Heister!
Es ist ein Weib, da muß man artig seyn —
Jöröck! schickt sogleich den Stabstrompeter
In das Schloß, ich laß die Herrinn bitten,
Um Geleit, um sicheres, ich schicke
Einen Freund an sie mit einem Antrag
Der ihr nicht verwerflich scheinen wird,
Und es soll bis dahin alle Fehde
Beyderseits im Einverständniß ruh'n.

(Jöröck ab.)

Heister.

Leicht gelingt es wohl dem andern besser,
War vielleicht mein Äußeres ihr zu rauh.

Wesseleny.

Ja, mein Freund! die Weiber haben Launen,
Jede liebt des Schmeichelns süße Weise.
Auch Marie, trotz ihrem Heldengeiste
Trägt in der Brust ein schwaches Weiberherz.
Auf diese Schwäche bau ich meinen Plan;
Es lehrt's die Zeit, ob ich auch wohl gethan.
Ich will das nöth'ge vorbereiten, bald
Ruf ich Euch und theil den Plan Euch mit. (ab.)

Heister allein.

Mir recht! Ich frage nie; was man befiehlt,
Das führ ich aus, und ging es um den Hals.
Das ist so des Soldatens Glaubenslehre. (folgt ihm.)

Dritte Scene.

Gemach in der Veste, wie im ersten Act.

Varjady, Selko, ersterer aus der Seitenthür, letzterer mitten, Schreibzeug auf den Tisch.)

Selko.

Ihr seyd so unwirrsch Herr, was fehlt Euch doch?
Wohin ist Euer Frohsinn doch geschwunden?
Einst habt Ihr mich beehrt mit dem Vertrau'n,
Das ich, so wie ichs weiß, wohl nie verwirkte.

Varjady.

Das faßt kein rauher Sinn, was mich bekämpft,
In deine Brust kann ichs nicht niederlegen.

Selko.

Ihr habet Ruhm und Würden wohl erfochten,
Der Fürst liebt Euch, Ihr seyd ein reicher Herr;
Was kann der Mensch doch Höheres noch wollen?

Varjady.

Ich sagt' es ja, das fassest du nicht auf.

Selko.

Ich merk es doch, was Euch so mürrisch macht,
Die Hausfrau fehlt Euch noch. Nicht wahr, ich habs?
Nun, da wirds Euch doch auch nicht fehlen können.
Ein langer Krieg hat ja mit böser Wuth
Geraset in den Reihen aller Männer,
Und mancher Tochter fehlt der Bräutigam.
Ein Herr wie Ihr, so schmuck und reich, darf nur
Sich umsehen hübsch im Lande und man wird
Ihm nicht so leicht die Braut der Wahl verweigern.

Varjady.

Du schwätzest in den Tag! Nur eine ists,
Nur Eine! und die eine ist so hart.

Selko.

Man sagt: — ich habs wohl selber nicht erfahren —
Der Weiber Sprödigkeit sey keine Veste,
Die unbezwinglich ist, man müßte sich
Aus einem abgeschlag'nen Sturme nicht
Viel machen, denn sie falle doch am Ende.
Wenn ich an Eurer Stelle wäre, seht,
Ich träte so gerade vor sie hin,
Und brächt' die Worte an, so hübsch manierlich,
Und wollte sie denn durchaus nicht, wohlan,
So dächt ich, 's hat noch mancher brave Vater
Ein hübsches Töchterlein in meiner Heimath.

Varjady.

Ja, ich wills noch einmahl wagen,
Treten will ich vor sie hin,

Vor die holde Zauberinn,
Und entfalten will ich ihr
Meine Liebe ohne Gränzen,
Blicken soll sie in die Tiefe,
Und am schwarzen Hintergrunde
Werde fürchterlich und wahr
Ihr die Zukunft offenbar!
Dann, wenn sie mich von sich stößt,
Wenn sie mir Verachtung biethet
Für die Liebe ohne Maß,
Dann empfange mich der Haß,
Und den wildentbundnen Sinn
Nehme dann die Rache hin!
Selko, darf ich auf dich bau'n?

Selko.

Schenkt mir immer das Vertrau'n
Seys auch, was es immer sey,
Auch das Laster ist oft dankbar,
Auch das Laster ist oft treu.
Seit Ihr mich dem Tod der Schande
Habt entzogen vor dem Jahr,
Als ich Raubes überwiesen
Zu dem Beil verurtheilt war,
Hab' ich Eurem Dienste mich
Hoch und feyerlich gelobet;
Jetzt ist's Zeit, wohlan! erprobet
Meine Treue, baut auf mich.

Varjady.

Auch die Mauern haben Ohren,
Sey behuthsam, folge mir!

Muß es kommen, wie ich fürchte,
Dann vertrau' ich Selko dir. (Beyde mitten ab).

Vierte Scene.

Helene, Stephan.

Helene.

Wo ist die Frau?

Stephan.

Des Feindes Feldherr hat
Ihr einen Brief gesendet. Wie man sagt
Will er ihr einen zweyten Bothen schicken.
Er hofft, daß es vielleicht gelingen könnte,
Durch Worte zu erzwingen, was die Macht
Nicht hat ertrotzt.

Helene.

Sie könnten das wohl sparen,
An dieser Frau verhallt die Redekunst. —
Doch wichtig ist's, was ich ihr sagen wollte.
Ich wollte jetzt Mariens Sohn, den kleinen
Gabriel zur Ruhe bringen, sieh' da stürzt
Der kühne Varjady entflammt ins Gemach,
Und reißt vom Lager auf den holden Knaben,
Drückt stürmisch ihn ans Herz und rufet aus:
Du Abbild deiner hochverehrten Mutter,
Du sollst mir traun für ihre Liebe haften!
Er sah Euch aus, als hätte Wahnsinn ihm
Den trüben und doch flammensprüh'nden Blick
Umflirrt; so ungestüm sein Eintritt war,
So stürzt' er wieder fort aus dem Gemach.
Sprich, Stephan! was soll dieses wohl bedeuten?

Stephan.

Nun ists mir klar! Verlaßt den Knaben nicht,
Für's andre wird der alte Stephan sorgen.
Es will die Leidenschaft aus ihrer Haft heraus,
Und will die festen Eisenstäbe sprengen.
Da heißt es Wache halten um das Haus,
Damit die Flammen nicht das Dach versengen.
Den Knaben wahret Ihr nach Eurer Pflicht,
Den Tollkopf laß ich aus den Augen nicht.

(Helene ab ins Seitengemach.)

Stephan allein.

Da heißt es jetzt, mit offnen Augen sehn!
Zum Glücke ist die Leidenschaft stockblind,
Da schaut man sie auch ganz gemächlich durch.

Fünfte Scene.

Stephan, Maria, Varjady.

Maria.

Laßt immer sie ihr Heil bey mir versuchen,
Auf diese Art erreichen sie kein Ziel.
Der neue Bothe kehrt so klug zurück,
Als es der erste Herold hat gethan.

Varjady.

Ich habe Euch Eröffnungen zu machen
Von großer Wichtigkeit.

Maria.

Sprecht ohne Hehl!

Varjady.

Was ich zu sagen habe, dürft nur Ihr,
Kein Zeuge darf es außer Euch vernehmen.

Maria (zu Stephan).
Geh, guter Alter! geh, laß uns allein!

Stephan.
Ich gehe schon, doch, wenn Ihr mein bedürft,
So rufet nur, ich bin im Vorgemach. (ab).

Sechste Scene.

Vorige ohne Stephan.

Maria.
Nun sprecht! was habt ihr mir wohl zu vertrauen?

Varjady.
Meines Lebens Heil und Wehe
Lege ich in Eure Hände;
Wie sichs wende, wie sichs ende,
Hängt von Eurem Ausspruch ab.

Maria.
Bedenkt es wohl, ob ich es hören kann,
Bevor zum Wort das Denken sich gestaltet.

Varjady.
Zwar kenn ich die Riesenklüfte,
Die das Schicksal hingeworfen,
In die Tiefe schaue ich,
Und die Ferne kann ich messen;
Doch die Sterne blinken mir,
Die in Euern Augen strahlen,
Und die magischen Gewalten
Eurer Reitze ziehen mich
Über jene Riesenkluft,
Die zum Himmel mir muß werden,
Oder zu der Todtengruft.

Maria.

Ihr seyd von Sinnen, hört mich, Varjady!
Die Augen drehen sich gleich Feuerrädern,
Selbst Euer Athem ist so heiß, wie Gluth.
Ermannet Euch! seyd Eurer Sinne Meister!

Varjady.

Sprechet nicht, denn jedes Wort
Ist nur Öhl in diesen Brand,
Der verschlossen im Gewölbe,
Lange schon hat fortgeglimmt,
Doch nun sprengt er seinen Kerker,
Und die Decke schlägt er durch,
Und zur Flamme heißer Wuth
Lodert auf die Sinnengluth.
Fruchtlos wollt Ihr sie bekämpfen,
Wer kann einen Weltbrand dämpfen,
Der mit jedem Blick entglüht,
Neue Nahrung in sich zieht?
Dämmt die losgeriss'nen Fluthen,
Wenn geschwellt von hundert Wässern,
Sie die starken Dämme stürzen,
Und das weite Land verwüsten,
Dämmet die empörte Fluth.

Maria.

Rasender! noch schon' ich Eures Nahmens,
Doch auf der Stelle, ich gebieth es Euch,
Verlasset mich und meidet mein Gesicht.

Varjady (kniet vor ihr).

Die Trabanten ruft herbey!
Laßt den Todesstreich mir geben,

Ohne Euch kann ich nicht leben!
Lebt ich aber, wahr und frey
Sey es hier vor Euch bekennet
Müßt Ihr mein seyn, denn nichts trennet
Mich von Euch mehr als der Tod!

Maria.

Euer Schwert! Ihr seyd verhaftet, oder
Ich durchbohr Euch hier auf dieser Stelle!
Ihr habt des Gehorsams und der Achtung
Heil'ges Band mit frecher Hand zerrissen,
Das Geboth des Kriegers habet Ihr verletzt.
Euer Schwert!

Varjady (reicht ihr den Säbel).

Nehmts hin und stoßts mitleidig
Mir tief ins Herz, der Tod aus Eurer Hand
Wird mir zur Seligkeit; hier ist das Schwert.

Siebente Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Des Feindes Bothe harret Eures Willens. (für sich).
Gerufen hat sie nicht, doch stehts nicht recht —

Maria.

Er komme!

(Stephan ab).

Maria (zu Varjady).

Nehmt zurück das Schwert, das lang
Mit Ruhm Ihr an der Seite habt getragen,
Vergessen will ich, was geschah; und sollt'
Auch wirklich die Vernunft nicht zähmen können
Den wildbewegten Sinn, ich fürcht' Euch nicht.

Varjady (für sich).

Sie höhnet mich? Jetzt ists um uns gethan. (stürzt ab).

Maria allein.

Ich muß mich fassen. Wohl fühl ich es nun,
Das Weib soll nicht ins wilde Leben treten,
Nicht schreiten soll sie aus der Blumenbahn. (ab).

Achte Scene.

Wesseleny, Stephan.

Wesseleny

(verkleidet, trat bey Varjadys Abstürzen auf den Schloßplatz mit Stephan ein und beobachtet Marien durchs Bogenfenster, tritt dann, wenn sie ab ist, ein).

Dieß also ist die hochgepries'ne Frau?

Stephan.

Sie ist es, ja!

Wesseleny.

Nun, dieß Mahl hat der Ruf
Das allgeschwätz'ge Weib, das gerne lügt,
Und mehr sagt, als es glaubt, zu wenig noch —
Die Hälfte kaum gesagt —

Stephan.

Ich hole sie. (ab).

Wesseny allein.

(Nach einer Pause, zieht Papier aus der Tasche).

Dieses Meisterstück der Schöpfung,
Voller Hoheit, voller Würde —
Des Geschlechtes schönste Zierde,
Das nur auf dem freyen Boden
Kann zur Herrlichkeit gedeihen

Dieses Weib, bestimmt zu siegen
Über jedes Männerherz,
Soll durch Eisen und durch Erz
Ich gleich einem Feind bekriegen?
Nein, kein Schwert will ich umgürten,
Wo vielleicht ein Kranz der Myrthen,
An das schönste Ziel mich führt.

(fängt an zu schreiben).

Der Versuch sey kühn gewagt!
Laßt doch seh'n, ob fremde Triebe,
Stärker wirken als die Liebe,
Auf des Weibes zartes Herz? —

(schreibt, verbirgt das Papier.)

Neunte Scene.

Wesseleny, Maria, Stephan.

Stephan.

Hier steht die Frau!

Wesseleny (für sich).

Bey Gott! ja sie ist schön!

Maria

Was will zum zweyten Mahl der Feldherr mir?
Wenn's Drohung ist, so schweigt, mir droht man nicht.

Wesseleny.

Wenn man Euch sieht, so wandelt sich das Droh'n —
Denn wer Euch sieht, nur der ist in Gefahr.
Mein Feldherr hat mit Kummer es vernommen,
Daß nicht ein Mann mit finstrer Kriegermiene
Sein Gegner ist, und Wesseleny weiß

Mit Damen umzugehn; hat er auch wohl
Im Feld sich Ritterspornen oft verdient,
So hat er minder nicht es wohl gelernt,
Die Frauen, die ins Leben Rosen flechten,
Hochachten und gefällig ihnen seyn.

Maria.

Spricht er durch Euern Mund, so dank er Euchs,
Ihr seyd fürwahr ein freundliches Organ.

Wesseleny.

O säh' er Euch, noch schwerer würde ihm
Die Pflicht, die eiserne, mit Euch zu rechten.
Und käm es an auf ihn, Ihr solltet heute noch
In tiefer Ruh' auf Eurer Veste schlafen.
Doch wißt Ihrs wohl, der Krieger hat nur Pflicht,
Gefühle darf er ja so selten haben,
Drum biethet er Euch einen Mittelweg.
Nicht Euer Erbe will er mehr befehden,
Nur nehme dieses Schloß nicht Feinde ein,
Des Meutrers Völker sollen es verlassen,
Den freyen Abzug will er ihnen gönnen,
Und morgen zieht er fürbaß mit den Seinen.

Maria.

Um schnell zu kehren, wenn ich einsam bin?
Nicht so?

Wesseleny.

Ihr kennt wohl Wesseleny nicht?

Maria.

Ihr kennet nicht Maria Szetsy! Nein!
Nicht treulos ward die Fürstinn je befunden.
Begonnen habe ich das kühne Spiel,
Der Würfel fiel, wer rufet ihn zurück?

Wesseleny.

Mit wildem Schmerz wird Wesseleny kämpfen.
Nie ward wohl je die Pflicht so sauer ihm!
Doch bergen kann und darf ichs Euch nicht länger,
Daß er nun alles setzen wird daran,
Euch siegreich zu bekämpfen. Schande wär's
Dem Manne, wenn er flöh vor einer Frau.

Maria (unwillig).

So mag er denn versuchen, ob die Frau
Vielleicht nicht doch den stolzen Mann besiegt.

Wesseleny.

Vermengt nicht Eures Blickes Zaubermacht
Mit Eurer Reitze Unbezwinglichkeit,
Nicht Eurer Rede himmlische Gewalt
Mit dem Euch fremden Spiele rauher Waffen.
Wo ist ein Mann, der jenen nicht erliegt?
Doch diese Rolle bannt Euch aus dem Kreis
Den Euch so hold die Schöpfung angewiesen.
Nicht zum rauhen Spiel der Waffen,
Ward dieß Meisterstück geschaffen,
Fremd dem Manne, wie dem Weib,
Wird die Frau, wenn sie den Leib
Mit dem harten Panzer gürtet,
Und mit ungewissem Schritt
In die blut'gen Schranken tritt. —
Ja, zur Lust war't Ihr geboren
Eines Mannes Seligkeit
Geht durch Eure Wahl verloren,
Die Euch keine Freuden beut. —
Wenn die herrliche Gestalt,

Von der höchsten Huld umschattet,
Treu mit einem Mann gegattet,
Man sich vor der Seele mahlt:
Wie sie wirket in dem Gleise,
Zarter hoher Weiblichkeit,
Wie sie in dem frohen Kreise,
Ihres Hauses Rosen streut,
Wie sie schaffet und belebet;
Gattinn, Mutter, Hausfrau ist —
O verzeiht, da widerstrebet,
Das Gefühl, daß sie's nicht ist.

Maria

(für sich) Nein, so tief griff in die Lebenssaiten
Keine Hand, es wiederhallt in meiner Brust.
Enden muß ichs, sonst verräth die Schwäche mich.
(laut) Wohl zu hoch sind Euere Begriffe
Die Ihr von mir nähret. In der Sache,
Die wir hier verhandeln, gilt es wenig,
Daß Ihr so viel Antheil an mir nehmet.
Kehrt zurück, ich kann nicht kehren,
Und grüßt den Freyherrn, der Euch sandte:
Ich danke ihm, daß er Euch mir gesandt.
Sein Antrag kommt zu spät, er soll mich achten.
Er folget seiner Pflicht, ich meiner nach.
Lebt wohl!

Wesseleny.

Dieß also Euer letztes, letztes Wort?

Marie.

Das letzte. Geht und schonet meiner doch.

Wesseleny.

Wohlan! Nur eines hab' ich noch zu melden,

Mein Feldherr gab mir dieses Schreiben hier,
Mit dem er mich für jeden Fall versehen.
Ich sollt es Euch am Schlusse übergeben,
Les't es; in Eurer Hand liegt nun sein Leben.
(gibt ihr den Brief, schnell ab.)
(Stephan folgt ihm.)

Zehnte Scene.

Maria allein.

Kein Mensch hat noch gewirkt auf mich, wie dieser;
Das Herz scheint er auf dem Gesicht zu tragen.
Ein fremd Gefühl goß mir sein Anblick ein.
Was soll der Brief? Er schrieb ihn ja doch nicht?
(erbricht den Brief und liest.)
„Wesseleny, edlen Blutes
Jedem Stamm an Adel gleich,
Stand, o edle Frau, vor Euch,
Als Bewundrer Eures Muthes;
Doch noch mehr, er sagt es offen:
Von dem hohen Reitz betroffen,
Der verklärend Euch umfließt."
Las ich auch recht? Der Feldherr wars? Er selbst?
Wohl trägt er seine Würde klar zur Schau,
So muß ein Feldherr seyn, dieß ist sein Bild.
(liest.) „Von Gefühlen tiefen Schmerzens
Ist sein treues Herz zerrissen,
Daß er die bekriegen müssen,
Die, die Einz'ge in der Welt,
Ihm den Spiegel seines Glückes,
Deutungsvoll entgegen hält.

Und so wankt er zwischen Liebe,
Zwischen Pflicht und zwischen Schmerz;
Um den schweren Kampf zu enden,
Zeigt sich nur ein Ausweg ihm;
Nennet ihn nicht ungestüm:
Nicht der Stärke wollt Ihr weichen,
Nun, wohlan! so weicht der Liebe,
Und ergebet Euch dem Kaiser,
Während Ihr zu Euern Füßen,
Den besiegten Feldherrn seht,
Der für eine Ewigkeit
Hand und Herz euch huldgend beut."
Das hat mich überrascht. 'S ist sonderbar,
Und darum nicht geradehin verwerflich,
Es ist zwar kühn, doch diese Kühnheit eben
Mißfällt mir nicht. Marie, bedenk' es wohl,
Daß du, trotz deinem festen Geist und Sinn,
Nicht trennen kannst von dir die Weiblichkeit,
Daß du, greifst du auch kühn ins Männerleben,
Am Ende doch nichts bist, als nur ein Weib.
Das Weib kann nicht allein stehn auf der Erde,
Es muß sich stützen auf den stärkern Mann.
(versinkt in Nachdenken.)

Eilfte Scene.

Maria, Stephan.

Stephan.

Das ist ein Mann, der Bothe von dem Feinde!
Blitz! es ist Schad', daß er nicht unser ist.
Er stürzte da heraus, flugs auf das Pferd,

Und jagend gings dahin, daß mit dem Bauche
Das Roß den Staub mit von der Straße nahm.
Nicht bald hab ich so einen Mann gesehn,
Seit Euer Vater heimgegangen ist.

Maria.

Auch du bist, wie ich höre, schon bestochen?

Stephan.

Es thut so wohl, wenn man in dieser Zeit,
Die man mit Recht die krüppelhafte nennt,
Noch Gottes Ebenbild so schön erblickt.
Noch einmahl, sag ichs, es ist Jammerschade,
Daß er nicht ist von unserer Partey!
Das wär, Ihr habt zu schwätzen mir erlaubt —
Wenns manchmahl dumm auch klingt — ein Mann für Euch.

Maria.

Du wünschest wohl in Fesseln mich zu sehn?

Stephan.

Nun, Fesseln sinds nicht immer, manche trägt
Nicht eben schwer daran, auch küßen viele
Die so genannte Kette, die nur fest
Ein gleichgestimmtes Herz zum Herzen bindet.
Auch hats wohl weise die Natur bedacht,
Daß sie die schwache Rebe ranken hieß
Um kräft'ge Stämme, und den starken Mann
Zur Stütze gab dem zarten schwächern Weibe.
So hab ichs sagen stets gehört, es fiel
Mir eben ein, weils hier beginnt zu spucken.
Mir ist recht bang' um Euch, denn Varjady
Ist Euretwegen mit sich selbst zerfallen:
Ihr werdet sehn, da wächst kein Glück heraus.

Maria.

Du weißt es auch?

Stephan.

Verlangt nicht mehr zu wissen.
So lang ich athme, soll dem Kind und Euch
Nichts Arges widerfahr'n. Doch seht, wie leicht
Ists auch um mich gethan, dann habet Ihr
Der Söldner viele wohl, doch keinen Freund,
Dann thuts Euch Noth um einen treuen Mann.
Doch freylich wohl, wer ist auch wahr und treu?

Maria.

In diesen Worten liegen Schicksals-Winke;
Laßt sehen, obs noch treue Männer gibt.
Sey wachsam, alter Freund! Bestelle mir
Nur einen sichern Bothen, der zum Feinde
Ein Schreiben trägt. Noch eines: habe Sorge,
Daß bey dem alten Schlosse, rechts am Wall
In dieser Nacht vertraute Männer wachen;
Das fremde Volk soll alles nordwärts zieh'n,
Doch hüthe dich, ein Aufsehn zu erregen.
Den Bothen führst du schnell in mein Gemach.
Der Wach am alten Schloß werd ich gebiethen,
Wie sie zu handeln hat. Geh, spude dich,
In dieser Nacht kann sich sehr viel entscheiden.

(ins Seitengemach ab.)

Stephan.

Der Himmel fügs zu Eurem Besten gnädig. (ab).

Zwölfte Scene.

Varjady, Selko.

Varjady.

In wenig Tagen kann nach dieser Kunde
Rakozy schon vor diesen Mauern stehn,
Und längst bis morgen Abends ziehn gewiß
Die Feinde ab, um an ihr fliehend Heer
Sich eilig anzuschließen. Schon winkt mir
Die Stunde der Gewährung meiner Triebe.
Ich kann auf dich doch bauen?

Selko.

So wie stets.
Ihr habt seit Jahren schon leibeigen mich gemacht.

Varjady.

Im Gewühl des ersten frohen Auflaufs
Über die Befreyung von den Feinden,
Dringst du in des Kindes Zimmer, bindest
Und machst stumm die Wärterinn. Durch die
Geheimen Gänge, die ich dir will zeigen,
Eilst du mit dem Knaben rastlos weiter,
Auf mein Schloß; die Mutter wird schon folgen
Als meine Gattinn nur sieht sie den Sohn
Einst wieder, sonst sieht sie ihn nimmermehr!

Selko.

Verlasset Euch auf mich, es ist gescheh'n.
Es ist ja nicht der erste Strauß der Art;
Je wirrer, desto besser ist's für mich.
Es hat nur eine einzige Beschwerde:
Der alte Stephan ist gar treu und wachsam.

Varjady.

Er ist schon alt, und darum reif zum Tode,
Und will er nicht mehr leben, nun, so seys!

Selko.

Mir recht! (ab).

Dreyzehnte Scene.

Varjady, allein.

Stolze! du verachtest mich
Mit dem Herzen voller Liebe?
Nun wohlan! ich fordre dich
In des Hasses blut'ge Schranken!
Thaten werden die Gedanken
Und im Geiste sehe ich
Dich zu meinen Füßen liegen
Winseln, flehen, weinend schmiegen,
Stolze! dann verachte mich!
Wo die Liebesgluth erlöschet,
Flammt der Brand des Hasses auf,
Liebe kann sich selbst verzehren,
Doch den theuern Gegenstand
Wird sie nimmermehr verheeren,
Nur sich selbst wird sie zum Opfer,
Nur sich selbst würgt ihre Hand.
Doch der Haß, der Pflicht entbunden,
Wüthet rastlos fürchterlich —
Gegen alles außer sich,
Und nicht eher kann er rasten,
Bis das Opfer, das ihn nährt,
Seine Flamme hat verzehrt. (ab).

Vierzehnte Scene.

Das Innere von Wesselenys Zelt.

Heister, Wesseleny (ein Schreiben in der Hand, kommen.)

Wesseleny.

Da, les't selbst. Die Antwort ist romantisch,
Um jeden Preis besteh' das Wagstück ich.

Heister (liest).

„Will der Schreiber Antwort haben,
„Soll er sie sich selber holen,
„Ist ihm Muth nicht fremd und ist
„Sein Entschluß geprüft und redlich,
„Findet er rechts an der Veste,
„Nordwärts in der Mitternacht,
„Ein erleuchtetes Thurmfenster;
„Zu dem eine lange Leiter,
„Die von Stricken ist geflochten,
„Ihn — jedoch allein nur — führt.
„Achtet er nicht die Beschwerden,
„Wird ihm dort Entscheidung werden."

Wesseleny.

Nun, was sagt Ihr?

Heister.

Daß ich für Euch bebe,
Wenn Ihr Euch in diesen Abgrund stürzet,
Nimmer kann ich Euern Entschluß bill'gen.
Ohne Haupt ist leblos jeder Körper,
Hauptlos ist das Heer, des Feindes Beute.

Wesseleny (gibt ihm Schriften).

Hier empfangt die nöthigen Befehle

Jeder Fall ist sicher vorgesehen.
Heister wird, wenn ich nicht kehren sollte,
Dieses Heer dem Kaiser treu erhalten,
Und ich kenn' ihn, — retten meine Ehre.

Heister.

Drauf könnt Ihr mit Zuversicht vertrauen.

Wesseleny.

Wenns gelingt, so ist die Veste unser,
Und mein Glück blüht aus dem Siegeslorber.
Nimmer kann ichs überleben, daß wir
Sollten zieh'n mit Hohn und Spott von hinnen.
Auch kann wohl nicht diese Frau verrathen,
Oder man wird irre an sich selber.

Heister.

Habt Ihr nie gehört von den Syrenen
Die so hold und reitzend von Gestalt,
Schmeichlerisch mit Liebestönen locken,
Wahret Euch, daß diese nicht Euch locke,
Und Euch in die Tiefe niederziehe.

Wesseleny.

Es ist zu spät, die Liebe und der Ruhm,
Sind meine Sterne, laß mich ihnen folgen.
Begleitet mich, kein Andrer darf es ahnen,
Und kehr ich nicht, bis dort im fernen Ost
Der erste Tagesstrahl die Nacht durchbricht,
So führt das Heer mit Vorsicht von der Veste
Dem Palatin mit meinem Segen zu!

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Jöröck, mehrere Befehlshaber.

Wesseleny.

Ich ließ Euch rufen, noch in dieser Nacht
Muß ich von hier, ein wichtiges Geschäft
Entfernet mich vielleicht auf lang' von Euch.
Mein Heister wird hier meine Stell vertreten.
Ihr kennet ihn, folgt ihm, so wie Ihr stets
Mir folgtet in den Kampf und in den Sieg.

Heister.

Ihr bürdet eine schwere Last mir auf
Doch will ich sie nach besten Wissen tragen;
Der feste Wille ist ja halbe That.

(Jöröck und die Anführer verneigen sich, gehn ab.)

Wesseleny.

Die Stunde ruft, die nächste wird mir zeigen,
Ob ich dem Menschenwerth zu viel vertraut.
Den losen Pfad will muthig ich besteigen,
So warb wohl noch kein Mann um eine Braut.

(mit Heister ab.)

Sechszehnte Scene.

(Lager vor der Veste, ringsum Wachtfeuer, nur an der Seite nicht, wo der Thurm mit dem erleuchteten Fenster zu sehn ist. Man sieht die Strickleiter. Patrouillen gehn, man hört den Ruf Wer da? sich rings um die Veste verlieren.)

Stephan erscheint am Thurm und führt die stehenden Wachen ab, drauf treten Wesseleny und Heister auf.

Eine Wache.

Wer da?

Wesseleny.

Der Feldherr ists. Spart Euern Ruf!
Lebt wohl, mein Freund! lebt wohl!

Heister.

Noch einmahl hört!
Dort ist das ominöse Fenster droben,
Der Pfad, aus trügerischen Stricken
Geflochten, führt hinan und dräut den Tod,
Fehlt nur ein Schritt, in unermeßner Tiefe.

Wesseleny.

Wohl habt Ihr Recht, doch sicher ist der Schritt
Des festen Muth's, nichts bleibt ihm unerreicht. Lebt wohl!
(geht, gelangt an den Fels, endlich an die Leiter und klettert hinauf.)

Heister.

Mein bester Segen geht mit Euch! Bey Gott,
Drey Schlachten sind ja nur ein Kinderspiel
Geg'n diesen Augenblick! mir ist
Als hätt' ich einen Fall gehört — Gott wend' es ab!
Täuscht mich das Auge nicht, ist er am Fenster.
Er ists — er hats erreicht! Nun wohl bekomms!
Das Eine hat er glücklich überstanden.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein Thurmgemach.

Uilaky und Vermummte stehen hinter dem mit einer Fackel beleuchteten Fenster auf der Lauer. Wie der Vorhang aufgezogen wird, steigt eben Wesseleny zum Fenster herein, in diesem Augenblick wird er von den Vermummten rücklings ergriffen und zu Boden gerissen.

Wesseleny.

Verrathen! wehe mir und unsrer Sache!

Uilaky (vermummt.)

Nehmt Schwert und Dolch ihm ab! Ergebt euch drein,
Und gebet mir das Ehrenwort, daß Ihr
Euch ruhig wollt verhalten, 's frommt Euch nicht;
Sonst müßt ich Euch wahrhaftig knebeln lassen.

Wesseleny.

Ihr habt mein Wort, ich will ganz ruhig sehen,
Wie weit man hier die Schändlichkeit noch treibt.

(Man nimmt ihm die Waffen ab.)

Uilaky.

Die Leiter nehmt hinweg! (es geschieht) Nun ist er unser.
Ihr bleibet vor der Hand hier in der Haft!

(Alle mit der Fackel ab).

Zweyte Scene.

Wesseleny (allein im Finstern.)

Ich gefangen? Ich gefangen?
Schändlich bin ich hintergangen!
Von dem Weibe, das sich brüstet,
Schmählich, schmählich überlistet,
Stirbt verdunkelt nun mein Ruhm!
Und mein Heer ist preisgegeben.
Büssen will ichs mit dem Leben!
Gegen meinen Herrn und Kaiser
Hab ich schuldig es verwirkt! —
Einem Weibe habe ich,
Ehre, Pflicht und Ruhm vertrauet!
Was ich mir durch lange Jahre
Hab mit Blut und Schweiß gesammelt,
Meinen Nahmen ruhmbekrönet,
Legte ich in Weiberhände —
Wohl mir, wenn ich's bald vollende,
Denn die schwer verletzte Pflicht,
Überlebt die Ehre nicht!
Wenn vielleicht in dieser Nacht
Wenn vielleicht, jetzt, da ich's denke
Jauchzend diese Feindesschaar
Auf die Meinen wüthend stürmet,
Die mein Geist nicht mehr beschirmet,
Und die Tapfern, nie besiegt,
Schmählich treiben in die Flucht,
Jeder meinem Nahmen flucht,
Der im ganzen Vaterlande,

Wo er einst mit Ruhm erschallt,
Jetzt zum Abscheu wiederhallt! — —
Nein, ich kann's, ich will's nicht denken,
Nicht verzweifeln an den Menschen
Will ich, noch an Frauentugend,
Wenn dieß hehre Meisterstück,
Gottes schönstes Abbild, trüget,
Wenn die helle, klare Schrift
Dieser offnen Augen lüget,
Wenn in dieser zarten Brust
Der Verrath der Hölle brütet,
O dann fahre hin, Vertrauen!
Schöner Glaube fahre hin!

Dritte Scene.

Wesseleny, Stephan (vermummt).

Wesseleny.

Horch! es schallt durch die gewölbten Gänge —
Ja, es naht sich die Entscheidung mir.
Deutungsvoll, ins Grau'n der Nacht gehüllt,
Nahet stets sich die Entscheidung uns.

(Die Thüre hat sich geöffnet, Stephan ist eingetreten, hat sich ihm langsam genähert).

Stephan.

Der Ort, an dem Ihr Euch befindet, sagt es
In wessen Macht Ihr seyd.

Wesseleny.

So ists doch so?
Maria hat ein treues Herz verrathen?

Stephan.

Es liegt an Euch, wies weiter kommen soll.
Sie biethet Euch die Freyheit nicht allein,
Selbst ihre Hand mit dieser Burg und allen
Ihr eignen Gütern an, 's liegt nur an Euch
Das schönste Weib, der Zelkos reiches Erbe
Zu nennen Euer rechtlich Eigenthum.

Wesseleny.

Sie kennt ja meinen Wunsch, drum bleibt es seltsam,
Daß sie ihm auf so ungestüme Weise
Entgegen kommt; was soll die Mummerey?
Was diese Haft dem Gatten ihrer Wahl.

Stephan.

Ihr werdet's nur, wenn Ihr in die Bedingniß
Die sie Euch setzt, zu will'gen Euch versteht.

Wesseleny.

Laßt hören, was auf solche Art die Braut
Erzwingen will, von ihrem Bräutigam?

Stephan.

Im Grunde ists nur eine Kleinigkeit;
In dieser Zeit, wo jede Meinung schwankt
Neigt sie sich leicht von einer zu der andern.
Des Kaisers Sache sollet Ihr verlassen,
Und treten sollet Ihr auf unsre Seite,
Mariens Hand und Erbe ist der Lohn.

Wesseleny.

Verruchter! mir, mir wagst du das zu künden?
Was hält mich ab, daß ich auch ohne Wehre,
Mit diesen Händen dich erwürge? Knecht!
Meineidig soll ich werden an dem Kaiser?

Verrathen ihn, das Vaterland, das Heer?
Mensch! nimm das Wort zurück! in dieses Ohr
Ist nur das Wort der Ehre noch gedrungen.
Du wiederrufst, ist dir dein Leben lieb!

Stephan.

Gemach, mein Herr! ich bin recht gut bewacht,
Denn draußen stehen hundert wackre Schirmer:
Die Wahl ist kurz, auch leicht will michs bedünken,
Ihr füget Euch und seht, das Paradies
Die Liebe öffnet sich, und eine Göttinn selbst
Führt Euch verklärt in ihren Tempel ein.
Vasallen sehet Ihr zu Tausenden um Euch,
Und mancher stolzen Burg gebietherische Zinnen,
Begrüßen Euch als ihren Bannerherrn.
Doch jagt Ihr nach dem trüger'schen Phantom,
Von Pflicht und Ehre und dergleichen
So habet Ihr des Lebens Euch begeben.

(Ernst und feyerlich)

Empfehlt die Seele Gott, in einer Stunde
Steht Ihr vor ihm und Euer hauptlos Heer
Sieht schon der erste Strahl des Morgens würgen.
Bereitet Euch, dieß ist der Frau Geboth.

Wesseleny.

'S ist unerhört; die Sprache hat kein Wort
Für diese Schändlichkeit! zwar schreckt der Tod mich nicht,
Und hundert Leben gäb ich für die Ehre,
Doch welch' ein Recht hat dieses Weib, es mir
Zu nehmen? dieses Weib, das die Natur
So schimpflich Lügen straft? nicht häßlich mehr

Muß man die Teufeln mahlen! sie sind so schön
Wie sie, doch täuscht Euch nicht, denn Teufel sinds!

Stephan.

Von Recht ist nicht, hier ist von Macht die Rede,
Und von der Art, den Vortheil zu benützen.
Die Klugheit ists, man nennts auch Politik
Um jeden Preis den Gegner überlisten.
Ihr wählet zwischen Tod und Übertritt!
Bald kehret man, den zweyten zu vernehmen.
Wo nicht den Ersten an Euch zu vollziehn. (ab).

Vierte Scene.

Wesseleny (allein).

(Nach einer Pause.)

Durch die Liebe hochermuthigt,
Habe ich den Schreckenspfad,
Trotz der drohenden Gefahren,
Kühn und hoffnungsvoll erklimmt!
Eine Braut wähnt ich zu fassen,
Doch da grinst der Tod mit blassen
Angesicht mich grimmig an,
Und durchlaufen ist die Bahn.
Eine englische Gestalt,
Dachte ich, mit Hochentzücken
An die volle Brust zu drücken;
Doch verwandelt hat sie sich,
In ein schreckenvolles Wesen,
Das der Hölle Furien gleicht,
Und mir Tod statt Liebe reicht.
Doch ich darf, ich soll nicht klagen,

Legte doch mein eignes Loos
Mir das Schicksal in die Hände,
Und ich hab es hingeschleudert,
Ach, in eines Weibes Schoos!
Ja, die Schwäche einer Stunde,
Tilg' ein ehrenvoller Tod,
Treu dem theuren Vaterlande,
Sterb' ich ohne Schmach und Schande,
Und des Frevels Übermuth,
Söhn' ich aus mit meinem Blut.

(Es schlägt zwey Uhr, der Wind heult).

Schlägt vielleicht die ernste Stunde,
Die mich zur Vollendung ruft?
Wohlgefaßt soll sie mich finden;
Wird aus meiner kalten Gruft,
Doch ein Rächer auferstehn.
Wild empört ist die Natur,
Und des Sturmes Heftigkeit,
Heult ob dieser Schändlichkeit.

(Man hört Riegel aufschließen.)

Schlösser klirren, Riegel rasseln,
Man ist eilig, großer Gott!
Der du durchschaust die Gedanken,
Laß mich nicht im Kampfe wanken,
Treue ist ja dein Geboth.

Fünfte Scene.

Vorige, Stephan, Gewaffnete (mit Fackeln.)

Stephan.

Habt Ihr Euch des Besseren besonnen?
Noch liegt das Loos in Eurer eignen Hand.

Euer Ja führt Euch ins schönre Leben,
Euer Nein führt Euch jetzt aus demselben.
Blickt hin, dort steht des Blutbefehls Vollstrecker.
(Man erblickt einen furchtbaren Mann mit großem blanken Schwert unter den Gewaffneten.)
Ihr seht sein Schwert im Fackelschimmer blitzen.

Wesseleny.

Treu der Pflicht und treu der Ehre,
Hab ich rühmlich stets gelebt,
Treu und rühmlich will ich enden,
Und ich leg in Gottes Hand
Diesen Vorsatz mit dem Rufe:
Gott erhalte meinen Kaiser!
Gott erhalt mein Vaterland!

Stephan.

So vollstreckt denn Euer Amt, und bindet ihm
Die Augen fest, er wird die Gotteswelt
In ihrem schönen Schmucke nimmer schauen.
(Man verbindet Wesseleny die Augen, alle entfernen sich in größter Stille, nachdem sie zuvor eine Fackel aufgesteckt haben.)

Sechste Scene.

Wesseleny, Maria (tritt leise und langsam ein und stellt sich vor ihm hin.)

Wesseleny.

Ihr brauchet lang, es ist so still um mich.
Ich kann den Tod mit offnen Augen sehen,
Er schreckt mich nicht.
(Reißt die Binde von den Augen, fährt über Mariens Anblick erschrocken zurück.)

Maria.

Ins Leben führ ich dich,
Des Lebens Strahlenpforten öffnen sich
Dem Muth'gen, der mit diesem treuen Sinn
Die Probe hat so ritterlich bestanden.
Du bist es werth, du nur allein vor allen,
Daß ich der Güter höchstes, daß ich dir
Die Freyheit selbst zum Opfer bringen kann.
Nur so ein Mann darf mir die Hand,
Gebietherisch zum ew'gen Bunde reichen,
Bewähren mußte sich dein Muth, weit höher
Als in der Schlacht, sollt ich vor dir
Mich beugen. Nimm du Starker meine Hand.
Und meiner Liebe Unermeßlichkeit!

(kniet vor ihm).

Doch früher noch leg ich in deine Brust
Den Eid der Huldigung für deinen Kaiser;
Die Veste, ich, mein Sohn und all mein Volk
Gehören nun leibeigen seinem Dienst.

Wesseleny.

Hat kein Blendwerk mich umzogen,
Hat das Auge und das Ohr
Nicht ein Gaukelspiel betrogen?
Du Maria, hold und rein,
Flechtest mir die Siegeslorber
In die Myrthenkrone ein?
Diese Veste soll des Kaisers,
Du mein Glück, mein Alles, seyn?

Maria.

Sein die Veste und ich dein!

(Umarmung).

Wesseleny.

So erwacht man aus dem Tode
Jenseits in der bessern Welt!
Von dem Schauplatz aller Leiden
Tritt der Mensch entschlossen ab,
Und die seelenlose Hülle
Senkt man in die Gruft hinab;
Doch der Geist, der ewig lebt,
Er erwacht in lichten Räumen,
Wo die Himmelsblumen keimen,
Wo die Sphären Harmonie'n
Das entzückte Ohr umzieh'n,
Wo die höchste Seligkeit
Ihren ew'gen Becher beut.

Maria.

Kann ein Held auch schwärmen?

Wesseleny.

Nenns nicht so.
Begeisterung ist keine Schwärmerey.

Maria.

Noch ists nicht Zeit zu schwelgen im Entzücken,
Wir haben noch das Schwerste abzuthun.
Die Rebellen stehen in Besatzung,
Geführt von Varjady, der frech genug
War, seine Liebe mir zu offenbaren,
Und der nicht säumen wird, die eigne Sache
In das Gewand der Pflichten einzuhüllen;
Er zieht in Friede nimmer ab von hier.
Entdeckt er dich und unsern neuen Bund
So wird der Krieg in diesen Mauern rasen,

Und diese arme Veste schwimmt in Blut,
Eh noch dein Heer die Mauern kühn ersteigt.

Wesseleny.

Kann man die Thore nicht den Meinen öffnen?

Maria.

Er hält die Wache an den Thoren eben,
Drum mußtest du den grauenvollen Pfad,
Den du so glücklich hinterlegt, erklimmen.

Wesseleny.

Könnt ich meinem Heister Kunde geben: —
Es schleicht vielleicht sich doch ein Bothe durch.

Maria.

Ich rufe meinen Freund, der soll uns rathen.
(Winkt zur Thüre hinaus.)

Siebente Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Vergebt mir diese Mummerey, es fiel
Mir schwer, doch sie befahls, drum that ich's auch,
Sonst hätte mich kein Mensch dazu vermocht.

Maria.

Laß das jetzt. Hülf lieber uns ein Mittel
Erfinden, daß wir Kunde schaffen können,
Ins Lager vor der Burg, eh Varjady
Die Sache ahnet und sich blutig rächt.

Stephan.

Ich weiß nur eins: der Weg, den Ihr gegangen,
Den muß der Bothe gehn, der einz'ge ist's.

Wesseleny.

So will ich selbst —

Maria.

Nein nimmer geb ich's zu!

Zu groß ist die Gefahr; du bist nun mein.

Stephan.

Und ich bin Niemands, drum laßt mich ihn gehn.
Und stürz ich auch, was liegt am Ende dran,
Ihr werdet für mich bethen, mein gedenken.

Wesseleny.

Du edler Mensch! die Tugend schützet dich,
Du stürzest nicht, ich will den Zettel schreiben.
(zieht Schreibtafel heraus und schreibt mit Bleyfeder auf ein Blatt.)

Maria.

Wie kann ich dirs vergelten, alter Freund?

Stephan.

Ihr habt es schon, Ihr folgtet meinem Rath.
Ihr habt entsagt dem bösen Spiel des Ruhmes,
Und tretet in die Kreise des Beruf's. —
Das ist ein Mann, ich hab's ihm angesehen,
Der Euch durch treue Liebe wird beglücken.
Dieß war mein höchster Wunsch, jetzt sterb' ich gern.

Wesseleny (hat geschrieben.)

So schreib ich an den treuen Heister. Hörts:
„Ich brauche fünfzig auserles'ne Männer
Die sich nicht scheu'n, den trügerischen Pfad,
Den ich gewandelt habe, zu besteigen,
Um in die Burg noch diese Nacht zu kommen.
Sobald sie oben sind, und Ihr vernehmt

Ein Feuern in der Veste, rückt Ihr vor.
So Gott will, weht der Morgensonne schon
Entgegen unsers Kaisers Siegesfahne."
Dieß bringst du Heistern schnell! Gott sey mit dir!

Stephan

(holt die Strickleiter, die er zum Fenster hinausläßt und befestigt).

Er hat so oft gewacht ob diesem Scheitel,
Er wird auch heut ihn nicht verlassen, nein!

(Steigt hinaus, verschwindet.)

Maria.

Hör' ich 'nen Fall, so bricht mein armes Herz.

Wesseleny (am Fenster lauernd.)

Wie kühn der Alte steigt! — Schon hab ich ihn
Verloren aus dem Aug' — ich höre nichts,
Er hats erreicht — jetzt muß er unten seyn.
Bald ist das Werk vollbracht, mein Glück erfüllt.

Achte Scene.

Vorige, Uilaky.

Uilaky.

Erschreckt nicht, edle Frau! auf Stephans Rath
Schlich ich von Zeit zu Zeit im untern Gange
Um Eures Söhnleins Zimmer, auch eben jetzt,
Da kams mir vor, als hört ich wimmern drin.
Die Thüre spreng ich ein, Helene liegt
Ohnmächtig auf der Erd, der Sohn ist fort.

Maria.

Gerechter Gott! das ist zu viel. Auf, nach!
Durchsucht das Schloß, laßt alle meine Leute

Sich waffnen schnell!

(Uilaky ab.)

Maria (zu Wesseleny.)

Doch du verbirgst dich noch,
Bis Stephan Hülfe bringt, in jenem Zimmer.
Ich höre kommen. Fort! eh mans entdeckt.

(Wesseleny ins Seitengemach ab.)

Neunte Scene.

Maria, Varjady.

Varjady.

Ihr seyd noch wach? Wach ich ja doch für Euch.
Ihr solltet Eurer zarten Glieder pflegen.

Maria.

Wer hat die Wache an den Thoren?

Varjady.

Die meinen sind's, da könnt Ihr ruhig seyn.

Maria.

Ist Niemand diese Nacht zum Thor hinaus?

Varjady.

Die Schlüssel wahre ich. War's kein Gespenst,
So kams nicht durch.

Maria.

Ich sags Euch, Varjady,
Ihr haftet mir mit Eurem Kopfe dafür,
Bewährt mein Argwohn sich, es zeigt sich bald.

Varjady.

Vergeßt nicht ganz die Frau, in mir den Mann.

Maria.

Vergesset nicht, daß ich Euch hier gebiethe.

Noch einmahl warn' ich Euch, ich wiederhol's:
Mit Eurem Kopfe bürgt Ihr für die Meinen. (ab.)

Zehnte Scene.

Varjady allein.

Hat sie's wirklich schon entdeckt?
Wohl, so lasset rasch uns handeln.
Selko ist in Sicherheit,
Und der Feldherr unterrichtet,
Morgen ist das Werk gethan.
Mögen sie die Veste nehmen,
Mir gehört das stolze Weib;
Und der Schmerz der Mutter muß
Ihren Übermuth bezähmen. —
Willst du sehen deinen Sohn,
Kannst du's nur als meine Gattinn;
An mir ist die Reih' zu droh'n,
Heute Nacht magst du gebiethen,
Morgen herrschest du nicht mehr! (ab.)

Eilfte Scene.

Das Innere von Wesselenys Zelt.

Heister, Stephan kommen, zwey Wachen.

Heister.

Recht wackre Burschen sinds! Es bothen sich
Wohl hundert an, und sey's in Tod zu geh'n,
Denn alle lieben ihn, wie ers verdient.

Stephan.

Ich sagt' es gleich, die Frau hat gut gewählt,
Und alles, was ich höre, was ich seh,

Hebt hoch das Herz mir in der treuen Brust. —
Ob sie wohl schon die Burg erstiegen haben?
Ob wohl — Ihr müßt die Unruh mir verzeih'n. —

Heister.

Ich werde gleich die Meldung überkommen.
Mit diesen Fünfzigen nimmt ers schon auf,
Er gilt für hundert. Wir steh'n auch bereit,
Den Spuck, wie er beginnt, zu unterstützen.

Zwölfte Scene.

Vorige, Jöröck (sagt Heister was ins Ohr).

Heister (zu Stephan).

Sey ruhig, Alter! Alle sind sie droben.
Nun mögen die Rebellen brünstig bethen,
Denn Vielen winkt der offne Himmel schon.
Erhole dich im Zelt hier nebenan,
Ich habe noch ein klein Geschäft zu schlichten.

Stephan.

Doch wenn es kracht, so rufet mich nur schnell,
Ich führ' auf wohl bekannten Wegen Euch
In die mit Gott recht bald befreyte Burg.

(zur Seite ab.)

Heister.

Mit einem Kinde? das ist sonderbar!
Und aus der Burg? In diesem Augenblicke?
Er möge kommen;

(Jöröck ab.)

Laßt doch hören, was es ist.
So ward noch nie ein fester Platz genommen,
So warb wohl Niemand noch um eine Braut.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Selko mit Kind, Wache.

Selko.

Seyd Ihr der Feldherr?

Heister.

Ja, Ihr steht vor ihm.
Was führt Euch in der Nacht ins Feindes Lager
Mit diesem zarten Knaben?

Selko (übergibt ihm ein Schreiben).

Les't den Brief
Er ist von Varjady, des Feindes Häuptlinge.

Heister (liest).

Er bittet mich, den Knaben ziehn zu lassen
Nach seinem Schloß, und will auch unterhandeln,
Marany mir noch heut zu übergeben.
(für sich). Obs Wesseleny weiß?

Selko.

Der Knab' ist krank
Ihr werdets doch aus Menschlichkeit gewähren?

Heister.

Ihr seyd sehr frech, zu mahnen mich daran.
Der Knabe weint, was droht Ihr immer ihm?
Ich mag recht wohl die zarten Kinder leiden.

Selko.

Er fürchtet sich, Ihr seyd ihm fremd.

Heister.

Nun wohl!
Sey ruhig, liebes Kind! mit dir führt man nicht Krieg,

Du sollst daheim zu deiner Mutter ziehn!
Gleich will ich den Befehl dazu ertheilen.
(Spricht mit einem von der Wache).

Selko.

Es wird's Euch Varjady gewiß vergelten.
(heimlich zum Kind).
Wenn du den Mund aufthust ermord' ich dich!
(laut). Schon morgen Abends sind wir bey der Mutter,
Da wird es Freude geben. Nu, man weiß,
Wie fest die Mütter an den Söhnen hängen.

Heister (für sich).

Aus diesem Handel werd' ein andrer klug.

Vierzehnte Scene.

Vorige, Stephan (von der Seite).

Stephan.

Gehts schon drauf los? da bin ich.

Kind
(stürzt, als es seine Stimme hört, auf ihn zu und ruft:)
Schütze mich mein Stephan!

Stephan.

Wie du hier?

Selko (für sich).

Die Höll' ist los!

Stephan.

Ich ahn' es wohl, der Knabe ward entführt.
Das ist des Meuters Knecht.

Heister.

Sprich, Bösewicht!
Wem ist der Knabe?

Selko.

Nun der Szetsy ists.

Mein Herr befahl, und ich gehorchte ihm.

Stephan.

Die arme Frau! was wird sie dulden, jammern!
O brecht doch los, sonst bricht ihr Mutterherz.

Heister (zur Wache).

Bemächtigt Euch des Bösewichts! er soll
Der wohl verdienten Strafe nicht entlaufen.

(Selko wird von der Wache abgeführt. — Man hört entfernt feuern).

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Jöröck, (eilig).

Jöröck.

Lebendig wirds im Schlosse.

Heister.

Nun wohl, auf!

Du Stephan wahre dieses holden Kindes,
Bis die Entscheidung ihn zur Mutter ruft.

(mit Jöröck mitten ab.)

Sechszehnte Scene.

Stephan, Kind.

Stephan.

Zwar zieht es mich hinaus, ich möchte fort,
Der erste möcht' ich auf die freyen Mauern,
Doch muß ich diese zarte Pflanze hüthen,
Damit der Bosheit Hauch sie nicht versengt.
Bald leg ich dich der Mutter an den Busen,
Dann ist des Alten Tagewerk gethan.

(mit Kind zur Seite ab.)

(Man sieht die Veste in der gefeuert wird, das kaiserliche Heer rückt von allen Seiten an mit Sturmleitern von Heister und Jöröck angeführt, der Tag bricht an. — Heister marschirt mit einem Theil um die Veste ab.)

Siebenzehnte Scene.

Der Sturm beginnt. Auf den Wällen fechten die Rebellen mit Mariens Truppen. Endlich wird das Thor erstürmt. Maria, Uilaky gewaffnet, Varjady wird auf der Flucht eingeholt und als Gefangner gebracht.

Maria.

Gesteh, wo ist mein Sohn?

Varjady.

Verrätherinn!
Es haftet dieser Sohn für deine Treue,
Da mags wohl schlecht um diesen Knaben stehn.
Nur halb gelungen ist dein listig Werk.

Maria.

Ich lasse dich in Stücken hauen! — doch nein,
Zu deinen Füßen sieh die Mutter liegen —
Wo ist mein Sohn?

Varjady.

In des Rebellen Hand.
Der wird ihn herzen, wenn er es erfährt,
Wie treu du hier an ihm gehandelt hast.

Uilaky.

Soll ich das Schwert ihm in die Gurgel stoßen?

Achtzehnte Scene.

Vorige, Wesseleny mit seiner Mannschaft.

Maria (stürzt ihm entgegen).

Ach, sieh in mir die tiefgebeugte Mutter
Es reift hiernieden kein vollkommnes Glück!

Neunzehnte Scene.

Vorige, Stephan mit Kind.

Stephan.

Hier bring ich Euch, das Söhnlein, wohlbehalten.
(zu Varjady)
Nicht wahr; das ist Euch, böser Herr, zu rund?

Maria.

Der Himmel will mit Wundern mich erfreuen,
Er sey aus tiefer Mutterbrust gelobt!

Varjady.

Das tödtet mich mit tausendfacher Qual!

Maria.

In feste Haft bringt diesen Bösewicht!
Man kann in ihm den Krieger nicht mehr ehren.
(Varjady wird abgeführt.)
(In diesem Augenblick beginnt der Einmarsch der kaiserlichen Truppen in die Veste.)

Zwanzigste Scene.

Vorige, Heister mit seinen Truppen.

Heister.

Glückauf, mein Feldherr! zu dem Siege,
Und zu der schönen Frau. Das Commando

Leg' ich in Eure Hand nun wieder nieder,
Und rufe laut: Es leb' der Kaiser hoch!
Hoch unser Feldherr und das holde Weib!
Das er so seltsam sich errungen hat!

Wesseleny (indem er Marien umarmt.)

Wohl kennt mein Glück jetzt keine Gränzen:
Es hebt sich jedes Treuen Brust
Sieht er am Wall des Kaisers Fahnen glänzen
Indeß mit unnennbarer Lust,
Die holde Frau, die ihn besiegt,
In meinen heißen Armen liegt.

(In diesem Augenblicke wird auf dem Wall die kaiserliche Fahne entfaltet, welche flatternd von den Strahlen der aufgehenden Sonne hell beleuchtet wird.)

Wesseleny.

Und wie der erste Strahl der Morgensonne,
Auf unsre Sieges Adler fällt,
Laßt uns berauscht von hoher Wonne,
Hier unterm blauen Himmelszelt,
Die Knie beugen nach Gebühr,
Und rufen: Gott! Dir danken wir!

Alle (knien und rufen):

Gott! Dir danken wir!

(Kanonensalven, kriegerische Musik).

(Der Vorhang fällt.)

Die

Buschmenschen in Krähwinkel.

Eine Posse in einem Act.

Personen.

Der Bürgermeister.
Staar, sein Bruder.
Holprich,)
Vollauf,) Rathsherrn.
Nachtvogel,)
Klärchen, des Bürgermeisters Mündel.
Lorchen, ihr Mädchen.
Carl Lobe, ihr Geliebter.
Purzel, ein Schauspieldirector.
Madame Buche,) Schauspielerinnen.
Demouiselle Eiche,)
Flink, ein Schauspieler.
Sebastian Trampel, ein vazirender Schustergesell.
Kinder.
Die Frauen der Honoratioren.
Volk.

Erste Scene.

Straße in Krähwinkel, links im Wirthshause beym Haarzopf Rummelpufs.

Carl (liest einen Brief.)

Wenn es wahr ist, daß man das Schluchsen bekömmt, wenn jemand auf uns denkt, so muß das gute Klärchen bis jetzt wohl schon am Schluchsen gestorben seyn; und wenn es wahr ist, daß die Nähe des geliebten Gegenstandes Herzklopfen macht, so muß es in ihrem Herzen in diesem Augenblick zugehen, wie in einem steyrischen Eisenhammer. — In Krähwinkel wär' ich, am Thor hat mir ein mordialischer Krähwinkler den Paß abgefordert und gefragt, wer ist man? ich sage ganz phlegmatisch — ein Mensch — er fragt ganz gutherzig: Was will man hier? — ich antworte, man will Krähwinkel bewundern; da lächelt der gute Mann, steckt sein Trinkgeld ein, und rathet mir, nur die Festungswerke nicht zu besichtigen, da doch Krähwinkel keine Gartenmauer, vielweniger sonst etwas hat? — Hier wär' ich, aber wie Klärchen sprechen? — entdeckt man unser Verständniß, so läßt mich der Machtgeber per Schub transportiren.

Zweyte Scene.

Voriger, Purzel.

Purzel (kommt hüpfend und singend herein.)

Zu tändeln und scherzen,
Gefällt der Weiber Herzen,

Doch wird nur der geküßt,
Der liebenswürdig ist.

Carl.

Seh ich recht — Purzel — Freund!

Purzel.

Carl Lobe — ami — an mein Herz.

Carl.

Wie kommst du hierher?

Purzel.

Was führt dich nach Krähwinkel?

Carl.

Ich dachte dich noch in der Residenz.

Purzel.

Die Cabale, mein Freund, hat mich vertrieben; du weißt ich war im ungetheilten Besitze des Applauses, plötzlich bringen sie einen Pudel aufs Theater, der den Beyfall an sich reißt; mit einer Bestie wollt ich den Ruhm nicht theilen, ging fort, und stehe nun selbst an der Spitze einer Direction, von drey Mann und zwey Damen hoch — ich gebe die größten Stücke. Helden, Liebhaber, Väter und wenn es seyn muß, Löwen und dergleichen Vieher spiele ich, ich stecke die Lichter auf und putze sie, ich hebe die Decorationen ein, ich souflier', und steh an der Casse, jetzt will ich den Krähwinklern etwas vorspielen.

Carl.

Könnt ich deine Laune mit dir theilen. Ich stehe hier, als ein irrender Schäfer.

Purzel.

Fliehe die Liebe, verblendeter Jüngling.

Carl.

Kommt zu spät — du hast ja meine Verbindung mit Klärchen Staar in der Residenz gekannt?

Purzel.

War ein charmantes Kind, hat immer gelacht, wenn sie mich gesehen hat.

Carl.

Sie mußte schnell nach Krähwinkel zurück, ihr Vater ist gestorben, und hat dem famösen Bürgermeister die unbeschränkte Vormundschaft über sie eingeräumt, der will nun von unserer Verbindung nichts wissen, und hat sie dem Sperling bestimmt, der jetzt auf Reisen gegangen ist, um das Musäum zu Krähwinkel mit Raritäten zu versorgen. Aus Wien schrieb er, daß er sogar Hoffnung hat, Buschmenschen nach Krähwinkel zu verschaffen. Auf diese Nachricht hat der Rath in pleno beschlossen, ihm Klärchen mit der reichen Erbschaft zuzuwenden, da lies; sie schreibt mir das Lebewohl! —

Purzel.

Werden diese Krähwinkler nicht satt werden, sich foppen zu lassen? Der Sperling wird ihnen Buschmenschen verschaffen, warum nicht gar?

Carl.

Ich bin hoffnungslos — ich reiste heimlich ihr nach — aber was nützt's?

Purzel.

Ich helfe dir gern, aber wie? da gehen der Katze die Haare aus. (Man hört im Wirthshause einen Lärm und Geschrey: Hinaus mit ihm! — Trampel wird auf die Straße geworfen.)

Dritte Scene.

Vorige, Trampel.

Trampel.

Schaut's, sie sind im Krähwinkel doch nit so dumm, wie man überall erzählt, ich habe sie nur zwey Stund gefoppt, und endlich haben sie mich doch hinausgeworfen. Jetzt bin ich frisch d'ran.

Purzel.

Ich hab's — ich hab's!

Carl.

Bist du närrisch?

Purzel.

Still, still, ich helfe dir — guten Tag, Buschmann.

Trampel.

Ich heiß Sebastian Trampel, und bin ein vazirender Schuhknecht.

Purzel.

Desto besser, willst du Brod haben, willst du Geld verdienen ohne zu ermüden, willst du ein Buschmann seyn?

Trampel.

Was hab ich denn da zu thun?

Purzel.

Essen, trinken, rauchen, singen, tanzen, und wenn just wo was liegen bleibt, es einstecken.

Trampel.

Das wär nit dumm. s'Schuhmachen freut mich ohnehin nit mehr, den Leuten ist keine Sohle mehr dick genug, auch hab ich allerhand Malheurs in den Bureau's gehabt, wo

ich gearbeitet hab, der letzten Meisterinn — die war eine Hexe — hab ich gar nix recht gemacht, na, ich hab halt manchmahl ein blauen Montag von acht Tägen g'macht, ich hab doch wieder am Dienstag drauf ang'fangen. Da zähl ich einmahl auf den Fingern Eins, Zwey, Drey, Vier, Fünf — Was zählt er Sebastian? sagt sie zu mir, — na, sag ich — ich hab's just zusammg'zählt — wir haben mit der Meisterinn fünf böse Weiber im Haus. — Sie auf mich los — na — sag ich, so laß sie mich nur ausreden, ohne ihr sind's vier, nix hat's g'holfen, aus'n Haus hab ich müssen, und jetzt zieh ich halt in der Welt herum, und bleib überall so lang sitzen, bis 's mich hinauswerfen.

Purzel.

Wenn er das thun will, was wir ihm lehren werden, so hat er vor der Hand eine Unterkunft, er stellt einen Buschmenschen vor.

Trampel.

Was ist denn das für ein G'wachs um ein'Buschmann?

Purzel.

Das sind halt wilde Leut.

Trampel.

So, hübsch bin ich nit, ich bin wild wie d' Madeln sagen — das thut's.

Carl.

Was hast du denn vor?

Purzel.

Kurz entschlossen — willst du, oder willst du nicht?

Trampel.

Na, wegenmeiner — d'Leut glauben's gewiß, daß ich wild bin.

Purzel.

Nur fort in mein Gasthaus — Carl — ich müßt die Krähwinkler nicht kennen, wenn's nicht noch einmahl anbeißen.

Trampel.

Ich hab's ja g'sagt, daß mich d'Leut noch suchen werden — es wissens halt nit alle, was hinter mir steckt.

(alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer beym Bürgermeister.

Bürgermeister, Syndicus, Klärchen am Tische.

Bürgermeister.

Unser Sperling macht sich unsterblich um Krähwinkel, in diesem Briefe schreibt er mir, welche Schätze er schon gesammelt hat — unser Musäum wird den Neid der Welt erregen; in Kärnthen hat er zwey Kröpfe in der Größe eines kleinen Berges entdeckt, und er ist nur des Transportes wegen, wie er sie hieher verschaffen soll, noch verlegen; aus Triest schickt er uns sechs Bouteillen salziges Meerwasser, und eine Probe vom starken Nordwind in einer blechernen Flasche verpackt, auch will er der Seltenheit wegen uns — da wir bisher nur häßliche gesehen haben, einen Esel von außerordentlicher Schönheit zuschicken, überall findet er etwas, er ist unermüdet — nicht wahr, — Syndicus?

Syndicus (halb schlafend.)

Kuß und Gruß, wenn Ihm Euer G'strengen schreiben.

Bürgermeister.

Wie kann man denn immer schlafen, wenn Gegenstände solcher Wichtigkeit vorhanden sind?

Syndicus.

Ich wollt' — ich wäre ein Kind, so hätt' ich kein Weib, die die ganze Nacht mit mir zankt, daß ich nie ausschlafen kann.

Bürgermeister.

Ist das ein Kreuz, wenn der Mensch taub ist! — nichts fehlt zu seinem Ruhm, wenn er so glücklich ist, die Buschmenschen an sich zu bringen.

Klärchen.

Was wollen denn der Herr Vetter mit den wilden Leuten thun?

Bürgermeister.

Ich habe, wie bekannt eine Insel in dem Teiche des gemeinen Gartens angelegt, dorthin verpflanz ich sie, dort sollen sie wohnen und sich mehren, in wenig Jahren haben wir eine wilde Colonie, die alles Wild, das unsere Äcker verwüstet, roh' aufzehrt, ich das Oberhaupt dieser Wilden — vielleicht einst ihr König! — Wie blendend ist der Glanz einer Krone, wenn sogar der Krähwinkler Bürgermeister in Gedanken nach ihr verlangt, nicht wahr Syndicus?

Syndicus.

Wenn's erlauben — ich hab heute einen unumbringlichen Schlaf.

Bürgermeister.

Wach er für Krähwinkel, und schreibe er an Sperling einen eingreifenden Brief, schreib er ihm, daß ich unsern Ruhm auf seine Schultern lege, er soll kein Geld sparen, geht es ihm aus, so soll er Schulden machen, sich einsperren lassen, bis wir ihn auslösen können — nur die Buschmenschen soll er nicht fahren lassen.

Klärchen.

Warum heißt man sie denn Buschmenschen?

Bürgermeister.

Weil — weil — Syndicus, sag er ihr's — meine Worte sind kostbar.

Syndicus.

Weil's immer mit Buschen herumgehen.

Bürgermeister.

Schreib er ihm auch, daß Klärchen ihm mit Liebe zugethan sey.

Klärchen.

Das ist nicht wahr.

Bürgermeister.

Es ist nicht alles wahr, was man schreibt, aber die Politik dictirt's — daß sie den Augenblick nicht erwarten könne, ihn als Bräutigam zu umarmen.

Klärchen.

Und daß er sich auf der ersten Poststation den Hals brechen soll.

Syndicus (schreibt.)

Erbrechen soll —

Bürgermeister.

Klärchen — der Vormund bittet — der Bürgermeister befiehlt.

Fünfte Scene.

Vorige, Lorchen.

Lorchen.

Er ist hier.

Klärchen (erblassend.)

Der Sperling?

Lorchen.

Nein, ihr Carl.

Klärchen.

Wo, wo?

Bürgermeister.

Was gibts?

Lorchen.

Ein Auflauf auf der Straße.

Bürgermeister.

Und mir wird es nicht gemeldet? man muß diese Nachlässigkeit scharf bestrafen. Syndicus! seh er nach, was es für einen Auflauf gibt, denn für mich will sich's nicht ziemen, mich am Fenster sehen zu lassen, es könnte das Volk etwa versammelt seyn, um mich sehen zu wollen, und mir seine Liebe zu bezeugen. (geht ins Seitenzimmer.)

Klärchen.

Ja, es fliegen schon einige Steine herauf.

Syndicus (gähnend.)

Auf die Art komm ich doch fort, und zur Ruh (ab).

Sechste Scene.

Klärchen, Lorchen.

Lorchen.

Die sind fort.

Klärchen.

Will er mich entfuhren — ich bin bereit.

Lorchen.

Er will sie öffentlich heimführen. Sie sollen sich nur nicht verrathen, wenn Sie ihn sehen.

Klärchen.

O Freude, o Glück! so tanz doch, so hüpf doch — er ist hier — er holt mich — ich bin außer mir.

Lorchen.

Jetzt vernünftig Mamsellchen, und sich gefaßt, denn sonst scheitern wir im Angesicht des Hafens.

Klärchen.

Wenn ich ihn nur vom Fenster sehen könnte — dort — dort — siehst du nichts?

Lorchen.

Er ist's, mit einem fremden, spaßigen Herrn.

Klärchen.

Er kommt auf unser Haus zu — wie mach ich's denn, daß mir nicht übel wird'? Wie werd ich es anfangen, um mich nicht zu verrathen?

Lorchen.

Ein Frauenzimmer, und um so etwas bange seyn! dem Himmel sey gedankt, in eine solche Verlegenheit komme ich nie, mir hat noch nie ein Mensch angesehen, was ich denke, auch hab ich noch in meinem Leben keinem Mann eine Wahrheit gesagt.

Klärchen.

Ich habs halt noch nicht so weit gebracht, mit der Zeit wirds auch schon gehen.

Lorchen.

Sehen Sie nur auf mich, und holen sie in meinem Gesichte Stärkung, wer von meinem Gesichte etwas herunter liest, der muß mehr als lesen gelernt haben.

Klärchen.

Wahrhaftig, Sie kommen, fühl' einmahl her wie mein Herz schlägt.

Lorchen.

Sie sind freylich noch zu bedauern, ihr Herz ist noch viel zu unruhig. Contenance, im schlimmsten Fall, sinds Krähwinkler.

Siebente Scene.

Bürgermeister, Syndicus, Staar, Holprich, Nachtvogel, Vorige.

Bürgermeister.

Komödianten sind es also, die eine Permission haben wollen.

Syndicus.

So ist's, sie werden gleich hier seyn.

Staar.

Sie müssen die Stücke, die sie spielen wollen, mir zur Revision geben.

Bürgermeister.

Das versteht sich, und der Herr Bruder streicht alles hinweg, was irgend auf einen Bürgermeister einen Bezug hat, auch soll sich das Volk nicht unterstehen, uns etwa zu Thränen zu bewegen, denn wenn wir gerührt werden wollen, so dürfen wir nur die Krähwinkler Speiszetteln zur Hand nehmen. Item, muß ihnen untersagt werden, uns zu einem lauten Lachen zu bringen, denn der Pöbel verliert den Respect, wenn er uns lachen sieht.

Syndicus.

Was haben Sie denn für die Permission zu bezahlen?

Bürgermeister.

Wir theilen die Einnahmen, sonst mögen sie spielen, wo sie wollen, auch werden wir immer mit Trompeten und

Pauken empfangen, wenn wir eintreten, sind sie das nicht zufrieden, auch recht. Ich liebe ohnehin die Komödien nicht, denn es wird manchmahl sehr freymüthig darin gesprochen, und Freymüthigkeit ist uns zuwider.

Nachtvogel.

Sie kommen schon — ich höre sie schon.

Bürgermeister.

Man umgebe mich, und erzeuge mir die geziemende Ehre.

Achte Scene.

Vorige, Purzel, Carl.

(Klärchen und Carl müssen durch stummes Spiel sich verständigen.)

Holprich.

Dort sitzt der Herr Bürgermeister, auch Oberältester von Krähwinkel.

Alle (schreyen.)

Drey Mahl sich verbeugen.

Purzel.

Grüß Gott, alter Herr, das freut mich, daß ich Sie so wohlbeleibt antreffe. Hab' schon viel von Ihnen gehört, hab mir manchmahl fast einen Kropf gelacht, wenn von ihnen die Rede war; — wie er ausschaut! wies Leben!

Bürgermeister.

Welche Frechheit — man schütze mich —

Nachtvogel.

Mensch, weißt du mit wem du sprichst?

Staar.

Das ist Krähwinkels Oberhaupt.

Purzel.

Das ist so meine Art, meine Herren, ich bin auch außer dem Theater immer lustig, immer wohlauf.

Bürgermeister.

Das ist ein entsetzlicher Mensch — hier hat noch jeder gezittert.

Purzel.

Wer ein gutes Gewissen hat, zittert nie, ich will Ihnen was vorspielen, meine Herren, und bitte um die Permission dazu.

Bürgermeister.

Was spielt der Herr?

Purzel.

Komödien, gute und schlechte untereinander! wenn ich einmahl den herrschenden Geschmack kenne, so werde ich schon das Wahre treffen.

Bürgermeister.

Wir haben gar keinen Geschmack.

Purzel.

Immer besser als einen verkehrten, ich werde schon einen Geschmack einführen, da weiß ich mir zu helfen, ich gehe nie zu Grund: liebt man Kotzebue, so sind alle Stücke von ihm; liebt man Schiller, so muß er den Schusterfeyerabend geschrieben haben; locken große Titeln, so zieht der durch Verbrechen zur Verzweiflung gebrachte, durch Gewissensbisse zerfleischte, von den Teufeln endlich geholte Doctor Faust gewiß ganz Krähwinkel ins Theater; — o die Pfiffe der Winkeldirectionen hab ich alle im Leib.

Bürgermeister.

Kann er auch singen?

Purzel.

O ja, aber ich lasse mich nicht gern hören, dieß ist Künstlerlaune.

Staar.

Hat er auch hübsche Actricen?

Purzel.

Mordkerls, wie man zu sagen pflegt, sie haben alle Attestaten über ihren moralischen Lebenswandel von der Garnison und von der Universität, wo wir zuletzt waren, sie werden den Krähwinklern warm machen.

Staar.

Gib ihm der Herr Bruder die Permission.

Syndicus.

Ich bitt Euer G'strengen, lassen Sie's spielen, denn ich schlaf nie besser, als in einer Komödie, wo recht geweint wird.

Bürgermeister.

Ja, es wär schon alles Recht, aber das Volk verbreitet die Aufklärung, und das lauft unserem Wahlspruche dunkel und glücklich schnurstracks entgegen, und überhaupt — es ist ja nichts wahr — von allem den Zeugs, was die Leute einem vormachen — ich vergesse es nie, wie der alte Schwerenöther die Emilia Galotti erstochen hat, ich habe geweint, und dachte sie ist hin, da bekam ich des andern Morgens die Meldung, daß sie die ganze Nacht hindurch beym blauen Bock getanzt hat.

Purzel (zu Carl.)

Bruder zwick mich, daß ich weinen muß, sonst lach ich laut auf. (laut) Ich darf also auf die Permission hoffen?

Bürgermeister.

Habe keine rechte Lust dazu, denn ich kann es garnicht leiden, daß eures Gleichen immer so vornehme Personen auf dem Theater vorstellt.

Alle (bitten).

Geben Sie ihm die Permission.

Bürgermeister.

Zieh er weiter mit seinen Gaukeleyen, meine Krähwinkler spielen selber Komödie, und ich bin ihr Directeur, der ihnen noch obendrein keine Gage bezahlen darf.

Purzel.

Mir auch Recht. — So kann ich Sperlings Wunsch auch nicht erfüllen.

Alle.

Sperlings?

Purzel.

Ja, nur auf sein Zureden konnt' ich mich entschließen, diesen Unweg zu nehmen. Er schilderte mir den Wunsch Krähwinkels, meine Buschmenschen zu sehen so lebhaft, daß ich mich zur Hieherreise entschloß.

Bürgermeister.

Er hat Buschmenschen bey sich?

Purzel.

Allerdings.

Bürgermeister.

Diese Buschmenschen die Sperling in Wien gesehen hat?

Purzel.

Die nähmlichen, ich habe sie hier an meinem präsenten Freund unter der Bedingniß verkauft, sie noch in Krähwinkel sehen lassen zu dürfen.

Bürgermeister.

Stühle für die Herren, er hat die Buschmenschen bey sich — Freund — dieser Tag soll mit rother Dinte in unsere Annalen eingeschrieben werden. Man gebe gleich den Be-

fehl an die Stadtthore, daß kein lebendes Wesen mehr hinaus gelassen werde.

Purzel.

Jetzt ist's recht — wir werden doch nicht arretirt.

Bürgermeister.

Jauchzt ihr Repräsentanten von Krähwinkel im Nahmen des Volkes!

Alle (jauchzen).

Syndicus.

Aber wir wissen nicht warum?

Bürgermeister.

Nach diesen Buschmenschen lechzt meine Seele, nun soll unser Musäum das erste von Deutschland werden; lang hat man an uns verzweifelt — jetzt haben wir das große Loos gewonnen. Mein Freund spiel' er Komödie, des Tags vier Mahl, so lang er will, wenn auch kein Mensch im Theater ist, nur die Buschmenschen an mein Herz.

Purzel.

Ich deprezire, das könnte gefährlich werden, sie essen rohes Thierfleisch, auch muß ich gestehen, daß ich sie nur einmahl zeigen kann, denn morgen führt sie dieser Herr in die Residenz, wo sie für das Kabinet bestimmt sind.

Carl.

So ist es — ich habe sie auf Speculation gekauft, doch ich will offen seyn, ich habe Ihnen diesen Streich gespielt, weil Sie Klärchens, Ihrer Mündel, Hand, die ich in der Residenz kennen lernte und liebe, für Sperling bestimmt haben.

Klärchen.

Und wie wir uns lieben, das ist der Welt ungleich.

Bürgermeister.

Lieben sie zu, lassen Sie nur uns die Buschmenschen.

Carl.

Ist das ihr Ernst, so unterfertigen sie diesen Contract, der mir Klärchens Hand versichert, und ich überlasse ihnen die Buschmenschen.

Bürgermeister.

Her damit — ich gebe das Gemeine für das Schöne — (unterschreibt) nun die Buschmenschen her!

Purzel.

Die erste Einnahme muß mein gehören, heute Abends zeige ich sie, und dann übergeb ich sie der guten Stadt Krähwinkel zur ewigen Pflege.

Bürgermeister.

Jauchzt noch einmahl — die Permission ist ertheilt. Wie langsam werden die Stunden bis zum Abende schleichen! was Europa nicht besitzt, wird unser Eigenthum seyn, meine schönsten Träume werden in Erfüllung gehen, ich der Erfinder der Buschmenschen — Thränen füllen des Bügermeisters Auge — weint mit mir.

Alle (weinen).

Bürgermeister.

Eilt zu euern Weibern nach Hause, denn zum Anschlagszettel-drucken ist es zu spät. Sie werden es schon zu machen wissen, daß ganz Krähwinckel es erfährt. Er Komödienspieler kommt mit mir, damit wir die Ordnung und die Preise der Plätze festsetzen. Wir Obrigkeiten bezahlen nichts, die Honoratioren, die Sitz und Stimme haben, die Hälfte,

nur der Pöbel wird ins Mitleiden gezogen. — Heute feyre ich einen der schönsten Tage meines thatenreichen Consulat's.

(Alle ab, bis auf Carl, Klärchen, Lorchen.)

Neunte Scene.

Carl, Klärchen, Lorchen.

Klärchen.

Carl, wo hast du die Buschmenschen her?

Carl.

Aus Europa.

Klärchen.

Ich fürchte mich vor ihnen.

Carl.

Die thun dir nichts, sie sind ganz zahm, wie ich und du, sie essen, das was wir essen, und reden so vernünftig wie wir.

Lorchen.

Da steckt eine Spitzbüberey dahinter.

Carl.

Möchtest du den Krähwinklern nicht ein Licht anzünden? zu spät, meine nasenweise Mamsell? hier steckt der Contract.

Lorchen.

O Krähwinkler, und kein Ende.

Carl.

Du bist mein, sie werden diese Buschmenschen gerne wieder laufen lassen. Der glücklichste Zufall hat mir meinen Freund Purzel zugeführt.

Klärchen.

Sind denn die Krähwinkler schon wieder betrogen?

Carl.

Ich glaube, doch du bist es nicht mit mir.

Lorchen.

Wer weiß.

Carl.

Nein, Mamsell, ich bin Klärchen nachgereist, ich habe ihr meine Liebe auf Lebensdauer gelobt, und werde es halten, als ein ehrlicher Mann.

Lorchen.

Nicht als Stadtherr?

Carl.

Auch unter den Stadtherren gibt es Ausnahmen. Doch so viel ich sehe, unter den Kammermädchen nicht.

(Alle drey gehen ab).

Zehnte Scene.

Zimmer im Wirthshause.

Mad. Buche, Demoiselle Eiche.

Buche.

Sie brünette Mamsell, werden doch viel eher zu einer Mohrinn taugen, als ich.

Eiche.

Nun ja, weil Sie so eine weiße Goldfarb haben, na, die Farb möcht ich sehen, wenn der Schmink ausging.

Buche.

Zwar wegen meinen weißen Zähnen, und wegen meinen rothen Lippen, wär ich vollkommen zu einer Negerinn geeignet; aber ich mag halt einmahl nit, ich spiel einmahl die ersten Rollen. — Die Buschfrau ist eine erste Rolle, und folglich gehört sie mir.

Eiche.

Gebens nur Acht, daß nit wieder ausgepfiffen werden, wie in der Ahnfrau, wie's als Geist den Tisch mitg'nommen haben.

Buche.

Jetzt verbieth ich mir alle weiteren Sottisen, Sie zweyte Liebhaberinn! Ich spiel einmahl die Buschfrau, es ist Aufopferung genug, daß ich mein schönes Haar aufwärts pomadiren muß.

Eiche.

Wissen's was, stellen Sie sich vor, daß alle ihre plantirten Liebhaber auf einmahl vor ihnen stehen, so werden Ihnen die Haar von sich selbst gegen Berg steigen.

Buche.

Boshafte Kreatur!

Eiche.

Wer ist eine Kreatur, wer sagt mir das? Sie—die alleweil kennen, statt können, Erre statt Ehre, klauben statt glauben sagt, die auf jede Sylbe eine Action legt, nein, ich dank auf der Stell ab, und der Directeur kann sich sein'n Vorschuß denken, wenn er will.

Eilfte Scene.

Vorige, Purzel.

Purzel.

He, he, was gibt's, wir sind ja doch nit in der Guarderob.

Buche.

Ich will einmahl die Buschfrau spielen.

Eiche.

Den Rollen = Neid den's hat; ich soll mit Gewalt schwarz seyn.

Purzel (heimlich zu Eiche).

Sie glauben gar nicht, was die Mohrinn bey den wirklichen Buschmenschen in Wien für Eroberungen gemacht hat, die schönsten jungen Herrn sind völlig hin und weg g'wesen. Aufs Seltsame gehen's wie die Geyer.

Eiche.

Ist das wahr?

Purzel.

Auf Directeurs Parolle. (zu Buche) Sie spielen die Buschfrau nur recht natürlich wild.

Buche.

Darf man bey diesen Rollen die Mannsbilder gar nit anschauen?

Purzel.

Au contraire, ihnen g'fallen die Europäer, sie können naiv mit ihnen seyn, wie die Gurly, und Sie (zu Eiche) Sie zeigen immer ihre weißen Zähne her, das ist die Koketterie der Mohrinnen; ich sags nachher schon, daß Sie nit beißen. Schauen Sie jetzt zu ihrem Anzug — Sie bekommen doppelte Gage, denn heute machen wir eine prächtige Einnahm.

Buche.

Nur die Haar, die Haar —

Purzel.

Kindisch! — Neue Mode, morgen tragen alle Krähwinkler-Damen ihre Haare wie die Buschfrau alla Sauigel! —

(Die Damen ab).

Wie weit mein Flink schon mit dem Trampel gekommen seyn wird — he, Herr Flink, wie gehts?

Zwölfte Scene.

Vorige, Flink, Trampel.

Flink.

Das ist eine Plag, so einen Trampel abzurichten, das verdient dreyfache Gage.

Purzel.

Der Künstler geht nach Ruhm.

Flink.

Ja (mit der Pantomime des Essens) nach Ruhm — das ist eine Vieharbeit sag ich ihnen, so ein Mensch hat keinen Kunstsinn, er dürft ein wirklicher Buschmann seyn.

Purzel.

Führen's mir ihn doch ein wenig vor.

Flink (ruft).

Adari Klap — hörst du denn nit, ich rufe dich.

Trampel.

So rufens Wastl, ich heiß ja nit Adari.

Flink.

Wir fallen durch, Sie werden's sehen, aber du darfst ja jetzt nit deutsch versteh'n.

Trampel.

Ah so, Adari Klap (er kommt).

Purzel.

Ah, ah, prächtig schaut er aus, wie ein nobler Zigeuner.

Trampel.

Geltens — ja — ja — an mir ist ein Zigeuner verdorben.

Flink.

Wir probiren jetzt, was wir gelernt haben.

Trampel.

Ich werde sehen, ob Sie sich was gemerkt haben — ja es lernt nit jeder so leicht wie ich, ich war erst vierzehn Jahr in der Lehr, wie ich den ersten schlechten Schuh gemacht hab', mein Meister hat ihn zum ewigen Andenken aufg'hoben.

Purzel.

Fangen wir an — à place.

Trampel.

Der Teufel sey nit blaß, wenn ein Mensch schon so lang Hunger g'litten hat.

Flink.

Nimm er sich zusamm, zeig er, daß er auch Anlage zum Komödienspielen hat.

Trampel.

Ja, glaubens denn, daß ich noch nit g'spielt hab, ey 'ja wohl, ich hab einmahl auf der Rein — Sie, das war ein prächtiges Theater, in einem Kuhstall, wo man nach Schönbrunn geht — einmahl ein Biegel von ein Elephanten g'macht, wir waren unser vier, aber weil ich der geschickteste war, so bin ich im rechten Fuß g'steckt, die Prinzessinn, ich weiß nicht wie's g'heißen hat, setzt sich auf uns, auf einmahl fangt das Zeug von den leinwandenen Elephanten an einer Lampen, die uns nit aus'n Weg g'gangen ist, Feuer, die Prinzessinn schreyt: Laßt's mich hinunter — nix da sag ich, das steht nit in der Roll, endlich war uns Füßen aber auch warm, wir reißen aus einander, das teufelt, und jeder Fuß retirirt sich, wohin er kann, ich bin just noch in die Schwemm kommen.

Flink.

Theatralische Fata, doch jetzt zur Prob. Du bist ein Kerl, der aus den Wäldern von Neuholland herkommt, du

hast nie deutsch reden gehört, du gibst also keine Antwort, sie mögen zu dir sagen, was sie wollen. Also hier meine Herren und Damen, werden Sie sehen einen Buschmann (er klopft) Adari daku — nun — so gib Antwort.

Trampel.

Das versteh ich nit, was soll ich denn antworten, aha, ich weiß schon ada dalxi grossi — daja.

Flink.

Recht brav.

Trampel.

Nit wahr, ja dalket kann ich schon reden, wenn's nur wer versteht.

(Purzel lacht.)

Flink.

Jetzt wollen wir einen Versuch mit dem Singen machen.

Purzel.

Nur recht wild, je wilder desto besser der Gesang.

Trampel.

Freylich sing ich wild, schön kann ich ja so nit singen.

Aus'm Wald bin i füra
Wo d' Sonn so schön scheint
Und mein Schatz is mir lieba
Als all meine Freund.

Purzel.

Ich bin ein geschlagener Directeur.

Flink.

Wer wird denn deutsch singen, als Buschmann?

Trampel.

Ja richtig! dalket muß es seyn, ich hab halt, seit mein letzten Fall in Keller hinunter, so ein schwaches Gedächtniß, daß ich mich von ein Tag auf den andern nicht recht

erinnern kann, wenn mir einer ein Geld g'liehen hat, ich hab deßwegen schon allerhand Fatalitäten g'habt.

Flink.

Das ist ein Kreuz, der Kerl könnt ein natürlicher Buschmann seyn, also daja para.

Trampel.

Daja para — singa, mussa, singa — mich bezahla daja para — ohra juh verhatta.

Purzel.

Ganz recht, das ist wild genug, das wird den Krähwinklern herrlich klingen.

Flink.

Jetzt suchst du durch den Geruch deine Freunde auf.

Trampel.

Aha, ich weiß schon, ich stell mir vor, daß's stinkt (er sucht riechend) es brandelt — es brandelt — es riecht nach Menschenfleisch.

Purzel.

Unglücklicher Mensch, nix reden.

Flink.

Nein, ich richte lieber einen Pudel zu Heldenrollen ab — Trampel, mach mir keine Schand.

Trampel.

Sie! das ist eine Kunst, was z'riechen, wo nix stinkt; wenn der dicke Mannheimer Seppel mein Todfeind da wär, den hätt' ich bald g'rochen.

Flink.

Ah, das Fechten mit den Weibern geht excellent Herr Directeur, da werden Sie ihre Freud d'ran haben — du fechtest mit den Weibern, wie ich dir's gezeigt habe, aber nit zu grob.

Trampel.

Wenn ich drein schlagen wollt, so wären beyde hin.

Flink.

Hernach schenkst du ihnen das Leben.

Trampel (lacht).

Jetzt gehens — ich werd' ihnen doch am Leben nix thun, prügeln kann man ein Weib schon, aber todt schlagen muß man's nit, na, da könnt man in ein schönes Malheur kommen.

Purzel.

Wir werden einen Bock schießen, ich merks in allen Gliedern.

Flink.

Dann saufst du Branntwein.

Trampel.

Das ist mir schon 's liebste Stuck, in dem soll mich g'wiß ein jeder für ein rechten Buschmann halten — so ofts Flaschel leer ist, fang ich ein Mordlärm an, und gib kein Fried' bis mir der Bürgermeister selber ein'n hohlt.

Purzel.

Ins Himmelsnahmen — jetzt geh's wie's will, geh nur indessen zu deinen Weibern hinein.

Trampel (lacht.)

Zu mein'n Weibern? meine alte Mutter wird d'rein schauen, wenn's hört, daß ich jetzt auf einmahl zu zwey Weibern gekommen bin, und die safrangelben kleinen Käfer — das sind meine Kinder, nit wahr?

Flink.

Freylich.

Trampel.

Das ist ein Spaß, in der Früh bin ich noch ganz allein da g'standen, wie ein Meilenzeiger, und jetzt hab ich Weiber und Kinder, 's ist nit aus, die mit den Borsten-

haaren g'fallt mir recht gut, mit der könnt ich ganz heimlich werden daja para.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Carl.

Carl.

Die Stunde naht, seyd ihr in Ordnung?

Purzel.

So weit es möglich ist, in so kurzer Zeit aus einem Stück Holz einen Apollo zu schnitzen, geh nur Trampel — wir hohlen euch gleich ab.

Flink.

Mach ein Compliment ala Buschmann.

Trampel (legt Carls Hand auf die Stirn).

Daja rara para Trampel fort geh — (geht ab).

Carl.

Der Kerl ist bestimmt kein Europäer, denn er ist einmahl zu dumm.

Purzel.

Wenn er vor der Zeit einen Bocksstreich macht, so laßt uns Krähwinkels Oberhaupt ohne weiters in ein'n Hundsstall sperren, wenn kein anderer Arrest vorhanden ist.

Flink.

Ich werde ihm schon tüchtig soufliren, ohne Soufleur würde manche Rolle entsetzlich gespielt.

Purzel.

Jetzt packen wir unsere wilde Colonie in einen Miethwagen, und fort damit ins Theater, mir hat das Herz nicht so gepocht, wie ich das erste Mahl als geplagter Odoardo aufgetreten bin, fühl' mir einmahl den Puls.

Carl.

Bey meiner Ehre, er ist sehr alterirt.

Flink.

Das ist Lampenfieber — habs auch schon gehabt, aber so wie die Krähwinkler applaudiren — ist er kerngesund.

(Alle gehen ab).

Vierzehnte Scene.

Das Theater, rechts eine Loge, es ist finster.

Nachtvogel und seine Frau.

Nachtvogel.

Die Beleuchtung ist beynahe noch schlechter, als meine Straßenillumination, man kann sich ungenirt den Kopf anstoßen.

Vollauf (rennt an ihn.)

Stock an, warum werden denn keine Lichter angezündet?

Nachtvogel.

Es ist ja so finster, daß man einem ins Maul greifen könnte.

(man hört einen Disput).

Alle.

Was gibt's denn bey der Cassa für einen Spectakel.

Purzel.

Die Eintrittspreise sind einmahl sechs leichte Groschen.

Holprich.

Ich habe nicht mehr als vier und muß hinein.

Purzel.

Wenigstens fünf gib der Herr her, es ist ja so ein Spectakel, alles was ein Titel hat, geht frey hinein, und sogar der Halder heißt hier Kuh-Schaf-Lampeln- und Ochsenleiter.

(Das Theater füllt sich, alle schreyen.)

Lichter herein!

(In der Dunkelheit setzt sich einer auf den andern, endlich gehen die Lampen in die Höhe.)

Alle.

Ah! ah! ah!

Nachtvogel.

Ich freue mich kindisch auf die Buschmenschen.

Vollauf.

Die Mohrinn soll gar so hübsch seyn, ich liebe das Schwarze, und wenn ich noch einmahl heirathen sollte, so müßt' es eine Mohrinn seyn.

(Man ruft: der Bürgermeister kommt! Alles steht auf, es ertönen Trompeten und Pauken.)

Fünfzehnte Scene.

Bürgermeister, Klärchen, Lorchen, die zwey Nachtwächter.

Bürgermeister.

Ich grüße euch meine Lieben. (geht in die Loge.)

Klärchen.

Mir klopft das Herz.

Bürgermeister.

Fürchte dich nicht mein Kind, erinnere dich auf die Riesinn, die wir gesehen haben, die auch ganz zahm war.

Klärchen.

Aber die Buschmenschen sollen nach rohem Fleisch lüstern seyn.

Bürgermeister.

Ja, nach Ochsenfleisch — wie man sagt, dann hätten wir weit eher etwas zu befürchten als du. Man applaudire, man werde ungeduldig, sonst fangen sie wieder nicht an.

(Allgemeines Applaudiren.)

Sechszehnte Scene.

Purzel, Carl, Flink.

Purzel.

Hochansehnliche Versammlung! das Spectakel wird sogleich beginnen.

Bürgermeister.

Spectakel? wir dulden keine Spectakel, bey uns muß alles ruhig seyn und hergehen.

Purzel.

Wir benennen unsere Vorstellungen so. Der Anfang wird ein Tanz von afrikanischen Kindern seyn.

Bürgermeister.

Wirkliche Kinder oder Affen?

Purzel.

Wirkliche Kinder von Negern und Buschmännern, von Hottentotten und Kaffern, von Abessinnern und Oronoken.

Bürgermeister.

Von Nocken — also angefangen.

(Der Vorhang geht auf, Kinder führen einen Tanz auf.)

Bürgermeister.

Spiel der Natur, wie sie die Füße bewegen, als wenns Europäer wären.

Purzel.

Jetzt werden die Ältern gleich producirt.

Flink (klopft mit dem Stock.)

Adaja Trampla.

Trampel mit den Schauspielerinnen kommt.

Alle.

Ah, ah, ah!

Vollauf.

Was die Mohrinn für ein bildsauberer Kerl ist.

(Mohrinn verbeugt sich).

Vollauf.

Sie versteht mich, das ist Sympathie.

Trampel.

Ada daja, grössra dalka nit gesehä rara daja.

Bürgermeister.

Was hat er gesagt?

Flink.

Das läßt sich nicht wohl sagen, es ist halt ein roher Mensch.

Bürgermeister.

Ich wills wissen — Punctum!

Flink.

Er hat gesagt, er hat noch keine dummeren Leute gesehen.

Alle.

Der Flegel.

Bürgermeister.

Silentium! das ist ein Naturmensch, der so spricht, wie er sichs denkt; ein Europäer sagt so was freylich nicht — wenn er sich's auch denkt.

Trampel.

Ala paeja — daja rada —

Flink.

Er sagt, er sey erst zwölf Jahre alt.

Bürgermeister.

Das glaub der Teufel.

Flink.

Ja, wer weiß, wie die Buschmenschen ihre Jahre zählen —

Eiche.

Joke radera para dara.

Flink.

Sie sagt, sie sey, wenn ihr Mann zwölf Jahr alt ist — erst sechs Jahr alt.

Bürgermeister.

Wie billig, der Mann muß immer älter, als das Weib seyn. Herr Lampen-, Lichter- und Beleuchtungs-Inspector Nachtvogel, geh er einmahl her, und greif er ihre Haare an, ob sie natürlich sind.

Nachtvogel (thut es).

Prächtiger Haarwuchs.

Flink.

Redaja ton la rara.

Purzel.

Jetzt werden sie tanzen.

Bürgermeister.

Eine Frage. Wie hat denn der Explicator die Sprache der Buschmenschen gelernt?

Purzel.

Ich hab' ihm einen eigenen Sprachmeister gehalten, der vierzig Jahre unter den Wilden gelebt hat.

(Trampel tanzt mit den Schauspielerinnen aufhauerisch.)

Alle.

Ah, charmant, das ist schön.

Bürgermeister.

Seht ihr, wie sich die Gebräuche verpflanzen, wir dachten sie nationell, indessen ist der Tanz aus dem Lande der Buschmenschen zu uns gekommen.

Purzel.

Nun, sollen Sie sehen, wie Sie ihre Götter verehren; sie bethen einen Ochsenkopf an, es ist aber gerade keiner vor-

handen, wenn nun jemand den seinigen herliehe, damit sie einen Gegenstand ihrer Verehrung vor sich hätten.

Bürgermeister.

Sie sollen meinen Kopf anbethen.

Flink.

Dara Ochsa kopfa dara.

(Sie wenden sich gegen die Büste und singen unharmonisches kauderwällsches Zeug, in diesem Augenblicke rufen die Buben:)

Wer schafft Würstel, wer schafft Bier? !

Trampel.

Mir auch eine Halbe.

(Allgemeines Erstaunen.)

Bürgermeister.

Ist das auch Buschmännisch?

Flink.

Bekannter Maßen sind diese Leute entsetzlich dem Trunke ergeben, und bey unsern vielen Herumziehen in Deutschland, hat er sich gerade dieses Wort gemerkt.

(Die Männer kosen mit den Weibern, Trampel trinkt).

Bürgermeister.

Das ist ein Manderl, was ist er denn für ein Landsmann?

Trampel.

Ein Gablitzer.

(Allgemeiner Aufstand).

Bürgermeister.

Das ist zu viel, ich rieche Betrug.

Vollauf.

Buschmann!

Holprich.

Australe!

Bürgermeister.

Neuholländer — was bist du?

Trampel.

Ein vazierender Schuhknecht mit Verlaub, der euch ein bissel gefoppt hat.

Bürgermeister.

Rache! Rache! ruft Krähwinkel!

Carl.

Sie vergeben, hätten Sie den Contract gelesen, eh Sie unterschrieben, so wüßten Sie woran Sie sind, hier steht es klar, daß alles Betrug sey, daß sie aber in meine Heirath mit Klärchen willigen, daß Sie meinen Freund Purzel die Permission zum Spielen auf drey Monathe ertheilen, und unsern Buschmann zum ewigen Andenken auf Kosten der gemeinen Stadt füttern und erhalten wollen.

Bürgermeister.

Da schlag das Donnerwetter drein.

Trampel.

Juhe alter Herr, ich mach Ihnen viel Spaß vor, wenns mich gut füttern, es soll ihr Schaden nicht seyn. Wenns wollen, ich bleib so ang'legt, so habens doch was zum Lachen.

Alle.

O Schande — o Schmach!

Bürgermeister.

Von heute an leg' ich meine durch so viele Jahre rühmlich begleitete Bürgermeisters = Stelle nieder — denn ich bin es satt, gefoppt zu werden, und unser letztes Geschäft sey, jeden Dichter in die Acht zu erklären, der es noch wagt, eine Fortsetzung unserer Lebensgeschichte zu schreiben.

Trampel.

Daja para Angola

(Tableau).

(Der Vorhang fällt).

Pesth, Hartlebens Verlag.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meisl, Karl,

Theatralisches Quodlibet oder sämmtliche dramatische Beyträge für die Leopoldstädter Schaubühne

Bd.: 5

Pesth 1820

P.o.germ. 919 q-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114589-9